

Schulprogramm

der
Schule am Buschkamp

Förderschule mit dem
Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung
in Lübbecke

In Trägerschaft der
Ev. Stiftung Ludwig-Steil-Hof
in Espelkamp

Unsere Schulgebäude



Kaiserstraße 6 - 10

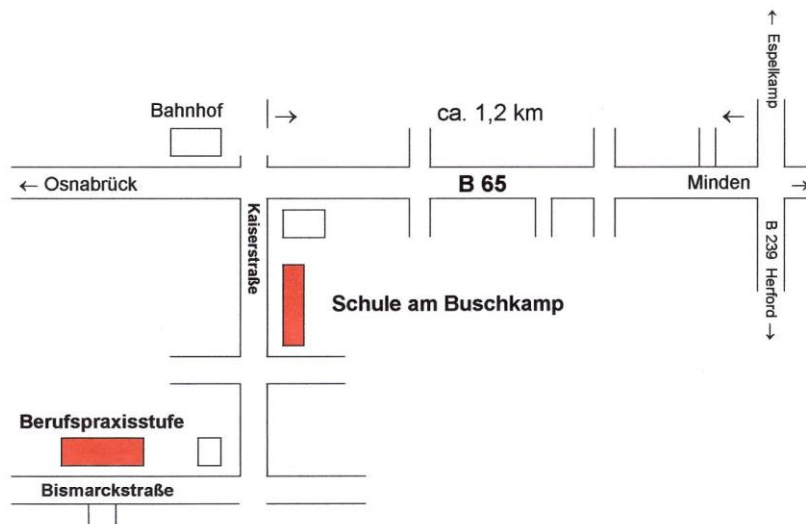


Bismarckstraße 3

Lage der Schule im Altkreis Lübbecke



Sie finden uns in der Nähe des Bahnhofes zwischen Finanzamt und Amtsgericht an der Kaiserstraße 6-10 und in der Bismarckstraße 3 in Lübbecke.



INHALTSVERZEICHNIS

LEITGEDANKE

FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

1	SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER	7
2	BEDINGUNGEN	9
2.1	Rahmenbedingungen	10
2.2	Räumlichkeiten / Ausstattung	12
2.3	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	15
3	UNTERRICHT	16
3.1	Basale Förderung / Lebenspraktische Förderung	16
3.2	Wahrnehmungsförderung	19
3.3	Werken	22
3.4	Hauswirtschaft	25
3.5	Textilgestaltung	26
3.6	Mathematik / Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen	27
3.7	Deutsch / Sprache	29
3.8	Sachunterricht	31
3.9	Bildnerisches Gestalten / Ästhetische Erziehung	34
3.10	Sport	36
3.11	Religionsunterricht	38
3.12	Konfirmandenunterricht	39
3.13	Musik	40
3.14	Besondere Angebote	42
3.14.1	Snoezelen	42
3.14.2	Klangschalentherapie	44
3.14.3	Heilpädagogisches Voltigieren	46

3.14.4	Unterstützte Kommunikation	48
3.14.5	Trainingswohnung	50
3.15	Feste und Feiern	52
3.16	Klassenfahrten	53
3.17	Elternarbeit	54
3.18	Öffentlichkeitsarbeit	55
4	SCHULSTUFEN	56
4.1	Konzept der Unterstufe	57
4.2	Konzept der Mittelstufe	59
4.3	Konzept der Oberstufe	60
4.4	Konzept der Berufspraxisstufe	62
4.5	Konzept der Familienklassen	64
5	ÜBERGEORDNETE KONZEPTIONEN	66
5.1	Erziehungskonzept	66
5.2	Konzept Gesundheitserziehung	69
5.3	Schulhund-Konzeption	74
5.4	Medienkonzeption Schule am Buschkamp	83
5.5	Curriculum zur Berufsorientierung	94
6	FÖRDERVEREIN	115

Leitbild

„Jeder Mensch ist einzigartig“

Individualität und Ganzheitlichkeit werden an unserer Schule als oberste Prinzipien angesehen.

Wir arbeiten auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes.

Eine Kultur der Achtsamkeit in Bezug auf die unterschiedlichen sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründe bestimmt unser tägliches Handeln. Wir begegnen einander mit Respekt, Wertschätzung, Nächstenliebe und Verlässlichkeit.

Die Schule am Buschkamp ist ein geschützter Ort und Lebensraum für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie ist eine Schule des gemeinsamen Lernens, Arbeitens, Spielens und Feierns.

Jegliche Form von Gewalt wird grundsätzlich abgelehnt.

Jedes Mitglied der Schulgemeinschaft verpflichtet sich, die Persönlichkeit und Würde eines jeden einzelnen zu achten und zu schützen.

Wir geben Hilfen zur Verbesserung der Lebensqualität, zur Unterstützung der selbstständigen Lebensführung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit sowie der sozialen Kompetenz.

1 Schülerinnen und Schüler



Die Schule am Buschkamp ist eine Schule für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit geistiger Behinderung. Das Alter der Schüler beträgt 6 bis 22 Jahre, in Ausnahme bis 25 Jahre. Der Aufnahme in die Schule am Buschkamp ist die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs durch das VO-SF vorangestellt. Erläuterungen zum VO-SF siehe Anlage 1.

Die Klassenzusammensetzung orientiert sich

- am Alter der Schüler,
- an sozialen Gesichtspunkten,
- an einer möglichen gegenseitigen Ergänzung aufgrund des bestehenden Förderbedarfs,
- an der Integration von Schülern mit schweren Behinderungen in eine Gruppe weniger stark behinderter Schüler.

Reine „Förderklassen“ von Schülern mit schweren oder schwersten Behinderungen gibt es nicht. Diese Schüler werden in die Klassen integriert. Daneben werden Schüler mit weniger starken Behinderungen angehalten, sich den Schülern mit stärkeren Behinderungen zu widmen und sie entsprechend ihrer Bedürfnislage zu unterstützen. Ganz besonders ausgeprägt ist dieses System der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung in den Familienklassen. Hier werden Schüler stufenübergreifend in einer Klasse unterrichtet. Weitere Ausführungen folgen im Kapitel „Die Familienklassen“ weiter hinten im Schulprogramm.

Für alle Schüler wird ein individueller Förderplan erstellt (siehe Anlage 2).

Dieser Förderplan enthält ein, zwei oder drei Förderschwerpunkte, die in Absprache mit Lehrkräften, Therapeuten und Eltern als vordringlich oder besonders bedeutsam für diesen Schüler angesehen werden.

Die Förderpläne werden regelmäßig überprüft und bei Bedarf fortgeschrieben oder neu aufgestellt.

2 Bedingungen



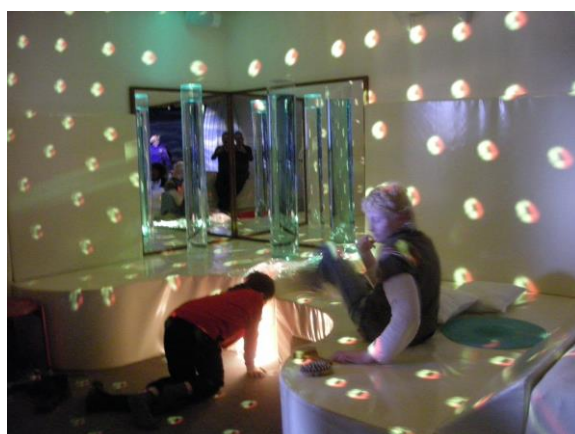
der Schulhof



Förderung schwerstbehinderter Schüler



Förderung schwerstbehinderter Schüler



im Snoezelenraum



Die Fußball-AG



Schulfest

2.1 Rahmenbedingungen

Trägerschaft

Die Anfänge der Schule am Buschkamp gehen zurück bis auf das Jahr 1962, als nach der Gründung der Kreisvereinigung Lübbecke der „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“ in privaten Kellerräumen eine „Werkstatt“ eröffnet wird, in der zunächst fünf Kinder unterschiedlichen Alters, von ihren Müttern beaufsichtigt und angeleitet, mit leichten Arbeiten beschäftigt werden.

Rasch wächst die Zahl der zu Betreuenden an; noch im selben Jahre wird es notwendig, eine „Tagesbildungsstätte“ mit sechs schulpflichtigen Kindern einzurichten.

Im Jahre 1970 wird diese Tagesbildungsstätte als Ort anerkannt, an dem Kinder und Jugendliche ihre Schulpflicht ableisten können. Sechs Jahre später erfolgt die Umwandlung in eine Schule für Geistigbehinderte.

Zum Ende des Schuljahres 1992/93 gibt die Lebenshilfe Lübbecke die Trägerschaft der Schule an den eigentlich verpflichteten Träger, den Kreis Minden-Lübbecke, zurück. Dieser überträgt der Evangelischen Stiftung Ludwig-Steil-Hof in Espelkamp die Trägerschaft zum 1. August 1993.

Der Ludwig-Steil-Hof ist Teil der Diakonie der Evangelischen Kirche. Grundlage der Arbeit ist Jesu Doppelgebot der Liebe, wie es im Matthäusevangelium überliefert ist: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matth. 22, 37 ff.)

Örtliche Lage

Standort der Schule ist die ehemalige Kreisstadt Lübbecke. Die Schulgebäude liegen am nordwestlichen Rande der Innenstadt. Die Fußgängerzone ist in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Nahe gelegen sind ebenfalls Ämter und andere öffentliche Einrichtungen, Sportstadion, Frei- und Hallenbad.

Die Schule ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Der Bahnhof liegt etwa 200 Meter entfernt an der B65. Hier halten auch die Linienbusse.

Einzugsbereich

Der Einzugsbereich der Schule am Buschkamp erstreckt sich auf die Städte und Gemeinden des Altkreises Lübbecke (siehe gelbe Markierung auf Seite 3).

Schülerbeförderung

Alle Schüler werden mit einem vom Schulträger eingerichteten Schülerspezialverkehr den örtlichen Gegebenheiten entsprechend von zu Hause abgeholt und auch wieder zurückgebracht.

Schüler, die im Rollstuhl sitzend befördert werden müssen, werden mit Spezialfahrzeugen zur Schule gefahren.

Nach Absprache mit den Eltern können einzelne Schüler nach entsprechender Vorbereitung den Schulweg auch selbständig zurücklegen.

Unterrichts- und Betreuungszeiten

Der Unterricht beginnt morgens um 8.30 Uhr und endet um 15.15 Uhr. Freitags endet der Unterricht bereits um 12.15 Uhr. Diese Zeiten sind verlässlich.

Die Schule hält sich an die Ferienordnung des Landes Nordrhein-Westfalen. Eine Ferienbetreuung wird von der Lebenshilfe angeboten.

Schulgliederung

Die Schüler durchlaufen innerhalb ihrer elfjährigen Schulpflicht die Unter-, Mittel- und Oberstufe oder sie besuchen eine Familienklasse. Ein Wechsel zwischen den Stufenklassen und den Familienklassen ist jederzeit – möglichst zum Schuljahresbeginn – möglich. Mit dem sich anschließenden Besuch der Berufspraxisstufe wird die Berufsschulpflicht erfüllt. Die Verweildauer in der Berufspraxisstufe beträgt mindestens zwei Jahre. Sie kann bis zum 25. Lebensjahr verlängert werden, wenn der Schüler dadurch dem Ziel der Schule nähergebracht werden kann.

Klassenfrequenzen

Den Vorgaben des Landes Nordrhein-Westfalen entsprechend beträgt die durchschnittliche Klassengröße zehn Schüler. Die Höchstzahl beträgt dreizehn Schüler.

Wir bemühen uns, die Klassen der Unterstufe kleiner zu halten, da die Kinder dieser Stufe einen besonders großen Betreuungsbedarf haben.

Schulverpflegung

In der Schule werden Schulmilch, Tee und ein Mittagessen (außer freitags) angeboten. Mit wenigen Ausnahmen nehmen alle Schüler an der Schulverpflegung teil. Der Elternanteil an den Verpflegungskosten beträgt zurzeit 4,00 € je Verpflegungstag.

Eine von den Schülern geführte Cafeteria ist freitags geöffnet.

2.2 Räumlichkeiten / Ausstattung

Die zur Verfügung stehenden Schulgebäude bieten gute Möglichkeiten, die sich aus der Schülerschaft ergebenden Unterrichtsinhalte in die Tat umzusetzen. Großzügig dimensionierte und ausgestattete Klassen-, Gruppen- und Fachräume lassen die unterschiedlichsten Sozialformen vom ungestörten Einzelunterricht bis zu klassenübergreifenden Maßnahmen zu.

Klassenräume

Die den Schülern zur Verfügung stehenden Klassenräume befinden sich auf Unterschiedlichen Etagen. Alle Klassenräume sind mit einer Küchenzeile ausgestattet und haben in der Regel auch einen Gruppennebenraum. Sämtliche Etagen sind großzügig gehalten und haben jeweils Toilettenräume für Mädchen und Jungen, eine behindertengerechte Toilette, Wickelräume und Lehrertoiletten. Die Fahrstühle ermöglichen den problemlosen Transport der Rollstühle zu den einzelnen Etagen.

Fachräume

Psychomotorischer Förderraum

In diesem Raum befinden sich neben speziellen Materialien zur Förderung verschiedener Sinnesbereiche unterschiedlichste Lagerungshilfen (Matten, Keile, Würfel) und Gymnastikbälle sowie ein Bällchenbad. Der Raum wird zur intensiven Förderung in kleinen Gruppen oder zur Einzelförderung genutzt. Außerdem steht dieser Raum niedergelassenen Krankengymnasten zur Verfügung, die einzelne Schüler auf ärztliche Anordnung während der Schulzeit behandeln. Den Schülern und den Eltern bleiben so zusätzliche Termine und Wege nach Ende der Unterrichtszeit erspart.

Snøezelenräume

Ein ganz besonderer Raum, der vor allem für schwerstbehinderte Schülerinnen und Schüler eine Möglichkeit intensiven Wahrnehmens und Entspannens bietet. Ein spezielles Wasserbett mit eingebauten Lautsprechern macht Musik auch über Vibrationen besonders intensiv erlebbar. Verschiedene Lichteffekte schaffen in den an sich reizarmen Räumen eine angenehm entspannende Atmosphäre und eröffnen die Möglichkeit eindrucklicher visueller Wahrnehmungen.

Computerraum

Schüler aller Schulstufen nutzen die Computer zum Lernen (spezielle Lernprogramme für Behinderte, Programme für den Vor- und Grundschulbereich), zum Recherchieren (Internet), zum Schreiben von Texten und zum Spielen (z.B. Autorennen). In den Pausen werden die Computer oft zur Freizeitgestaltung genutzt. Einige Schüler sind inzwischen wahre Spezialisten und „Computer-Freaks“.

Gymnastikhalle und Bewegungsbecken

Die Gymnastikhalle steht allen Klassen zur Bewegungserziehung und –förderung zur Verfügung. Ein in den Boden eingelassenes Trampolin wird von den Schülern gerne genutzt. Hier können besonders Schüler mit schweren Behinderungen Körper- und Bewegungserfahrungen sammeln und eine Förderung ihrer Gesamtkörperkoordination erfahren.

Den gleichen Zwecken dient auch ein großes Trampolin, das zu festgelegten Zeiten aufgebaut und dann intensiv genutzt wird.

Zu besonderen Gelegenheiten wird in der Turnhalle ein großes Airtramp (Hüpfburg) aufgebaut. Dieses bereitet besonders den jüngeren Schülern sowie Schülern mit schweren Behinderungen viel Freude.

Das Bewegungsbecken bietet nicht nur optimale Bedingungen zur Wassergewöhnung und zum Schwimmenlernen, sondern hat mit 32 ° C auch eine angemessene Temperatur, um Schüler mit schweren Behinderungen, die sich oft nur wenig bewegen können, das Element Wasser erleben zu lassen.

Hauswirtschaftsräume

Für den Hauswirtschaftsunterricht stehen drei Lehrküchen sowie drei Kochwagen zur Verfügung.

Außerdem ermöglichen Hauswirtschaftsräume den Umgang mit Waschmaschine, Trockner, Bügel- und Nähmaschine.

Werkräume

Im Werkbereich stehen Räume zur Metall- und Holzbearbeitung zur Verfügung. Besonders Ober- und Berufspraxisstufenschüler lernen hier den Umgang mit verschiedenen Werkzeugen und Maschinen und werden auf die Arbeit in der Werkstatt für behinderte Menschen oder anderweitige Arbeitsplätze und/oder Tätigkeiten vorbereitet.



Töpferei

Eine Töpferei mit einem Brennofen ergänzt den Werkbereich. Dieser Raum wird von allen Klassenstufen genutzt und bietet besondere Möglichkeiten zur Entwicklung individueller Gestaltungsfähigkeit.

Schülerbücherei

Die Schülerbücherei ist zweimal wöchentlich während der gestalteten Freizeit geöffnet. Während dieser Zeiten können die Schüler in einer Vielzahl unterschiedlichster Kinder- und Jugendbücher „schmökern“. Die Bücher können auch ausgeliehen und mit nach Hause genommen werden.

Weitere Räumlichkeiten

Für besondere therapeutische Angebote stehen zwei kleinere Räume zur Verfügung, die unter anderem für Sprach- und Ergotherapie genutzt werden.

Zur weiteren Ausstattung der Schule gehören zwei Ausgabeküchen mit angrenzenden Speiseräumen. Hier finden sich jeden Mittag die Schüler ein, um ihr Mittagessen einzunehmen, das von der Werkstatt für behinderte Menschen angeliefert und von zwei Hauswirtschafterinnen ausgegeben wird.

Schulhof

Ein einladender Schulhof mit Grünflächen, Büschen und Bäumen, einem großen Sandspielplatz, Tischtennisplatte sowie einem Basketballkorb und Bänke unter einem Zeltdach ermöglichen den Schüler/innen in den Pausenzeiten spielerische Aktivitäten wie auch Rückzugsmöglichkeiten.

Schulbus

Der Schule steht ein Kleinbus mit Anhänger zur Verfügung, der regelmäßig für unterschiedlichste Fahrten genutzt wird. So werden mit ihm Einkäufe, Fahrten zum Heilpädagogischen Voltigieren sowie Ausflüge und Klassenfahrten durchgeführt. Sowohl der Kleinbus als auch der Anhänger wurden vom Förderverein finanziert und der Schule zur Verfügung gestellt.

Ohne den Kleinbus wäre es nicht oder nur unter erheblichem Aufwand möglich, das therapeutische Reiten aufrecht zu erhalten;

Klassenfahrten ohne großen finanziellen Mehraufwand durchzuführen;

Ausflüge und Unterrichtsbesuche in die nähere und weitere Umgebung zu unternehmen;

Schülerinnen und Schülern im Rollstuhl sitzend zu transportieren;

Materialtransport wie Holz für den Werkunterricht zu tätigen.



Der Schulbulli wurde durch den Verein der Freunde und Förderer der Schule am Buschkamp finanziert und der Schule zur Verfügung gestellt.

2.3 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

An der Schule am Buschkamp arbeiten sonderpädagogisch ausgebildete Lehrkräfte, eine Heilerziehungspflegerin bzw. ein Heilerziehungspfleger, eine Schulsekretärin, ein Hausmeister und zwei Küchenhilfen.

Bei den Lehrkräften handelt es sich um universitär ausgebildete „Lehrer für Sonderpädagogik“ sowie um „Fachlehrer an der Schule für Geistigbehinderte“, die eine pädagogische oder handwerkliche Ausbildung absolviert und sich zusätzlich für den Dienst an Schulen für Geistigbehinderte qualifiziert haben.

Durch die Teilnahme an schulinternen sowie externen Fortbildungsmaßnahmen erweitern die Mitarbeiter ständig ihre beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Lehrkräfte wie auch nichtpädagogische Mitarbeiter sind sich der besonderen Verantwortung bewusst, die sie unseren Schülern und deren Eltern gegenüber tragen.

Unterstützt werden wir durch Diakonische Helferrinnen / Helfer sowie individuellen Integrationshelferinnen und –helfern.

3 Unterricht

3.1 Basale Förderung / Lebenspraktische Förderung

Basale Förderung deckt einen grundlegenden Bereich der sonderpädagogischen Förderung. Dabei handelt es sich um grundlegende Erlebens-, Erfahrungs-, Lern- und Arbeitsangebote, die nicht direkt einem bestimmten Lernbereich zuzuordnen sind, jedoch in Verbindung zu verschiedenen Lernbereichen stehen. So werden im Rahmen der Basalen Förderung grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten angebahnt und erworben, die im fachorientierten Unterricht weitergeführt werden. Die Grenzen zwischen Basaler Förderung und fachorientiertem Lernen und Arbeiten sind dabei fließend.

Basale Förderung beinhaltet die Entwicklung

- der Merkfähigkeit
- der Wahrnehmung / Wahrnehmungsverarbeitung
- der Kommunikation und Sozialisation
- des Sprachverständnisses und der Sprachfähigkeit
- der Motorik und Beweglichkeit
- der Imitationsfähigkeit
- des Neugierverhaltens.

Basale Förderung zielt ab auf die

- Sicherung existentieller Grundbedürfnisse (z.B. Nahrungszufuhr, Nahrungsaufnahme)
- Ermöglichung von Erfahrungen als Voraussetzung für Lernen (z.B. Umwelterfahrungen)
- Förderung psychischer Stabilität (z.B. durch Selbsterfahrung und soziale Beziehungen)
- Einbindung in soziale Strukturen (z.B. in der Klassengemeinschaft)
- Vermittlung lebensbedeutsamer Fähigkeiten und Fertigkeiten (z.B. lebenspraktische Fähigkeiten wie aus- und anziehen, Koordination von Wahrnehmung und Bewegung, Aufbau kognitiver Strukturen).

Basale Förderung gliedert sich in die Lernbereiche

- Selbsterfahrung und soziale Beziehungen
- Nahrungsaufnahme
- Pflege
- Erfahrung mit Material und Gegenständen
- Erfahrung mit der Zeit
- Naturbegegnung.

Da es sich bei Basaler Förderung um einen elementaren und grundlegenden Bereich der sonderpädagogischen Förderung handelt, sollen diese Lernbereiche im folgenden näher erläutert und anhand von Realisierungsbeispielen konkretisiert werden.

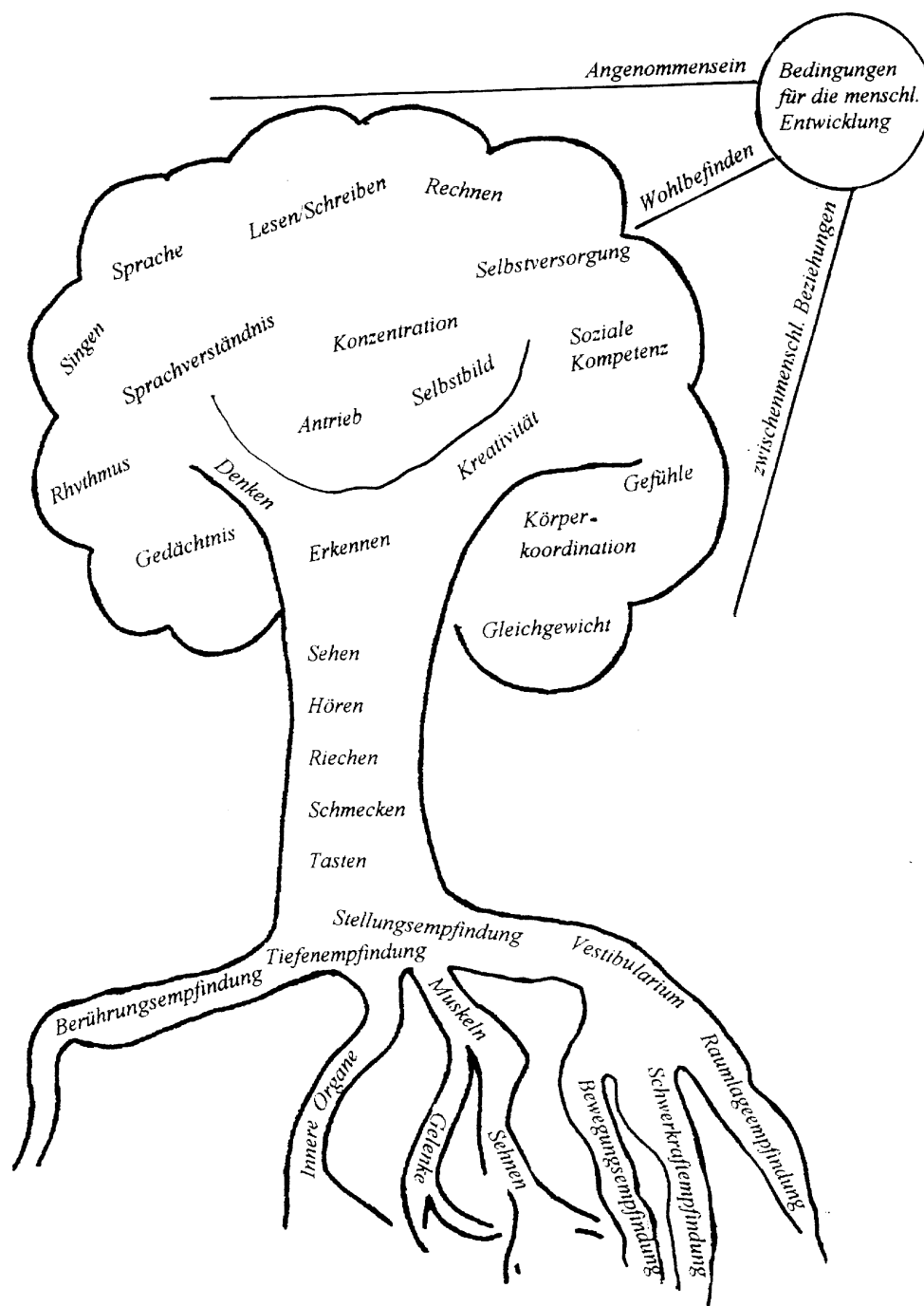
Lernbereich	Realisierung (Beispiele)
<u>1. Selbsterfahrung und soziale Beziehungen</u>	
• Sich selbst erleben und wahrnehmen	Einzelne Körperteile wahrnehmen z.B. im Kugelbad; Erleben von Eigenaktivität
• Personale Zuwendung erleben, suchen und aufrechterhalten	Sich an fremde Personen gewöhnen z.B. beim Klassenwechsel
• Die eigene Person in der Begegnung mit anderen erleben	Eigene Wünsche äußern z.B. beim Essen
<u>2. Nahrungsaufnahme</u>	
• Sich füttern lassen	Grundfunktionen der Nahrungsaufnahme entwickeln z.B. kauen, saugen, schlucken
• Speisen und Getränke selbst zu sich nehmen	Mit den Händen essen z.B. Brotstückchen, Obst
• Einfache Speisen und Getränke vorbereiten und zubereiten	Brötchen schmieren
• In der Öffentlichkeit essen	Eis essen gehen
<u>3. Pflege</u>	
• Pflege am eigenen Körper zulassen	Sich wickeln lassen
• Selbst Pflegemaßnahmen am eigenen Körper ausführen	Hände waschen und abtrocknen
<u>4. Erfahrung mit Material und Gegenständen</u>	
• Sich mit Materialien aktiv auseinander-setzen ; sich und das Material erfahren	Mit Material hantieren z.B. Papier knüllen
• Materialien kennen	Natur- und Alltagsmaterialien erleben und erfahren z.B. Blätter, Korken
• Material verändern	Ton formen
• Mit Gegenständen und Material sachgerecht umgehen	Bauklötze greifen und aufeinanderstellen

<u>5. Erfahrung mit Räumen</u>	
• Räumliche Dimensionen erleben und wahrnehmen	Ganzkörperliche Erfahrungen machen z.B. in Schräglage liegen
• Mit einem Raum vertraut werden	Sich im Klassenraum zurechtfinden z.B. seinen Platz finden
• Sich auf unterschiedliche Räume einstellen und ihre Nutzungsmöglichkeiten kennenlernen	Sich in verschiedenen Fachräumen wohlfühlen
• Wege zurücklegen	Wege bewältigen z.B. Treppen steigen
<u>6. Erfahrungen mit der Zeit</u>	
• Zeitabschnitte an Vorgängen erleben	Zeitabschnitte erleben z.B. durch Veränderung der Körperlage
• Einfache Zeitstrukturen wahrnehmen	Regelmäßig wiederkehrende Situationen erkennen z.B. durch gleiche sprachliche Ankündigung
• Das zeitliche Nacheinander von Vorgängen erleben	Mit Handlungsabfolgen vertraut werden z.B. beim Wickeln und Toilettengang
• Zeiträume überblicken	Auf dem Stundenplan das Symbol für „Schwimmen“ erkennen und mit Bedeutung füllen können
<u>7. Naturbegegnung</u>	
• Witterungseinflüsse erleben	Spaziergänge bei unterschiedlichem Wetter
• Der Landschaft in Ausschnitten begegnen	Verschiedene Bodenuntergründe erleben
• Pflanzen und Tiere in Haus und Hof erleben	Pflanzen ganzheitlich erleben z.B. berühren, riechen, schmecken, sehen, hören
• Ökosysteme erleben und sich darin bewegen	Den Wald ganzheitlich erleben beim Spaziergang

Wegen der grundlegenden Bedeutung der Basalen Förderung ist es wichtig, gute räumliche und personelle Voraussetzungen zu schaffen, sowie eine umfangreiche Materialsammlung bereitzustellen und ständig zu erweitern

3.2 Wahrnehmungsförderung

Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung sind neben Bewegung die Grundlagen für alle weiteren Formen des Denkens, des Handelns, der Persönlichkeitsentwicklung und des sozialen Verhaltens.



Wahrnehmung kann grob unterschieden werden in

- Eigenwahrnehmung und
- Fremdwahrnehmung / Objektwahrnehmung.

Die Grundlage dafür bilden die drei Bereiche

- Berührungsempfindung,
- Tiefenempfindung und
- Lage- und Bewegungsempfindung.

Hierauf bauen sich dann die klassischen fünf Sinne Tasten, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen auf.

Das gute Zusammenspiel dieser verschiedenen Sinne (sensorische Integration) ermöglicht komplexe Leistungen und Teilleistungen des Menschen.

Die Förderung der Wahrnehmung ist bei unseren Schülern ein grundlegendes Ziel und durchdringt den Unterricht in allen Bereichen. Sie ist niemals ganz abgeschlossen.

Zusätzlich werden spezielle Fördereinheiten zur

- Sensibilisierung (Anregung),
- Differenzierung (Unterscheidung und Verfeinerung) und zur
- Integration (zum Zusammenspiel verschiedener Sinne) durchgeführt.

Ein Beispiel:

Das Arbeiten mit Ton kann unter dem fortlaufenden Schwerpunkt *Wahrnehmungsförderung* verfolgt werden.

Hierbei dient die Materialerfahrung zunächst mehr der Eigenwahrnehmung, allmählich mehr und mehr der Wahrnehmung des Materials. Es werden dann zunehmend besondere Materialeigenschaften durch Aktivitäten erfahren, die in Gestaltung übergehen. Hier ist der Übergang zum Unterrichtsbereich Bildnerisches Gestalten/Ästhetische Erziehung.

Materialerfahrung

Ganzkörperlich

Den Körper im Matschraum mit Ton beschmieren. Den ganzen Körper bewusster erleben. Gewinnen von Tasteindrücken, Tiefen- und Bewegungsempfindungen. Erleben sichtbarer Veränderungen des eigenen Körpers. ...

Mit den Händen

- Das Material mit den Händen erkunden. Sich dabei der eigenen Hände bewusster werden. Gewinnen von Tasteindrücken, Tiefen- und Bewegungsempfindungen. Erleben und Herbeiführen sichtbarer Veränderungen der eigenen Hände.
- Unterschiedliche Tasterfahrungen mit den Händen machen: Der Ton ist kühl, fest, weich oder flüssig, er ist geschmeidig und feucht, er gibt der Bewegung der Hand nach, lässt sich verformen.

- Sich der eigenen Finger und Handflächen bewusster werden.
- Die Eigenaktivität bewusst erleben.
- Gewicht und Druck spüren.
- Beim Drücken, Festhalten und Loslassen eigenen Krafteinsatz und Muskelspannung erleben und spüren.
- Die eigenen Hände und die der anderen in der Tonmasse ertasten und spüren.
- Spuren erzeugen und beobachten. ...

Mit den Füßen

- Das Material und seine Eigenschaften mit den Füßen erkunden und die eigenen Füße dabei bewusster wahrnehmen.
- Füße bewegen und Bewegungen mit den Augen gezielt steuern.
- Über die Füße Reize aufnehmen und Materialeigenschaften (Kühle, Schwere usw.) erfahren. ...

Mit den Augen

- Den taktilen Eindruck (wie fühlt sich der Ton auf der Haut an?) mit dem optischen Eindruck in Verbindung bringen.
- Das Tun der Hände mit dem optischen Eindruck in Verbindung bringen.
- Den Übergang von Fläche zu räumlichem Gebilde und umgekehrt sehen und ertasten. ...

Aktivitäten

Abzupfen, Auswalzen, Formen:

- Gezielt greifen, festhalten, abreißen und loslassen erst mit der ganzen Hand, dann im Dreifingergriff
- Das Entstehen räumlicher Gebilde beobachten, ertasten und selbst bewirken
- Sich am Werk freuen: Das habe ich gemacht
- räumliche Gebilde durch Aufbauen und Zerstören erleben
- Verformen und die Verformungen ertasten
- Unterschiedliche Oberflächen sehen und fühlen
- Kugel, Walze, Platte formen und ertasten ...

Das Beispiel folgt weitgehend den Darstellungen in dem Buch „mach doch mit“ von Ulrike Theilen. München 1994. S. 48 ff.

3.3 Werken

Das Werken gehört wie die Bereiche Hauswirtschaft und Technik zum Lernbereich Arbeitslehre.

Werken ist eine Lernform, die den besonderen Lernbedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung entgegenkommt: Die kognitive Komponente tritt zunächst in den Hintergrund, der selbsttätige Umgang mit Dingen der Umwelt macht das wesentliche Merkmal dieses Lernbereiches aus.

Dieses handelnde Erfahren der Umwelt durch Tasten, Greifen, Verändern, Gestalten u.a. kann als didaktisches Prinzip für alle Lernbereiche des Unterrichts gelten.

Allgemeine Ziele des Werkunterrichts sind:

- die Aufschließung der technischen Gegenstandswelt
- die Vermittlung der Kenntnisse von grundlegenden technischen Verfahren.

Spezifische Ziele sind:

- motorische Grundfunktionen zu entwickeln, zu koordinieren und möglichst bis zur Beherrschung von handwerklichen Fertigkeiten auszubilden,
- Beschäftigung mit dem Gegenstand unter Beachtung der Eigengesetzlichkeit von Material und Werkzeug,
- das eigene Tun in einem größeren sozialen Zusammenhang zu sehen als Beitrag zu einem gemeinsamen Werk und daraus Selbstbestätigung und Selbstvertrauen zu erfahren,
- gute Arbeitsgewohnheiten und Leistungsbereitschaft zu entwickeln.

Didaktische Grundsätze:

- Werken geschieht stets in konkreten und der Lebenswirklichkeit entnommenen Aufgaben. Isoliertes Üben von Fertigkeiten soll auf das notwendige Maß beschränkt werden.
- Werktechniken bestehen in der Regel aus mehreren Teilfertigkeiten, die zunächst isoliert für sich gelernt, dann aber zu motorischen Ketten verbunden werden müssen.
- Gestaltungs- und Werkaufgaben bilden den thematischen Kern für Vorhaben im Werken.

Die Entwicklung manueller Fertigkeiten erfordert einen entwicklungsorientierten Aufbau und einen systematischen Fortgang der Lernangebote. Auf den unteren Stufen müssen dabei die Lernvoraussetzungen für die nachfolgenden Lernvorhaben geschaffen werden.

Das Vorfeld der Werkerziehung umfasst in der Regel die Unter- und Mittelstufe, in denen die Schülerinnen und Schüler Grundfähigkeiten erwerben.

Unterstufe

In der Unterstufe werden Grundlagen für späteres Arbeitsverhalten geschaffen und Zugang zur sachorientierten Gegenstandswelt ermöglicht. Spielerisches Lernen steht im Vordergrund.

Ziele

- Spielen, Bauen und Gestalten mit herkömmlichen Materialien (Pappe, Holz, Korken, Becher usw.)

- Gewinnen von Grunderfahrungen an Materialien
- Möglichkeiten der Materialverformung kennenlernen (Ton, Pappmaché usw.)
- Naturmaterialien als Werkmaterial kennenlernen (Zweige, Äste, Zapfen usw.)
- Schulung der Sinnestätigkeiten
- Entwicklung der Beobachtungsgabe

Mittelstufe

In der Mittelstufe steht der gestaltende Umgang mit Material und Werkzeug im Mittelpunkt. Er soll den Schülern den Zugang zu einer sachgemäßen Materialbehandlung eröffnen und den sinnvollen Gebrauch von Werkzeugen anbahnen.

Ziele

- Materialien erproben, Materialerfahrungen gewinnen
- Erlernen von speziellen Werktechniken zur Bearbeitung verschiedener Materialien (z.B. sägen von Holz, nageln in Holz, formen mit Ton)
- Erfahrbar machen von Gestaltungsmöglichkeiten in den verschiedenen Werkmaterialien

Oberstufe

In der Oberstufe werden bekannte Techniken weiterhin geübt und im Idealfall bis zur Selbstständigkeit gefestigt. Die Handhabung von Werkzeugen und Werktechniken wird erweitert. Dazu gehört auch der Einsatz von Holzbearbeitungsmaschinen wie Ständerbohrmaschine und Dekupiersäge.

Der Werkunterricht findet überwiegend im Werkraum statt.

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Bearbeitung von Projekten. Inhalt der Projekte, deren wichtige Bereiche wie Planung des Arbeitsverhaltens, der entsprechenden Arbeitsvorbereitung, Durchführung des Arbeitsablaufs, Fertigungsphase und Beurteilung der Produkte erfahrbar gemacht werden sollen, ist die Produktion von einfachen Gegenständen.

Als Werkstoffe eignen sich Papier, Pappe, Stoff, Ton, Gips, Stein, Holz, Draht, Metall u.ä.

Berufspraxisstufe

Wichtigste Aufgabe der Berufspraxisstufe ist es, die Schüler auf die Anforderungen der Arbeits-/Berufs-/Erwachsenenwelt vorzubereiten.

Der Werkunterricht ist in besonderer Weise dazu geeignet, eine breit angelegte handwerklich/technische Grundbildung (Kenntnisse, Fertigkeiten, Einstellungen) zu vermitteln und damit günstige Bedingungen für eine spätere erfolgreiche Integration an einem den behinderten Jugendlichen adäquaten Arbeitsplatz zu schaffen.

Dieser wird in der Regel ein Arbeitsplatz in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) sein. Im Einzelfall besteht die Möglichkeit, im Anschluss an die Berufspraxisstufenausbildung eine vom Arbeitsamt geförderte Ausbildung in einem Berufsförderungswerk zu absolvieren.

Seiner Bedeutung entsprechend nimmt der Werkunterricht den zeitlich umfangreichsten Platz im Fächerkanon der Berufspraxisstufe ein.

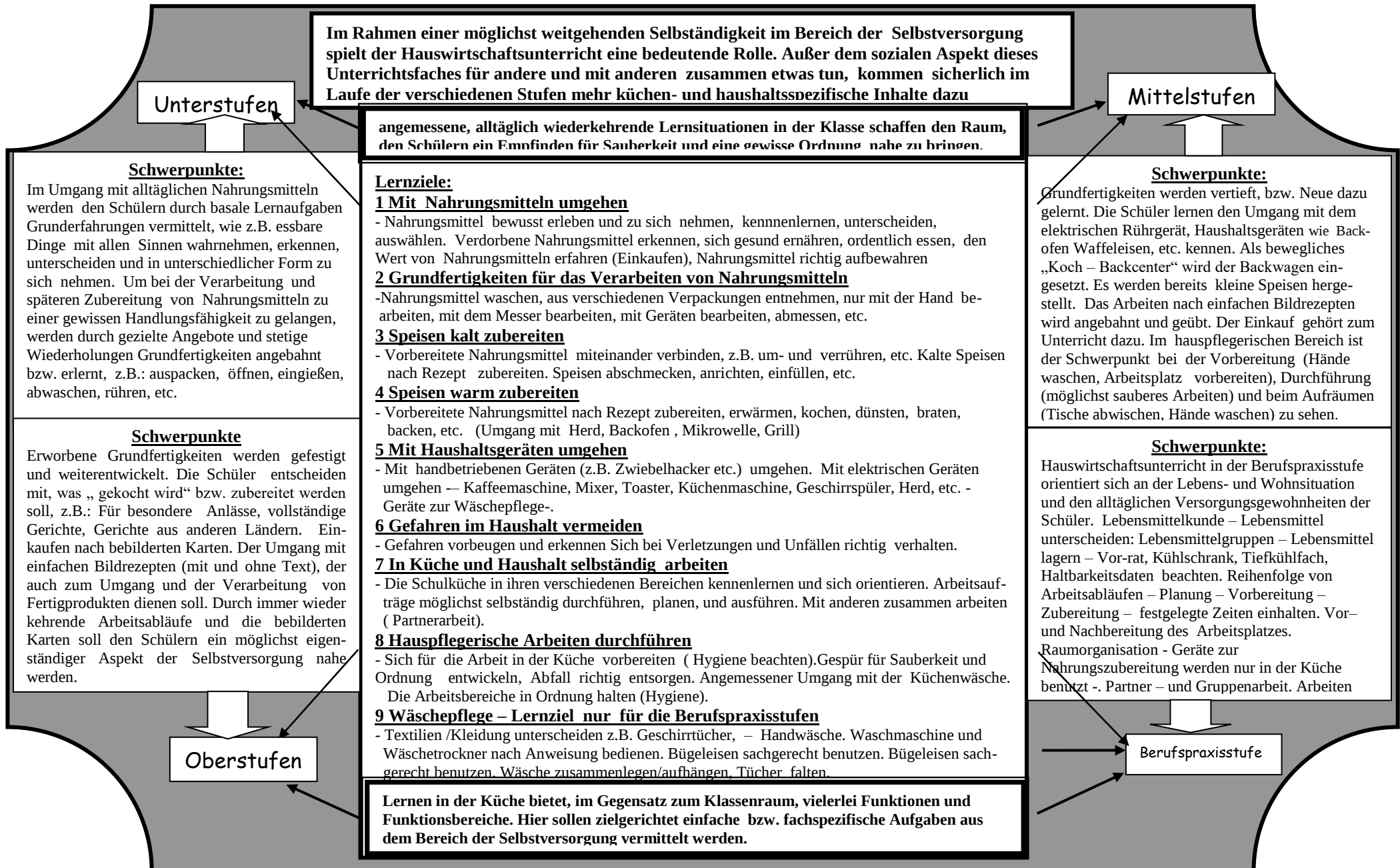
In der Berufspraxisstufe werden die Ziele und Inhalte der Oberstufe fortgeführt und z.B. durch folgende Inhalte ergänzt:

- Beachten der Sicherheitsregeln,
- kreative Durchführung von Werkgestaltungen, (Freizeit- u. Hobbyaspekt),
- immer wiederkehrende einfache Tätigkeiten, (Industriearbeiten),
- Betriebsbesichtigungen/Betriebserkundungen,
- dreiwöchiges Praktikum in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM),
- Genauigkeit, Ausdauer und Ordnungssinn entwickeln,
- positive Einstellung zur Arbeit finden, Arbeit als Teil eines sinnerfüllten Lebens entdecken,
- soziale Verhaltensweisen am Arbeitsplatz fördern.

Methodisch werden unterschiedliche Verfahren in Einzel, Partner- oder Kleingruppenarbeit angewandt z. B.:

- Lehrgänge zur Vermittlung spezieller Fähigkeiten und Kenntnisse,
- Fertigungs- und Werkaufgaben nach bestimmten Vorgaben,
- Werkaufgaben kreativer Art oder mit kreativen Anteilen,
- unterrichts- und fächerübergreifende, von Schülern mitbestimmte Projektarbeiten.

3.4 Hauswirtschaft



3.5 *Textilgestaltung*

Aufgabe des Lernbereichs „Textilgestaltung“ soll sein, unter lebenspraktischen Aspekten fachspezifische Fertigkeiten in alltäglichen Lebenssituationen zu vermitteln und den Schülern ihre Umwelt in folgenden Gesichtspunkten zu erschließen:

1. Textilien und textile Materialien kennen und damit umgehen

- z.B. Kuscheltiere, Decken, Kissen
- z.B. Schwimmzeug, Turnzeug auswringen, aufhängen, zusammenlegen
- z.B. Wolle, Fäden, Stoffe reißen, schneiden, knoten, einfädeln etc.
- Kennenlernen und Unterscheiden von Stoffen, z.B. Baumwolle, Wolle

2. Sich mit Textilien kleiden

- An- und ausziehen
- Sich angemessen nach Jahreszeit und Situation kleiden
- Sich selbst Kleidungsstücke aussuchen

3. Mit Textilien wohnen

- sachgerechter Umgang mit Haushaltswäsche
- Textilien pflegen und erhalten
- mit Wohnraumtextilien umgehen, z.B. mit Tischdecken, Kissen

4. Mit Textilien gestalten

- erster gestalterischer Umgang mit textilen Materialien, z.B. Fäden, Stoffe schneiden, legen, kleben, knoten
- Flächen gestalten, z.B. bedrucken, bemalen, sticken
- Flächen herstellen, z.B. beim Weben, Stricken mit dem Strickbrett, Häkeln
- Flächen verarbeiten, z.B. Beutel, Stofftiere, Schürzen nähen, Applikationen
- Umgang mit der Nähmaschine

Überblick über die Lernziele

1. Grunderfahrungen mit textilen Materialien sammeln
2. Allgemeine Grundfähigkeiten für die Textilarbeit entwickeln
3. Motorische Grundfertigkeiten für die Textilarbeit ausbilden
4. Textile Flächen schmücken
5. Textile Flächen herstellen
6. Textile Flächen verarbeiten
7. Textilien verwenden und erhalten

Es bestehen enge Lernverbindungen vor allem zu den Lernbereichen Motorik, Wahrnehmung, Hauswirtschaft, Selbstversorgung und Werken.

Beim freien, spielerischen und gestalterischen Umgang mit textilen Materialien kommen auch Aspekte der Ästhetischen Erziehung zum Tragen.

Bedeutung hat der Lernbereich „Textilgestaltung“ auch für die Hinführung zu sinnvoller Freizeitgestaltung.

3.6 Mathematik / Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen

Grundlegende Intention und Zielperspektive im Lernbereich Umgang mit Mengen, Zahlen, Größen ist es, den SchülerInnen eine weitestgehende Selbstständigkeit und Selbstverwirklichung im Hinblick auf lebenspraktisch bedeutsame Situationen zu ermöglichen.

Dies kann bedeuten:

- Fähigkeiten aus dem pränumerischen Bereich beherrschen z.B. Farben kennen, erkennen, um sich bei einer roten Ampel richtig zu verhalten
Formen erleben, erkennen, benennen und gestalten (z.B. Basteln nach Schablonen)
Reihen bilden (z.B. Perlen aufziehen, Bordüren stempeln)
Raum-Lage-Beziehungen erleben, kennen und sich daran orientieren (z.B. Spielformen im Stuhlkreis, Arbeitsrichtung kennenlernen und einhalten)
Eins-zu-eins-Zuordnung erleben, kennen und anwenden können (z.B. Tischdecken, Süßigkeiten verteilen)
Unterscheidung zwischen eins und viele (z.B. aus einer Kiste mit Schrauben eine herausnehmen)
- Zahlwort nennen können (z.B. sein Geburtsdatum nennen zu können, Abzählreime, Zahlwortreihe beim Abzählen)
- Ziffern und Zahlen erkennen und benennen können (z.B. Haus- oder Telefonnummern lesen und schreiben können, Aufzug benutzen können)
- Mengenverständnis (z.B. Mengen aufgrund bestimmter Kriterien bilden, Dinge nach Symbolen sortieren, beim Quartettspiel vier Karten mit gleichem Symbol finden)
- Zahlbegriff (z.B. Würfelbilder erkennen und entsprechend abzählen können, um Brettspiele zu spielen)
- den Aufbau des Zahlenraumes kennen, mit ganzen Zehnern umgehen können (z.B. wichtig im Umgang mit Geld / etwas kostet 20 Cent)
- Rechenoperationen mit und ohne Hilfsmittel beherrschen (z.B. zu unserer Familie gehören 4 Personen, es kommen 3 Gäste, dann müssen wir den Tisch für 7 Personen decken)
- verschiedenste und komplexere Rechenaufgaben beherrschen (z.B. Sachrechenaufgaben erkennen und beherrschen, um die geforderten Fähigkeiten für eine Ausbildung im Berufsbildungswerk zu erwerben)
- Umgang mit verschiedenen Größen, Maßen und Gewichten (z.B. wichtige Uhrzeiten kennen um den Tagesablauf zu organisieren, Geldbeträge kennen, um beim Einkaufen passend zu bezahlen, Gewichte kennen, um bei einfachen Gerichten Zutaten abzuwiegen, Entfernungen kennen, um bei geplanten Ausflügen Entscheidungen über das Transportmittel zu treffen)

Im Hinblick auf diese vielfältigen Zielaspekte sowie den unterschiedlichen Möglichkeiten der SchülerInnen ist es wichtig

- den pränumerischen Bereich zu erschließen
- die verschiedensten Zahlaspekte (z.B. Zählzahl, Ordnungszahl, Maßzahl) anzubieten
- unterschiedliches Material (zur Veranschaulichung, als Hilfs-, Lern- und Übungsmaterial) kontinuierlich zur Verfügung zu stellen
- vielfältige Zugangs- und Auseinandersetzungsmöglichkeiten zu eröffnen (z.B. Lernen durch Bewegung, Einbeziehung verschiedenster Sinnesbereiche)
- Lern-, Übungs- und Erprobungs- (Handlungs-) Situationen anzubieten

Beim Durchlaufen der verschiedensten Schulstufen findet die Umsetzung dieser vielfältigen inhaltlichen, methodischen und materiellen Aspekte statt. Von besonderer Bedeutung ist es dabei den SchülerInnen in allen Stufen deutlich zu machen, dass ihnen die hier erworbenen Fähigkeiten sowohl jetzt als auch später bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation helfen.

3.7 Deutsch / Sprache

Ziel des Lernbereiches Sprache ist die Entwicklung des Sprachverständnisses und des sprachlichen Ausdrucksvermögens. Diese Förderung geschieht auf der Grundlage der Entwicklung der Beziehungsfähigkeit des Schülers. Nichtsprachliche Kommunikationsmittel wie Mimik und Gestik sind einzubeziehen, besonders im Hinblick auf Schüler, die nicht sprechen.

Mit dem Erwerb der Fähigkeit zur sprachlichen Äußerung gewinnt der Schüler zusätzliche Möglichkeiten, Kontakte anzubahnen, Gefühle auszudrücken und andere zu etwas zu veranlassen. Darüber hinaus erwirbt er mit der Sprache und deren symbolischer Funktion die Möglichkeit seine Umwelt zu erschließen und zu strukturieren.

Der Förderung der Sprache kommt in **allen** Unterrichtsbereichen wesentliche Bedeutung zu. Spracherziehung ist auch Unterrichtsprinzip. Unterrichtseinheiten sowie Förderungen in Kleingruppen oder Einzelmaßnahmen lassen den Schüler Lebenssicherheit, Lebenszutrauen und Lebensorientierung gewinnen. Lebensnähe und Lebensbedeutsamkeit spielen in allen Vorhaben und in den vielfältigen Übungssituationen eine besondere Rolle.

Die Sprachförderung wird unterschieden in:

- Erfahrungen mit Sprache machen (hinschauen, hinhören, sprachliche Zuwendung erleben, sprachliche Signale verstehen)
- Die Tüchtigkeit der Sprechorgane entwickeln (die Sprechorgane stimulieren, Grundfunktionen beherrschen, die Sprechwerkzeuge besser bewegen)
- Sprache als Ausdrucksmittel erleben (sich zur sprachlichen Äußerung anregen lassen, die eigene Stimme erleben, durch sprachliche Äußerungen anderen etwas anzeigen)
- Auf Sprache bewusst hören (Hörfähigkeit verbessern, Laut-, Wort- und Satzgedächtnis verbessern, Stimmmodulationen richtig deuten, gestaltete Sprache erleben und mitgestalten)
- Sprache gern verwenden (etwas aussagen, Freude an Sprachgestaltungen haben)
- Mit Sprache Beziehungen gestalten (sich mitteilen, Gesprächsregeln beachten)
- Besser sprechen (zu den richtigen Sprachformen finden, Sprachstörungen mindern, Sprechstörungen abbauen).

Das Unterrichtsfach Sprache umfasst die vier Bereiche:

- ⇒ Textrezeption (Lesen auf der Grundlage des erweiterten Lesebegriffs)
- ⇒ Textproduktion (Schreiben auf der Grundlage des erweiterten Textbegriffs)
- ⇒ Textreflexion (Nachdenken über / Besprechen von Texten)
- ⇒ Umgang mit unterschiedlichen Texten.

Textrezeption (Lesen) und Textproduktion (Schreiben) sind eng miteinander verknüpft und daher im Folgenden als Einheit anzusehen:

Die individuellen Möglichkeiten des Schülers entscheiden, ob und in welcher Weise ein sinnvoller Zugang zum Lesen und Schreiben geöffnet werden kann und wird. Lesen und Schreiben erfordern einen hohen Grad an Abstraktionsfähigkeit. Die Voraussetzungen hierfür sind bei den Schülern sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Lesen in der Schule für Geistigbehinderte wird in einem erweiterten Sinne verstanden (erweiterter Lesebegriff) und wie folgt unterschieden:

1. Situationslesen
2. Bilderlesen
3. Signalwortlesen
4. Ganzwortlesen
5. Synthetisierendes Lesen

Ein wesentlicher Schwerpunkt im Lese-/Schreibunterricht ist zunächst einmal die Schaffung von Basiskompetenzen in den Bereichen auditive und visuelle Wahrnehmung (z.B. Spiele zur Lautunterscheidung, Lottospiele, Suchbilderbücher). Generell entstammen die Unterrichtsmaterialien und -inhalte der direkten Lebenswelt der Schüler.

Es erfolgt durchweg eine Orientierung an den 5 Stufen des Leselernens, wobei jeder Schüler auf der Stufe gefördert wird, die seinem aktuellen Entwicklungsstand entspricht.

Hat ein Schüler die für den Schriftspracherwerb nötigen Kompetenzen (visuelle und auditive Wahrnehmung, Laut-Buchstaben-Korrespondenz, graphomotorische Voraussetzungen) erworben, wird mit einem umfangreichen Leselehrgang begonnen. Am Anfang stehen in der Regel vollständige Wörter.

Sind die Voraussetzungen zum Schriftspracherwerb geschaffen und ist bei einem Schüler das Interesse an Schriftzeichen (dazu gehören auch Bildzeichen) geweckt, beginnt der individuelle Leselernprozeß. Je nach Zugangsweise des Kindes bietet man den Kindern entweder bedeutsame Ganzwörter (z.B. der eigene Name) an, oder man vermittelt Einzelbuchstaben entsprechend eines Leselehrganges (z. B. Lesenlernen mit Hand und Fuß), die dann zu Wörtern zusammengesetzt werden.

Das Erlernen des sinnerfassenden Lesens kann auch in der Ober- oder Berufspraxisstufe noch erfolgen. Fördersituationen in möglichst homogenen Leistungsgruppen üben z. B. das Erkennen von Ganzwörtern oder Signalwörter aus dem lebenspraktischen Bereich (schwächere Gruppe) oder das Situationslesen zu bildlichen Darstellungen wie Freundschaft, Geburtstag oder auch Werkzeugkunde (mittlere bis stärkere Gruppe).

Aufbauend auf den Vorerfahrungen der vorausgegangenen Stufen beschäftigt sich die starke Lerngruppe u.a. mit der Textproduktion. Bildgeschichten werden mündlich und schriftlich erstellt, sowie Klassenfahrts- und Praktikumsberichte formuliert. Beim Lesen von Geschichten, Kinder- und Jugendbüchern liegt der Schwerpunkt in der Steigerung des Leseflusses und der Sinnentnahme des Gelesenen. Der schriftliche Sprachgebrauch beinhaltet vorwiegend das Schreiben kurzer bis mittlerer Texte (Postkarten, Briefe), sowie das Üben und Einhalten grammatikalischer Rechtschreibregeln.

Zum Bereich Textproduktion sowie dem Umgang mit unterschiedlichen Texten gehören z. B. das Erstellen einer eigenen Schülerzeitung, die Teilnahme an Wettbewerben wie „Jugend liest“ sowie die Zusammenarbeit mit der Medienwerkstatt, wo Hörspiele oder ähnliches produziert werden, die dann im offenen Kanal von Radio Westfalica gesendet werden.

3.8 Sachunterricht

Der Sachunterricht soll die Schüler dazu befähigen, sich mit ihrer Person und ihrer Umwelt in vielschichtiger Weise auseinanderzusetzen und Hilfe zur Lebensbewältigung zu geben. Wesentliche Inhalte des Sachunterrichts sind daher:

- Umgang mit der Natur und ihren Phänomenen (z.B. Jahreskreislauf, Wetter, Tiere, Pflanzen);
- Gestaltung einer gesunden Lebensweise (z.B. Körperpflege, Ernährung);
- Soziale- und Persönlichkeitsbildung (z.B. Das bin ich);
- Erfahrungen mit technischen Sachverhalten machen (z.B. Maschinen, Strom, Wasser, Wind);
- Verhalten im Verkehr und in öffentlichen Systemen (z.B. Verkehrserziehung, Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Freizeiterziehung, Nutzung öffentlicher Einrichtungen);
- Orientierung in Raum und Zeit (z.B. Orientierung in der Schule und in der Stadt, Kalender, Feste im Jahreskreis).

Sachunterrichtliche Themen finden sich aber auch in anderen Lern- und Erziehungsbereichen wieder und werden dort aufgegriffen und vertieft (fächerübergreifendes Lernen und Arbeiten). Oftmals werden Sachunterrichtsthemen in Projekttagen und –wochen erarbeitet. Die Schüler können so entsprechend ihrem Förderbedarf sachunterrichtliche Themen auf unterschiedlichste Weise erfahren und begreifen.

Exemplarisch wird im folgenden Schaubild (siehe Seite 40) der Themenbereich „Das bin ich“ ausführlich dargestellt.

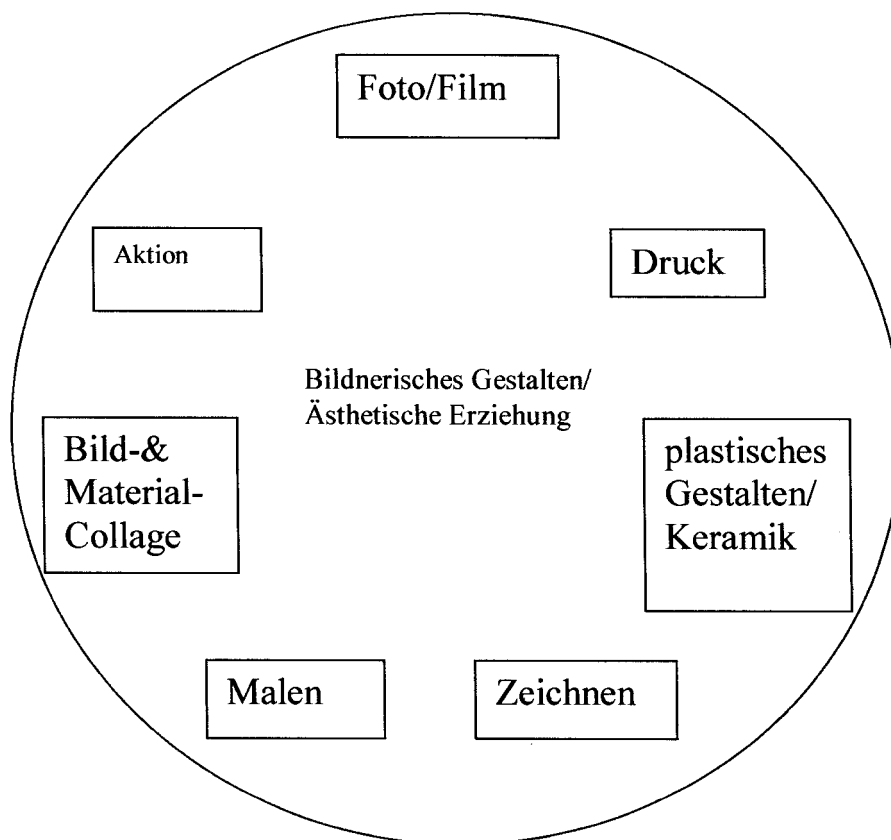
Das bin ich

Inhalte	Körperwahrnehmung Körperkonzept	Mein Körper Körperumriss Körperteile	Meine Sinne	Meinen Körper pflegen und gesund erhalten	Das war ich früher - das bin ich heute	Ich bin ein Mädchen - ich bin ein Junge	Was ich alles kann	Was ich gerne mag (Hobbys, Wünsche)	Das bin ich (Wichtige Daten, Adresse, ...)	Wichtige Organe und Bestandteile des Körpers	Meine Familie	Meine Freunde	Ich und die Arbeitswelt	Ich in der Öffentlichkeit
Methoden	Handlungsorientiertes Lernen, Basale Stimulation, Psychomotorik	Handlungsorientiertes Lernen	Entdecken des Lernen, Kim-Spiele	Handlungsorientiertes Lernen, Hauswirtschaft, Entspannung	Handlungsorientiertes Lernen, Biographisches Lernen	Sozialgesellschaftliches Lernen (Gespräch) Handlungsorientiertes Lernen, Übung	Spiele, Handlungsorientiertes Lernen	Handlungsorientiertes Lernen, Gestalterische Techniken	Sachbezogenes Lernen und Arbeiten	Experimentelles Lernen, Entdeckendes Lernen (Informationen sammeln)	Gestalterische Techniken, Unterrichtsgang, Sachbücher	Gestalterische Techniken, eigene Erfahrungen machen	Entdeckendes Lernen, (Experiment), sachbezogenes Lesen, inner und außerschulische Realbegegnung, Berufsberatung	Sozialgesellschaftliches Lernen (Gespräch), inner- und außerschulische Realbegegnung, Exkursion
Material	Igelbälle, Bällchenbad, Creme, Snoezelen	Körpermodelle, Kindersachbuch, „Entdeckungsreise“, „Dein Körper“, „Mein Körper“	Konkretes Material	Pflegemittel, Waage, Maßband, Lebensmittel	Klassenfotos, Familienfotos, Körperumrisse, Waage, Maßband	Kindersachbuch „Ida, Max und Minimum“, „Wo kommen die kleinen Babys her“, Piktogramme für WC	Sport-, Spielmaterial, Arbeitsblätter	Sport-, Spielmaterial	Kindersachbuch „Mein Buch über mich“	Kindersachbuch „Entdeckungsreise“, „Dein Körper“, Modelle	Eigene Zeichnungen, Familienfotos, Kinder-, Jugend- und Sachbücher	Eigene Zeichnungen und Fotos	Werk- und Arbeitsmaterial, Jugendsachbücher, Informationsmaterial	Info-Material, Öffentliche Einrichtungen

3.9 Bildnerisches Gestalten / Ästhetische Erziehung

Inhalte des Fachs sind die unterschiedlichen Formen, Bildwerke zu erleben und hervorzubringen.

Inhalte des Fachs:



Häufig werden im Unterricht mehrere unterschiedliche Verfahren kombiniert. Organisationsformen sind vorhabenorientierter Unterricht oder lehrgangsorientierte Unterrichtsreihen.

Konkrete Inhalte sind z.B.

Foto/Film:	Wir lernen, Personen zu fotografieren.
Drucken:	Wir stempeln eine Bordüre um eine Tischdecke.
Plastisches Gestalten/Keramik:	Wir formen Masken aus Ton.
Zeichnen:	Wir zeichnen eine eigene Comicgeschichte.
Malen:	Wir bemalen den Regenbogenfisch.
Bild- & Materialcollage:	Ein Tagebuch der Klassenfahrt mit gesammelten Objekten.
Aktion:	Wir verpacken große Objekte.

Ziele:

Zielschwerpunkte des Fachs liegen auf unterschiedlichen Niveaus:

Erleben der eigenen Handlung:	z.B. beim Handabdruck, beim Verformen von Knetgummi, beim Anmalen von Objekten ...
Materialerfahrung:	z.B. beim Fingermalen, Kleisterpapier herstellen, Ton modellieren, Papier knüllen, Holz schleifen ...
Erweitern bildnerischer Fertigkeiten:	z.B. Schneiden mit der Schere, Stempeldruck, Malen mit Schablonen, Reißen, Kleben ...
Erweitern gestalterischer Erfahrungen & gestalterischen Wissens:	Farbmischung, Schlickertechnik, Collagetechnik ...
ästhetisches Erleben:	z.B. bei „Zufallstechniken“, Tastbildern, beim großformatigen Malen ...

Der Begriff der Ästhetik bezeichnet hierbei alles, was auf Wahrnehmung bezogen ist. Dies entspricht der ursprünglichen Wortbedeutung.

Angesprochen werden vor allem – aber nicht nur – die optische und die Tastwahrnehmung.

Neben den fachlichen Zielen im engeren Sinne werden vor allem im Fach *bildnerisches Gestalten/ästhetische Erziehung* als einem musischen Fach auch personbezogene Ziele verfolgt:

Zielbereich Wahrnehmung

Im Fach geht es Schwerpunktmäßig um das Wahrnehmen, Erleben und Produzieren von Bildwerken. Vor allem die Tastwahrnehmung und die optische Wahrnehmung werden im Fach angesprochen und gefördert.

Zielbereich Kommunikation

Kommunikation mit sich selbst und mit der Umwelt findet in der bildnerischen Handlung und in der Auseinandersetzung mit Bildwerken statt. Dies kann auch Schüler/innen mit sprachlichen Schwächen oder Ausfällen helfen.

Zielbereich Kreativität

Kreativität heißt, etwas für den Einzelnen selbst Neuartiges zu schaffen. Dabei geht es neben dem kreativen Werk auch um den neuartigen Prozess, den Weg zum Produkt.

Die Schülerinnen sollen Mittel bekommen und Möglichkeiten entwickeln, vor allem im bildnerischen Bereich etwas Eigenes hervorzubringen.

Zielbereich Sozialerfahrung

Nur Sozialerfahrungen vermitteln das Erleben, dabei zu sein.

Direkt geschieht dies im Fach in der Arbeit in verschiedenen Sozialformen durch konstruktives Miteinander. Indirekt vermittelt aber auch die Auseinandersetzung mit der umgebenden Bildkultur bedeutsames soziales Erleben.

Fächerübergreifendes

Ein Kennzeichen des Fachs ist die enge Verflechtung mit anderen Fächern.

3.10 Sport

Sport in der Klassengemeinschaft

- vielfältige Bewegungsangebote schaffen und Wahrnehmungserfahrungen ermöglichen
Bewegungslandschaften , Spielen mit Reifen, Seilchen, Bällen und anderen Klein-geräten
- Wahrnehmungsförderung
Körpererfahrung, Materialerfahrung, Sozialerfahrung sammeln
Schulung der Sinne, z.B. durch Schwingen, Rollen, Klettern
- Hinführung zu traditionellen Sportarten und –spielen
Sportspiele unter vereinfachten Regeln und Bedingungen, z.B. „Volleyball“ mit ei-nem Badeball über ein niedriger gespanntes Netz
- besondere Angebote und Räumlichkeiten
Aufbau des großen Trampolins
Nutzung der Hüpfburg, des ebenerdigen Trampolins, des Therapiebades sowie des psychomotorischen Förderraumes nach Bedarf
- Wassergewöhnung/Schwimmunterricht im städtischen Hallenbad
Hinarbeit auf sicheres Schwimmen im tiefen Wasser, Erwerb von Jugend-Schwimmabzeichen
- Besuch der städtischen Freibäder nach Beendigung der Hallenbadsaison
- Pausenaktivitäten, verschiedene Angebote

Spezielle klassen- und stufenübergreifende Sportangebote

- Heilpädagogisches Voltigieren
einmal pro Woche für die Unterstufenklassen
- Fußball AG
einmal pro Woche für SS der Ober- und Berufspraxisstufen
- Tanz AG
einmal pro Woche überwiegend für SS der Ober- und Berufspraxisstufen, Tänze nach modernen Rhythmen, Schwarzlicht

- Wanderungen
in unregelmäßigen Abständen (z.B. Wiehengebirgswanderung)
- Spiel- und Psychomotorik AG s
- Fahrrad- und Rollerfahren
Fahrrad AG der Berufspraxisstufen,
Fahren in der näheren Umgebung der Schule,
Nutzung des Rollerparks/Kinderfahrräder auf dem Schulhof
- Mofa - AG

Sportangebote schulintern

- Leichtathletiksportfest
- Schwimmfest
- Spielfest
- Fußballturnier in Nettelstedt

Sportveranstaltungen in Zusammenarbeit mit anderen Schulen

- Teilnahme der Fußball AG an Turnieren anderer Schulen sowie ausgeschriebener Turniere
- Schwimmfest
- Lauffest
- Basketballturnier
- Tischtennis

Außerschulische Sportveranstaltungen

- Vorführungen der Tanz AG auf öffentlichen Veranstaltungen, z.B. Schwarzlichttheatertage in Bielefeld, ... Köln
- Anschluss einiger Schülerinnen und Schüler an BSG Sportgruppen
- Anschluss einiger Schülerinnen und Schüler an BSG Sportgruppen

3.11 Religionsunterricht



Im Religionsunterricht wird der ganze Mensch angesprochen. Die Schüler erfahren den Religionsunterricht nur dann als sinnvoll, „wenn der Unterricht in unmittelbarer Nähe seiner Lebenswelt steht“ (Kultusminister des Landes NRW, Lehrplan für die Schule für Geistigbehinderte Ev. Religion 12/92, S. 6).

Die Wahl der Inhalte im Religionsunterricht erfolgt demnach primär schüler- und problemorientiert. Die Begegnung mit Gott erfahren die Schüler unter anderem durch den Einsatz von biblischen Geschichten, die der Verdeutlichung und Vertiefung der im Religionsunterricht thematisierten Inhalte dienen. Methodenwahl und Medieneinsatz variieren schüler- und themenbedingt (z. B.: Geschichten, Rollenspiel, Collagen usw.).

Die oben genannten Themenbereiche können in allen Stufen je nach Entwicklungsstand der jeweiligen Schüler behandelt werden.

3.12 Konfirmandenunterricht

„Jeder Mensch ist so, wie er ist, von Gott geliebt und angenommen“

Seit vielen Jahren wird in der Schule am Buschkamp Konfirmandenunterricht mit anschließender feierlicher Einsegnung angeboten. Der Unterricht findet einmal wöchentlich in Zusammenarbeit mit einem hiesigen Gemeindepfarrer statt, der die Konfirmation in einer der umliegenden Gemeinden durchführt.

Ziel des Konfirmationsunterrichts ist es, die Schüler erleben zu lassen: „ich bin ein Teil der Schöpfung, der Erlösung und der Gemeinde“.

Die Konfirmation ist die Antwort auf die Taufe und die Zusage Gottes: „du bist von Gott angenommen“. An diesem Tag wird gefeiert, dass die Schüler getauft sind und zur Gemeinde gehören.

Die Möglichkeiten der Antwort und des Verstehens der geistigbehinderten Schüler sind verschieden. Zu den sonst üblichen Formen des Unterrichtes kommen Hingabe, das Stillwerden, das gemeinsame Gebet (Vater Unser), die Zuwendung, das Zuhören, Hinhören und manches mehr. Es sollen Erfahrungen verschiedenster Art vermittelt werden. Das kann die persönliche Erfahrung mit Gegenständen, Liedern, Texten und vor allem mit Menschen sein.

Die Vermittlung biblischer und theologischer Inhalte kann durch Bilder, Musik, Gespräche, Tanzen, Basteln, gemeinsames Essen, Sprechen, Spielen, Erzählen usw. geschehen. Schwierige Inhalte werden einfach, treffend und unverfälscht erschlossen. Darin besteht die Change, biblische Aussagen gemeinsam immer wieder neu zu entdecken.



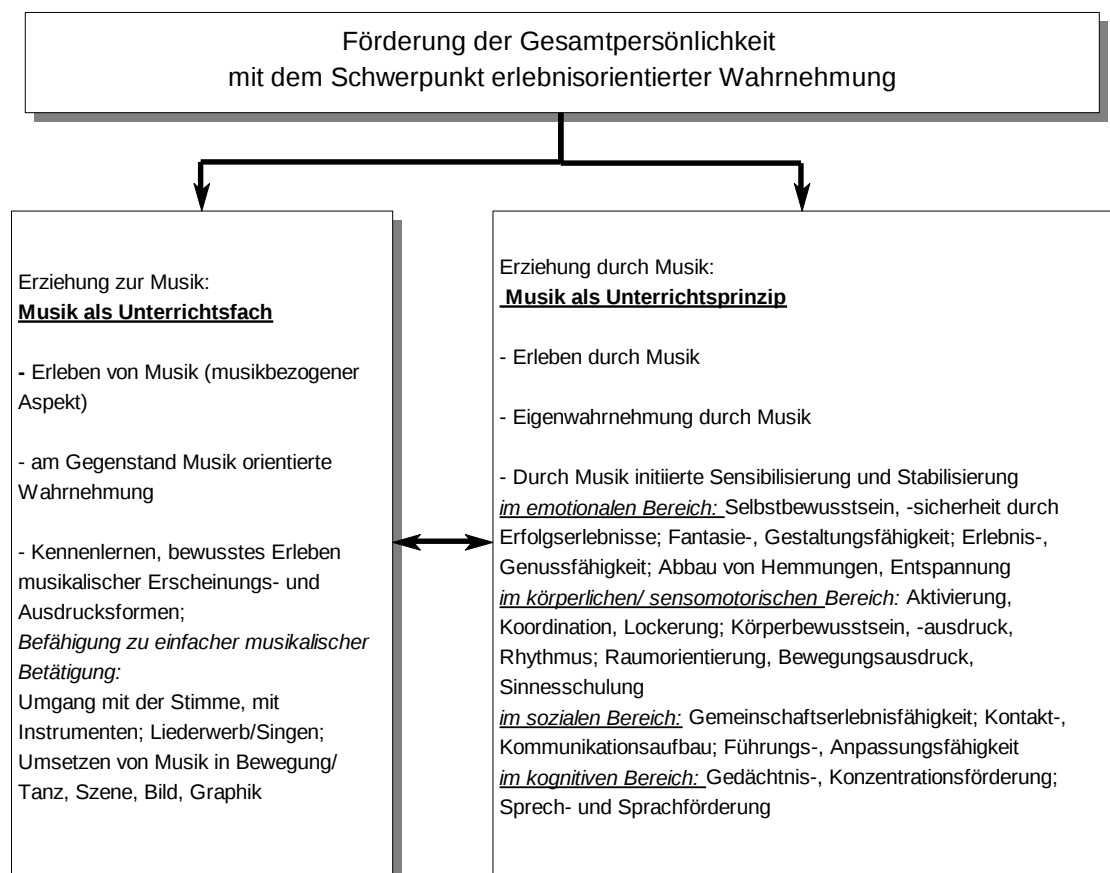
3.13 Musik

Die musikalische Erziehung erfasst und fördert den Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit.

Im Mittelpunkt von Musik- und Bewegungserziehung steht das Kind mit seiner ganzheitlichen Ausdrucksfähigkeit: Es benötigt die Bewegung, um sich musikalisch ausdrücken zu können. Es erlebt die Einheit von Musik, Sprache und Bewegung. Gerade in der Sonderpädagogik bei geistig behinderten Menschen wird diese stimulierende Wirkung fördernd genutzt.

Als offenes Lernangebot birgt Musik für jeden Schüler eine ihm mögliche Erlebnis- und Gestaltungsmöglichkeit. Schüler können z.B. Musik aufnehmen, hören, erleben, sich daran erfreuen; durch Musik gestimmt sein; Musik machen mit Stimme, Bewegung oder Instrumenten; zur Musik gestaltend tätig werden; durch Musik Mitteilung und Gemeinschaft erleben; mit Musik den Alltag bereichern.

Die unterschiedlichen Aspekte und Zusammenhänge der übergreifenden Zielsetzungen und Anwendungsbereiche zeigt folgendes Schaubild:



Lernziele des Unterrichtsfachs Musik:

- Erste Erfahrungen mit Musik machen
- Musik als Ausdruckshilfe erleben
- Musik in Bewegung umsetzen
- Freude am Singen entwickeln und behalten
- Musikalische Grundelemente kennenlernen
- Musik bewusst hören
- Situationen musikalisch gestalten
- Melodien und Lieder begleiten
- Instrumente kennenlernen
- Musik als Möglichkeit der Freizeitgestaltung nutzen

3.14 Besondere Angebote

3.14.1 Snoezelen

Snoezelen kann man nicht erklären, man muss es erfahren!

Das Wort „Snoezelen“ ist die Zusammenziehung zweier niederländischer Verben: „snuffelen“-schnüffeln/riechen und „doezelen“-dösen/schlummern. Die Wortkombination umschreibt ein Erleben und Erfahren unterschiedlicher Reize, die in angenehmer Atmosphäre dargeboten werden.

Snoezelenraum

Ein ganz besonderer Raum, in dem sich jeder frei bewegen kann, ohne den anderen zu behindern. Er bietet den Schülern eine Möglichkeit intensiven Wahrnehmens und Entspannens. Die Wände, die Decke und das Wasserbett sind weiß gehalten und der Boden sowie teilweise die Wandumrandung sind mit weißen Schaumstoffmatten ausgestattet. Die Farbe Weiß dient als neutraler Hintergrund für die Farben der variablen Beleuchtung. Alle Sinne werden in einer aufeinander abgestimmten, harmonisch wirkenden Spielart angeregt. Ein spezielles Wasserbett mit eingebautem Lautsprecher macht Musik - auch über Vibrationen besonders intensiv - erlebbar. Verschiedene Lichteffekte schaffen in dem an sich reizarmen Raum eine angenehm entspannende Atmosphäre und eröffnen die Möglichkeit eindrücklicher visueller Wahrnehmungen.

Angebote

- Wasserbett mit Resonanzboden: Eine mit Wasser gefüllte, beheizbare Matratze wird durch Kombination mit einem Resonanzboden in Schwingungen versetzt und macht Musik vibratorisch erfahrbar.
- Blasensäule: Eine mit Wasser gefüllte Säule, in der Luftblasen aufsteigen. Durch Integration einer beleuchteten Farbscheibe kann die Farbe gewechselt werden.
- Spiegelkugel: Durch einen Strahler angestrahlt, der mit einer Farbscheibe versehen ist, werden farbige Lichtpunkte auf Wände, Decke und Boden projiziert.
- Projektor für Effekträder: Durch Einlegen von flüssigkeitsgefüllten- oder 3-D-Effekträdern lassen sich Fließbilder oder Bildergeschichten auf eine Wand projizieren.
- Wandlichtorgel (Sprach- und Leuchtwand) : Geräusche oder Sprache werden durch Lichteffekte sichtbar gemacht
- Musikanlage mit zusätzlichen Lautsprechern, die an den Resonanzboden des Wasserbettes angeschlossen sind.
- Kleingeräte : Massagebälle, Schwämme, Massageroller, Bürsten, Tücher, Duftöllampen/Duftöle, usw..

Umsetzung

Die einzelnen Klassen- und Lerngruppen nutzen den Snoezelenraum innerhalb ihrer Unterrichtszeit. In der Mittagspause finden sich einzelne Schüler aller Altersgruppen zum Snoezelen zusammen.

Die Länge einer Snoezelensitzung richtet sich in erster Linie nach den Schülerbedürfnissen. Eine zeitliche Strukturierung beim Snoezelen hilft den Schülern, ihr Erleben zu erweitern. Solche Strukturierungshilfen durch die betreuenden Personen können sein:

- unterschiedliche Aktionsphasen, z.B. ruhig --- aktionsreicher --- ruhig
- verschiedene Erlebnisphasen mit individuellen Angeboten im Sinne der Basalen Stimulation, z.B. Massage, verschiedene Gerüche, Düfte, Klänge, Geräusche, Tastmaterialien, rhythmische, sanfte oder meditative Musik
- Einsatz einer Wärmebrücke (Erwärmung der Wirbelsäule)
- Basale Kommunikation in einer Partnersnoezelensitzung : z.B. an der Multifunktionslichtwand oder am Spiegel; Aufnehmen und Spiegeln der verbalen und nonverbalen Äußerungen des anderen (Mimik, Gestik und Bewegungen)

3.14.2 Klangschalentherapie



“Mit allen Sinnen spielen und lernen“

Die angenehme Wirkung der Klangschalen beruht auf der Art der Töne, die sie erzeugen und wie der menschliche Körper diese wahrnimmt, sowie dessen Reaktionen auf die intensiv singenden Klänge.

Gehörsinn und Körper: Wie wird der Klang wahrgenommen?

Die Wirkung von Klangschalen beruht auf zwei Vorgängen zur Wahrnehmung im menschlichen Körper.

Der bekannte Weg zu hören erfolgt über das Gehör, die sogenannte auditive Wahrnehmung. Für diesen Vorgang sind das Ohr, auf das der Ton trifft sowie die Weiterleitung über den Hörnerv und das zentrale Nervensystem bis hin zur auditiven Hirnrinde gefragt.

Eine weitere Möglichkeit den Klang wahrzunehmen ist der Körper. Auf diesen trifft der Schall der Klangschalen und bewegt sich durch diesen hindurch bis zu den einzelnen Zellen.

Möglich ist dies, da der Körper zu weit über 60 Prozent aus Wasser besteht und Flüssigkeit ein besonders gutes Leitmedium ist. Durch die sanfte Kraft der Schallwellen werden die Zellen bis in die kleinste Ebene „massiert“.

Traditionelle Klangschalen: Wirkung durch obertonreichen Klänge

Alle Töne setzen sich aus einem Tongemisch zusammen. Dieses besteht aus dem sogenannten Grundton, dem tiefsten Ton der Mischung, der gehört wird. Mit diesem Ton schwingen weitere Töne mit, die Obertöne, die nicht mit dem Ohr gehört werden und dennoch Teil des Klanges sind. Die traditionellen Klangschalen produzieren diese obertonreichen Klänge vermehrt. Durch die Klänge der singenden Schalen wird das Gehirn angeregt Alpha-Wellen auszusenden. Diese können das Erinnerungsvermögen und die Fähigkeit zu lernen verbessern. In verschiedenen Therapieformen wird dieser Zustand genutzt um alte Blockaden und gewohnte Muster zu lösen. Während das Gehirn Alpha-Wellen aussendet, werden auch verschiedene Botenstoffe produziert, die zum Beispiel für Gefühle wie Glück und Freude verantwortlich sind. Durch die singenden und intensiven Töne der Klangschalen kann es ermöglicht werden zur Ruhe zu kommen und die Aufmerksamkeit auf das eigene Innere zu lenken. Dies kann zu einer tiefen Entspannung führen, die mitunter auch für Anfänger relativ leicht zugänglich ist. Mit Hilfe der intensiven Töne durch die klingenden Schalen können zudem gezielt verspannte Muskelpartien gelockert werden.

Bei einer Klangmassage werden speziell gefertigte [Klangschalen](#) verschiedener Grundfrequenz und unterschiedlicher Größen auf den bekleideten Körper aufgesetzt und angeschlagen bzw. angerieben oder direkt über den Körper gehalten, ohne ihn zu berühren. Auf diese Weise überträgt sich der [Schall](#) des erzeugten Tons auf den Körper. Dies wird als Vibration im Körper wahrgenommen.

Die in der Schule am Buschkamp praktizierte Klangmassage beruht auf der von Peter Hess entwickelten Klangmassage mit Klangschalen und ist eine sanfte und entspannende Methode, um Körperbewusstsein und Wahrnehmung zu fördern, sie kann sich verstärkend auf das Selbstbewusstsein, die Kreativität und das Sozialverhalten auswirken.

Kognitive Basiskompetenzen, wie Wahrnehmung, Konzentration, Motivation und Ausdauer sowie die verbale und nonverbale Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit werden durch den gezielten Einsatz der Klangelemente geschult.

Die Kinder werden spielerisch mit den Klangschalen umgehen und viele eigene Erfahrungen machen. Die Klangschalen laden schon durch ihr Äußeres zum Experimentieren und Spielen ein. Sie sprechen die Kreativität und Fantasie der Kinder an.

Der Einsatz von Klangschalen bewirkt eine relativ schnelle Entspannung und Erholung. Der Körper wird deutlich wahrgenommen, die Schüler spüren ihren Körper. Auch Schüler mit einer massiven Beeinträchtigung können ihren Körper angenehm wahrnehmen.

Besonders die XL-Schale ist hier sehr gut einzusetzen. Die Schüler können sich in die Schale stellen und so die Schwingung spüren. Auch sehr unruhige Schüler oder auch mit einem autistischen Spektrum, die natürlich bei einem Sportfest sehr unruhig sind, finden hier eine kleine Ruhestätte zum Entspannen. Durch das Stehen in der XL-Schale werden die Schüler geerdet und haben wieder Bodenhaftung.

Aus den jahrzehntelangen Erfahrungen aus der Praxis lassen sich folgende Wirkungsmerkmale der Klangmassage zusammenfassen:

- ganzheitliche Methode – spricht Körper, Seele und Geist an,
- bewirkt tiefe Entspannung,
- stärkt das ursprüngliche Vertrauen des Menschen;
- erleichtert das „Loslassen“ – körperlich wie mental;
- trägt zur Gesundheitsförderung bei: Harmonisierung, Regeneration und Vitalisierung;
- unterstützt und verbessert die Körperwahrnehmung;
- kann ungenutzte Ressourcen aktivieren;
- stärkt Selbstbewusstsein, Kreativität und Motivation;
- fördert Lebensfreude und Schaffenskraft.

3.14.3 Heilpädagogisches Voltigieren

Die Schule am Buschkamp bietet einmal pro Woche gemeinsam mit dem Reitverein Herzog Wittekind Oberbauerschaft das heilpädagogische Voltigieren in der nahe gelegenen Reithalle des Vereins in Hüllhorst – Reineberg an.

Beim heilpädagogischen Voltigieren (Voltigieren = Turnen auf dem Pferd) handelt es sich um den Einsatz des Pferdes im Rahmen der heilpädagogischen Förderung. Kleine Gruppen bestimmen den Ablauf dieser Maßnahme, die von speziell ausgebildeten Pädagogen unter Mithilfe der jeweils die Schüler begleitenden Kollegen durchgeführt wird. Der Schule am Buschkamp stehen für diese Maßnahme stets zwei Voltigierpferde des Reitvereins zur Verfügung.

In der Schule am Buschkamp hat das heilpädagogische Voltigieren einen festen Platz in der schulischen Arbeit. Da die Kapazitäten begrenzt sind, kann derzeit nur eine kleine Gruppe Unterstufenschüler abhängig vom individuellen Förderschwerpunkt teilnehmen.

Ziele dieser Arbeit sind u.a. Vertrauen zu geben, Steigerung des Selbstwertgefühls, richtige Selbsteinschätzung, Förderung von Konzentration und Durchhaltevermögen, sowie die Förderung von Gruppengefühl, kooperativem Verhalten und die Entwicklung motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Die Wahrnehmung eines anderen Lebewesens wird elementar als unumgängliche Bedingung für die Steuerung des eigenen Handelns des Kindes gefordert. Das heilpädagogische Voltigieren ist von Anfang an ein sozialer Prozess. Jedes Handeln auf und an dem Pferd beinhaltet eine Auseinandersetzung des Kindes mit seinen eigenen Bewegungen und anderen Lebensäußerungen.



Im Umgang mit dem Pferd wird der Schüler beim heilpädagogischen Voltigieren ganzheitlich angesprochen: körperlich, emotional, geistig und sozial.

Das heilpädagogische Voltigieren bietet dem Schüler Erfahrungsfelder, Rhythmen zu erleben, aufrecht zu erhalten oder selbst zu gestalten. Das Sitzen auf dem Pferd löst Behagen aus, die Schüler spüren das weiche Fell und die Wärme des Tieres. Die Körperwärme des Tieres wiederum wirkt sich positiv auf den Muskeltonus in den Beinen des Kindes aus.

Die Schwingungen des Pferderückens werden vom Kind durch seine Schwerkraft- und Bewegungsempfindungen sowie über die Haut wahrgenommen. Der Schüler wird herausgefordert, sich auf den Rhythmus des Pferdes einzulassen, der wiederum zu einer verbesserten Körperspannung führt. Somit steigern sich das Wohlbefinden und das Sicherheitsgefühl des Kindes. Dieses Eingehen auf das Pferd kann später auf einen Partner übertragen werden; das Kind beginnt, Kontakte zu Gleichaltrigen aufzubauen.

Auch bei der Sprachförderung spielt das heilpädagogische Voltigieren eine wichtige Rolle. Durch die rhythmischen Bewegungen kann eine Verbesserung der Sprechmotorik angeregt werden. Das Sprachverständnis, die Sprechbereitschaft sowie die Begriffsbildung werden geschult.

Ebenso spielt das heilpädagogische Voltigieren bei der Deutung von Mimik und Gestik eine Rolle. Das Pferd wird Mittel zum Zweck, denn der Spaß überdeckt die eigentliche Lernsituation.



3.14.4 Unterstützte Kommunikation

Kommunikation ist mehr als nur Sprechen, denn:

auch wer nicht sprechen kann, hat viel zu sagen!
Wege zur Verständigung (Copyright by ISAAC)

Unterstützte Kommunikation ist ein sonderpädagogisch-therapeutisches Fachgebiet, das sich mit der Verbesserung der Kommunikation von Menschen beschäftigt, die aufgrund einer angeborenen oder erworbenen Behinderung nicht oder nicht mehr sprechen können. Nicht sprechen können ist immer verknüpft mit reduzierten Möglichkeiten hinsichtlich der Gestaltung von Beziehungen und des persönlichen Lebensbereichs und einer eingeschränkten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Das Konzept der Unterstützten Kommunikation geht davon aus, dass alle Menschen ein Kommunikationsbedürfnis und dass auch alle kommunikative Fähigkeiten besitzen. Durch den Einsatz unterstützender Kommunikationsmöglichkeiten ist es möglich:

- die eigene Persönlichkeit weiter zu entfalten
- sich aktiver am (schulischen) Lernen zu beteiligen und damit einen höheren Lernerfolg zu erreichen
- selbstbestimmter über das eigene Leben zu entscheiden
- sich besser in das gesellschaftliche Miteinander zu integrieren, d.h. Bedürfnisse, Meinungen, Fragen, Gedanken einzubringen und verstanden zu werden.

Unterschiedliche Kommunikationsformen sollen dabei die Kommunikation unterstützen, ergänzen oder ersetzen.

Körpereigene Kommunikationsformen sind z. B. Mimik, Blick- und Zeigebewegungen, individuell entwickelte Gebärden, vereinbarte Zeichen für ja und nein.

Nichtelektronische Kommunikationshilfen sind z.B. Tafeln aus Pappe oder anderen Materialien, auf denen Fotos, Gegenstände, Symbole, Buchstaben oder Wörter abgebildet sind.

Elektronische Kommunikationsmittel bieten einen hohen Grad an Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Durch die Unterstützung von Computern und Sprachausgabegeräten bietet sich z.B. die Möglichkeit zu reden, zu schimpfen, zu rufen oder mit fremden Personen zu kommunizieren.



Zurzeit versuchen wir, einigen Schülern Möglichkeiten an die Hand zu geben, Kommunikation auszuführen. Wir arbeiten spielerisch mit Tastschaltern, Sprachausgabegeräten wie BIGmack, Gotalk und Step-by-Step. Spielzeug wird adaptiert, so dass schwerstmehrfach behinderte Schüler das Prinzip von Ursache und Wirkung erkennen lernen. Spiele (Würfelspiele, Einkaufsspiele, Angelspiel) und Bilderbücher können aktiv miterlebt werden.



3.14.5 Trainingswohnung

Seit 2004 verfügt die Schule am Buschkamp über Wohnräume, in denen ein Wohntraining angeboten wird, das Kompetenzen in allen Bereichen der Selbstversorgung vermittelt. Gemeinsam mit Schülern wurde die ehemalige Hausmeisterwohnung mit viel Kreativität gestrichen und entsprechend der Schülerwünsche eingerichtet, so dass nun in einer individuellen Trainingswohnung die Schüler auf das Wohnen im Erwachsenenalter vorbereitet werden.

Das Wohntraining in der Trainingswohnung umfasst eine längere, zumeist mehrtägige Unterrichtssequenz zum Lernen im Wohnalltag, die sowohl die hauswirtschaftlichen Aufgaben und Tätigkeiten als auch die sozial-emotionalen Lerninhalte des Wohnens verfolgt und somit der Vorbereitung auf ein selbstständigeres Wohnen in Familie oder institutionalisierter Wohnform dient. Das Wohnen ist neben Arbeit, Bildung und Freizeit eine zentrale Dimension des Menschseins. Wobei die Wohnung in der Regel den Mittelpunkt und den Ausgangspunkt für die Teilhabe an den anderen Lebensbereichen darstellt. Sie bietet Raum für:

- Geborgenheit, Schutz und Sicherheit,
- Beständigkeit und Vertrautheit,
- Selbstverwirklichung und Selbstverfügung,
- Kommunikation und Zusammenleben,
- Selbstdarstellung und Demonstration von sozialem Status.

(vgl. Lernen konkret 1/2008, S. 22)

Somit ist das Thema „Wohnen“ für die Schüler von zentraler Bedeutung. Die selbst möblierte und gestaltete Trainingswohnung wirkt als Lernumfeld motivierend und lädt zum selbstständigen Handeln ein. In der Trainingswohnung erhalten Schüler die Möglichkeit, die Kompetenzen ihrer Persönlichkeit zu erweitern. Die Kompetenzen aus folgenden Bereichen werden entsprechend der individuellen Möglichkeiten der Schüler gefördert:

Lebens- praktischer Bereich	Freizeitbereich	Sozialer Bereich	Kommunikativer Bereich	Emotionaler Bereich
Haushalts- führung (Einrichtung, Zimmerpflege, putzen, Wäschepflege, Umgang mit Geld...)	Besuch von öffentlich- kulturellen Angeboten	Autonomie in Beziehungs- netzen (Familie, Freundeskreis, Partnerschaft, Betreuer...)	Fähigkeit zum Ausdruck von Wünschen und Bedürfnissen	Umgang mit dem Alleinsein
Gesundheits- pflege (Körperpflege, Hygiene)	Besuch von Cafés, Kneipen, Restaurants		Zielformulierunge n	Unangenehme Situationen verändern oder ertragen können
Ämter, Behörden, Institutionen, Arbeit kennen	Spaziergänge			Gefühle zulassen und ausdrücken können

lernen und besuchen				
	Konsumierende Tätigkeiten (Fernsehen, Musikhören ...)			Sensibilität für die Gefühle anderer entwickeln und diese berücksichtigen
	Kreative Tätigkeiten (Spielen, Basteln, Malen...)			Umgang mit der eigenen Sexualität
				Fähigkeit zu verantwortlicher Partnerschaft/Freundschaft

(vgl. Lernen konkret 3/1996, S. 3f)

Die Förderung dieser Kompetenzen als Vorbereitung auf das Erwachsenenalter ist besonders für die Schüler der Ober- und Berufspraxisstufe bedeutsam. Die Schwerpunkte der Unterrichtsinhalte orientieren sich an den Schülern, so dass die Abläufe variieren. Fester Bestandteil ist die Vorbereitung und die Durchführung einer gemeinsamen Übernachtung in der Trainingswohnung. Aber auch Unterstufenschüler nutzen die Wohnung, um Gemeinschaftserfahrungen in einem wohnlichen Umfeld zu sammeln. Die Nutzung der Trainingswohnung an der Schule am Buschkamp sieht zurzeit folgendermaßen aus:

- Jeder Schüler lernt einmal wöchentlich für ein Halbjahr im Laufe der Berufspraxisstufenzeit in der Trainingswohnung.
- Etwa dreimal im Jahr üben klassenübergreifend maximal zehn Schüler der Ober- und Berufspraxisstufe für eine Woche bis 10 Tage in der Trainingswohnung.
- Sachkundliche und lebenspraktische Unterrichtseinheiten anderer Stufen in der Trainingswohnung (z.B. Tischdecken üben)
- Erste Übernachtungserfahrungen für die Unterstufenschüler außerhalb des Elternhauses werden in der Trainingswohnung angeboten.

Die Heranführung der Schüler an das Thema „Wohnen“ soll das möglichst selbstständige Wohnen als normalen Lebensweg vergegenwärtigen. Mit diesem Lerninhalt wird nicht nur die Selbständigkeit der Schüler gefördert, sondern auch Schüler und indirekt die Eltern und den Ablöseprozess vom Elternhaus vorbereitet.

3.15 Feste und Feiern

Feste und Feiern sind wichtige Höhepunkte im menschlichen Leben. Sie lockern den Schulalltag auf und gliedern das Schuljahr in überschaubare Abschnitte mit festen Orientierungspunkten. Sie geben unseren Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, den Eltern und Geschwistern ihre Klasse und Schule zu präsentieren und mit ihnen gemeinsam etwas Schönes zu erleben.

Unsere Feste, Feiern und weitere Veranstaltungen orientieren sich vornehmlich am jahreszeitlichen Ablauf.

- Geburtstage
- Karnevalsdisco
- Osterfrühstück
- Konfirmation
- Sommerfest
- Schulentlassfeier
- Einschulungsfeier
- Blasheimer Markt
- Erntedankfest
- Laternenausstellung
- Weihnachtsfeier
- Basar
- Theaterbesuch



Schulfest auf dem Schulhof



Erntedankfest auf dem Kummerbrink

3.16 Klassenfahrten

Klassenfahrten sind ein fester Bestandteil unseres Schullebens.

Klassenfahrten werden inhaltlich sowohl in den jeweiligen Klassenpflegschaften, dem Mitbestimmungsorgan der Eltern einer Klasse sowie der Schulkonferenz, einem weiteren elterlichen Mitwirkungsorgan, besprochen und genehmigt.

Sie gehören somit zu den schulischen Pflichtveranstaltungen.

Eine Ausnahme bilden stufenübergreifende Sonderfreizeiten wie beispielsweise die Skifreizeit. Diese stellen ein zusätzliches freiwilliges Angebot der Schule dar.

Klassenfahrten sind wichtig für

- die Erweiterung der Lern- und Lebenserfahrungen unserer Schüler über den geschützten Rahmen des Schulgeländes hinaus;
- die bessere Integration neuer sowie sozial-emotional wenig gefestigter Schüler in das bestehende Klassengefüge;
- das Kennenlernen und Erfahren der Schüler in anderen Lebensfeldern;
- die Übertragung erworbener Kenntnisse und Fertigkeiten auf außerschulische Orte und Situationen;
- die Verlagerung des Lernortes.

Rechtlicher Rahmen

Gemäß Runderlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen vom 19.03.1997 und 29.11.2002 sind

“Schulwanderungen und Schulfahrten Bestandteile der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schulen. ... „

Quelle:

BASS 14 – 12 Nr. 2



3.17 Elternarbeit

Die Elternarbeit ist ein wichtiger Bestandteil in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Sie beginnt möglichst bereits in den Wochen vor der Einschulung durch Hospitation der Eltern in der Schule und durch Informationsgespräche. Sie begleitet die gesamte Schulzeit.

Durch den gegenseitigen Austausch im Gespräch zwischen Eltern und Lehrern kann abgestimmt werden, mit welchen pädagogischen Mitteln gearbeitet, welche individuellen und spezifischen Möglichkeiten zur bestmöglichen Entfaltung für jeden einzelnen Schüler vorgesehen sind, bzw. welche Angebote gemacht werden, welche Fördermaßnahmen, Lernvorhaben und Therapien angeboten werden. Daraus ergeben sich Entwicklungs- und Integrationsbedingungen, bei denen auch die Mitarbeit der Eltern gefordert ist. Die Kommunikation miteinander ist daher für die Eltern und Lehrkräfte einer Sonderschule besonders wichtig bzw. unerlässlich und nimmt einen größeren Raum ein als an Regelschulen.

Möglichkeiten zum Austausch zwischen Eltern und Lehrkräften bieten Veranstaltungen, die alle Schulstufen begleiten:

- Klassenpflegschaft - Schulpflegschaft - Schulkonferenz -
- Elternsprechtag - Unterrichtshospitation - Hausbesuche -
- Elternabend - Vor- und Nachbereitung von Freizeiten -
- Mitteilungshefte - Elternbriefe - Informationsschriften -
- Schul- und Klassenfeste -

Ein großer Teil des Informationsaustausches findet durch häufige Telefongespräche statt.

Stufenspezifische Schwerpunkte in der Elternarbeit sind im Unterstufenbereich Vertrauen schaffende Gespräche, eine Einschulungsfeier und die Teilnahme der Eltern am Unterricht. In den Mittelstufen werden z.B. Fragen der beginnenden Pubertät besprochen, und ob der Schüler im Rahmen der Schule bestätigt werden soll.

Im Oberstufenbereich werden bei Bedarf Informationsveranstaltungen zum Thema der Sexualerziehung, Vorbereitung der Volljährigkeit und zum Betreuungsgesetz angeboten. Außerdem gibt es Informationen zur Wohnheimunterbringung, zum Besuch der Werkstatt für Behinderte und zur Schulzeitverlängerung.

In den Berufspraxisstufen geht es schwerpunktmäßig um die Entlassung aus dem Schulleben und die nötige Vorbereitung auf das Berufsleben. Der Praktikumsplatz wird mit den Eltern abgesprochen, es werden Kontakte zu Wohnheimen, Internaten und zu Berufsbildungswerken z.B. LSH und Wittekindshof vermittelt.

3.18 Öffentlichkeitsarbeit

Durch eine Vielzahl unterschiedlichster Aktivitäten stellen wir uns als Schule in der Öffentlichkeit dar. Dazu gehören Veranstaltungen und Projekte folgender Art:

- Tag der offenen Tür
- Sommerfest
- Laternenausstellung
- Basar

- Teilnahme der Fußball-AG an Turnieren
- Auftritte der Tanz-AG, z.B. Sommertheater Pustoblume/Köln
- Teilnahme am Schwimmfest der Stadt Lübbecke
- Teilnahme an Landessportfesten

- Informationstage/-veranstaltungen für Mitarbeiter der Kindergärten, Vor- und Grundschulen
- Teilnahme an öffentlichen Aktivitäten der Stadt Lübbecke, z.B. Jugend-Kulturtage

- Informationen und Berichte aus der Schule in der lokalen Presse sowie im Radio

Darin, dass wir in Zusammenarbeit mit Elternvertretung, Förderverein und anderen Einrichtungen die Situation behinderter Menschen publik machen und außerschulische Begegnungen unserer Schülerinnen und Schüler fördern, sehen wir einen wichtigen Beitrag zur Integration.

4 Schulstufen

In Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe, Berufspraxisstufe und den Familienklassen gibt es viele Gemeinsamkeiten. Das Lernen und Arbeiten in den Schulstufen und Familienklassen zeichnet sich durch individuelles Lernen in verschiedenen Arbeits- und Lerngruppen aus, die zum Teil auch stufenübergreifend stattfinden. In regelmäßigen Abständen finden Projektstage oder eine Projektwoche statt, in denen den Schülern das Miteinander nach Interessensschwerpunkten ermöglicht wird. Eine feste Institution in der Schule ist der Schulchor, der sich aus Schülern aller Stufen zusammensetzt.

In allen Klassen werden regelmäßig Ausflüge in die nähere Umgebung unternommen und einmal im Jahr findet eine mehrtägige Klassenfahrt statt.



Auf dem Schulhof



Förderung schwerstbehinderter Schüler



Auf dem Schulfest



Im Snoezelenraum

4.1 Konzept der Unterstufe

➤ Verweildauer in der Unterstufe

Die Schüler werden im Alter zwischen sechs und sieben Jahren in die Unterstufe eingeschult. Mit einer Einschulungsfeier, die am dritten Schultag nach den Sommerferien stattfindet, beginnen die Kinder ihre Schulzeit.

Die Verweildauer in dieser Stufe beträgt im Durchschnitt vier Schuljahre. Unter Berücksichtigung des jeweiligen Entwicklungsstandes kann sich die Verweildauer verkürzen oder verlängern.

➤ Klassengröße

Eine Unterstufenklasse umfasst im Durchschnitt acht Schüler, wobei die Klassenzusammensetzung im Hinblick auf die Schwere der jeweiligen Behinderung heterogen ist. Durch die Klassengröße wird das Hineinwachsen in den Schulalltag erleichtert.

➤ Schwerpunkte / Ziele

Förderung der Selbständigkeit bei täglich wiederkehrenden Verrichtungen, wie:

- An- und Auskleiden,
- Sauberkeitserziehung: z.B. Toilettentraining, Hände und Gesicht waschen, Duschen
- Einnehmen der täglichen Schulmahlzeiten: z.B. Tisch decken, abräumen, säubern, angemessener Umgang mit Besteck

Förderung der Fähigkeit zum sozialen Handeln, wie:

- Vertrauen zu sich selbst und seinen Mitmenschen finden,
- Kontaktfähigkeit aufbauen und Gemeinschaft erleben,
- einfache Regeln kennenlernen und einhalten.

Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten, bzw. Kommunikationsanbahnung

- Erlernen nonverbaler Ausdrucksmöglichkeiten
- elementare Sprachförderung

➤ Methoden

In der Unterstufe wird überwiegend in Einzelunterricht und / oder in kleinen Gruppen unterrichtet. Somit ist die Orientierung an den Lebens- und Lernbedürfnissen des einzelnen Schülers gewährleistet und durchführbar. Der Unterricht ist durch spielerische, bewegungsorientierte Elemente geprägt. Es werden offene Lernsituationen geschaffen, die einen möglichst hohen Aufforderungscharakter zum Erkunden, Ausprobieren, Erfahren, Verstehen und Erleben bieten. So wird versucht, möglichst ganzheitlich zu lernen.

Dieses bedeutet:

- mit allen Sinnen die eigene Umwelt wahrnehmen und begreifen
- eigene konkrete Erfahrungen machen
- Bewegungsfreiräume schaffen
- ins Gleichgewicht mit sich selber und der Umwelt gelangen
- Konzentration, Ausdauer und Entspannung fördern
- Denkstrukturen entwickeln
- Individualität und differenzierendes Lernen fördern

➤ Zusammenarbeit

Die Unterstufen arbeiten eng mit Sprachtherapeuten, Krankengymnasten und Ergotherapeuten zusammen. Aus jeder Klasse können einzelne Schüler am heilpädagogischen Voltigieren teilnehmen.

Ein besonderer Schwerpunkt der Unterstufenarbeit liegt in der Zusammenarbeit mit dem Elternhaus. Diese beginnt nach Möglichkeit vor der Einschulung durch beispielsweise Hospitation und Gespräche. Erste Kontakte zwischen Schule und Kindergarten werden durch Besuche geschaffen.

Ein weiterer enger Kontakt besteht zu einigen Grundschulen. Integrativer Unterricht und gegenseitige Besuche finden entsprechend der jeweiligen Klassensituation statt.

4.2 Konzept der Mittelstufe

➤ Verweildauer in der Mittelstufe

Die Schüler der Mittelstufe sind in der Regel 10 bis 14 Jahre alt. Die Verweildauer in den Klassen ist abhängig von der individuellen Entwicklung und beträgt meistens 3-4 Jahre.

➤ Klassengröße

Die Klassengröße beträgt durchschnittlich 10 Schüler.

➤ Schwerpunkte / Ziele

In der Mittelstufe werden die in der Unterstufe gelernten Verhaltensweisen, Fähigkeiten und Fertigkeiten gefestigt und - hinführend zur Oberstufe - erweitert bzw. vorbereitet. Die Mittelstufe ist „Mittler“ zwischen diesen Stufen, und zwar in allen Unterrichtsfächern.

Unterrichtlicher Schwerpunkt ist die Arbeit im kulturtechnischen Bereich. Es erfolgt eine besonders intensive Förderung der Schüler im „Lesen/Schreiben“ und im „Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen“.

Für Mittelstufenkinder wird Konfirmandenunterricht angeboten, der von einer Lehrkraft der Schule in Zusammenarbeit mit einem Pfarrer durchgeführt wird und mit der Konfirmation in einer Gemeinde des Kirchenkreises endet.

Die einsetzende Pubertät bei den Schülern findet sowohl bei der Wahl der Unterrichtsinhalte als auch in den Methoden und Medien Berücksichtigung.

➤ Methoden

Es erfolgt eine möglichst individuelle, dem Lernvermögen, den Bedürfnissen und den Möglichkeiten der Schüler angepasste Förderung. Diese kann in Einzel- und Kleingruppenarbeit, zunehmend aber auch in größeren Gruppen erfolgen.

Die klassenübergreifende, leistungsbezogene Arbeit in möglichst homogenen Gruppen wird in einzelnen Fächern bzw. Projekten durchgeführt. Aus diesem Grund finden detaillierte Absprachen und eine intensive Zusammenarbeit zwischen den Mittelstufenlehrern statt.

Der Unterricht enthält altersbedingte spielerische Elemente des Lernens.

Die Unterrichtung der Schüler in unterschiedlichen Fachräumen (z.B. Computerraum) nimmt zu.

4.3 Konzept der Oberstufe

➤ Verweildauer in der Oberstufe

Die Schüler der Oberstufe sind in der Regel zwischen 15 und 18 Jahren alt. Die Verweildauer in den Klassen beträgt 3-4 Jahre, in Abhängigkeit von der individuellen Entwicklung, Elternwünschen und nach Absprache mit den Mitarbeitern der aufnehmenden oder abgebenden Klasse. Ein weiteres wichtiges Kriterium ist auch die aktuelle Klassenzusammensetzung.

➤ Klassengröße

Die Klassengröße in den Oberstufen beträgt durchschnittlich 10-12 Schüler. In den Oberstufen findet Lernen in Form von klassen- und stufenübergreifender Arbeit sowohl in homogenen als auch in heterogenen Leistungs- und Lerngruppen statt.

➤ Schwerpunkte / Ziele

Die Schwerpunkte und Ziele knüpfen an die Lerninhalte der Mittelstufen an und bauen darauf auf.

Besondere Unterrichtsschwerpunkte sind:

- Verantwortung übernehmen
Je nach individuellen Möglichkeiten Verantwortung übernehmen für sich selbst, für die soziale (Mitschüler) und materiale (eigene Sachen, Inventar, Werkzeug etc.) Umgebung.
- Soziale Regeln zunehmend verstehen und befolgen
Regeln werden z.B. in Gesellschaftsspielen, im Rahmen von Klassenregeln und bei gemeinsamen Klassenfahrten erfahren und geübt.
- Kulturtechniken, Sachorientierung, körperliche Entwicklung (Körperhygiene, Leibeserziehung, Sexualerziehung).
- die Arbeit in größeren Lernzusammenhängen wie Jahresthemen und Projektarbeit (sachorientiertes Arbeiten) wird angebahnt.
Hier werden die Schüler zunehmend an Planung und Durchführung einzelner Projekte beteiligt.
- Vorbereitung auf die Arbeit in der Berufspraxisstufe
Schwerpunkt ist hier die Einführung in die Lernbereiche/Fachräume Werken und Hauswirtschaft. Der Lernschwerpunkt ist hierbei: vom experimentierenden und hantierenden Umgang zum zielgerichteten Umgang mit Materialien und Werkstoffen.

➤ Methoden

- Methoden im Oberstufenbereich
 - Arbeit in leistungsbezogenen Lerngruppen in den Kulturtechniken (stufenintern)
 - Arbeit in Arbeitsgemeinschaften (stufenübergreifend)
 - Gruppen- und Partnerarbeit in allen Lernbereichen einüben
- Projektorientierter Unterricht
 - Bearbeitung eines Jahresthemas mit Bezug zu allen Unterrichtsfächern
 - Exkursionen im Rahmen von Unterrichtsprojekten
 - entwicklungsbezogene Themen
- Besuch von und Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen im Freizeitbereich
 - Discos, Mitwirkung an Schwarzlichtfestivals und Theatertagen, Kinos, Theater, Fußballspielen
 - strukturierte Angebote zur Entwicklung individueller Interessen

4.4 Konzept der Berufspraxisstufe

➤ Verweildauer in der Berufspraxisstufe

Im Alter von ca. 17 Jahren kommen die Schüler in die Berufspraxisstufe, in der sie ihre Berufsschulpflicht erfüllen und auf ihren späteren Arbeitsplatz in der Arbeitswelt vorbereitet werden. Diesen finden sie in der Regel in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM), in einzelnen Fällen auch im Berufsbildungswerk.

Die Verweildauer ist individuell in Absprache mit dem Elternhaus festzulegen, sie sollte in der Regel drei Jahre nicht überschreiten.

Die Schüler können, wenn Lernfortschritte zu erwarten sind, auf Antrag bis zum 25. Lebensjahr die Berufspraxisstufe besuchen.

➤ Klassengröße

Eine Berufspraxisstufenklasse umfasst bis zu 13 Schüler, wobei die Zusammensetzung hinsichtlich ihres Behinderungsgrades heterogen ist. Der Begriff „Klasse“ bedeutet in der Berufspraxisstufe räumliches und soziales Bezugsfeld. Gelernt und gearbeitet wird jedoch häufig in klassen- und stufenübergreifenden Gruppen.

➤ Schwerpunkte / Ziele

Erziehung und Unterricht in der Berufspraxisstufe sollen die Schüler auf ihre spätere Rolle in der Arbeits- und Erwachsenenwelt vorbereiten. Die Unterrichtsprojekte sind gekennzeichnet durch den Bezug zur Lebenswirklichkeit. Sie beinhalten ein durch gemeinsames Interesse und Bedürfnis bestimmtes Vorhaben, bei dem die Schüler lernen sollen, Planung, Realisierung und Kontrolle für die zukünftige Arbeitswelt zu übernehmen und somit in Eigenverantwortlichkeit zu agieren.

Die Förderung in den Kulturtechniken verringert sich zugunsten handwerklicher Tätigkeiten.

Die Förderung von Arbeitshaltung, Ausdauer, Konzentration auf eine manuelle Tätigkeit, Sorgfalt bei der Ausführung von Arbeiten, Beachtung von Sicherheitsregeln etc. werden als Hauptschwerpunkte im Umgang mit Materialien wie Holz, Metall, Ton, Glas usw. sowie im Hauswirtschaftsunterricht und Textilien Werken immer wieder trainiert.

Der kulturtechnische und sachkundliche Lernbereich wird im Unterricht der Berufspraxisstufe entsprechend der Interessen und der individuellen Fähigkeiten der Schüler weitergeführt, wobei die Einbeziehung der Unterrichtsinhalte in die Projekte zielführend ist.

Entsprechende Räume für den Hauswirtschafts- und Werkunterricht stehen zur Verfügung.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden freizeitpädagogische Inhalte mit dem Ziel der möglichst selbstständigen Gestaltung von Freizeit und der Nutzung von öffentlichen Freizeiteinrichtungen.

➤ Methoden

Der Unterricht in der Berufspraxisstufe geschieht im Spannungsfeld der behinderungsbedingten Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten und des körperlichen Erwachsenseins der Schüler. Diese sind junge Erwachsene, die entsprechend ihres Entwicklungsstandes beachtet werden.

Für die Praxis bedeutet diese Einsicht

- Erwachsenenpädagogische Elemente werden in die tägliche Arbeit mit einbezogen.
- Das Lernen vollzieht sich oftmals in Arbeitsgruppen, die klassenübergreifend arbeiten. Interessen, Bedürfnisse und individuelle Fähigkeiten werden berücksichtigt.
- Die Bedeutung der fächerübergreifenden Projektarbeit nimmt zu. Es wird unterschieden zwischen Pflicht- und Wahlunterrichtsanteilen.
- Exkursionen, Besichtigungen, Betriebspraktika in der WfbM oder anderen Einrichtungen kommt ein hoher Stellenwert zu.

➤ Zusammenarbeit

Der Schwerpunkt in der Berufspraxisstufe liegt in der Zusammenarbeit mit den Werkstätten für behinderte Menschen, den Wohnheimen und die Begleitung der Eltern im Ablöseprozess von den jungen Erwachsenen.

4.5 Konzept der Familienklassen

Ein innovatives Konzept der Schule am Buschkamp in Lübbecke,
laut Beschluss der Lehrerkonferenz vom 07.05.2008

Dieses Konzept stellt die vorläufige Arbeitsgrundlage der Familienklassen dar und wurde in Anlehnung an das Modell der Traugott-Weise-Schule in Essen, erarbeitet.

➤ Zielsetzung

Familienklassen erweitern das Konzept der Jahrgangsklassen um eine weitere Komponente. Für alle Stufen sollen weiterhin auch Jahrgangsklassen angeboten werden. Jeder Schüler kann phasenweise sowohl in dem einem als auch in dem anderen System beschult werden. Grundlage für die jeweilige Beschulung ist der individuelle Entwicklungsstand und Förderbedarf des einzelnen Schülers.

Beide Arten der Klassenbildung werden benötigt.

Die Einrichtung von Familienklassen erhöht die Flexibilität der Schule, z. B. bei Seiteneinsteigern. Schülern, für die ein geeignetes Lernumfeld gesucht wird, steht eine weitere Alternative zur Verfügung.

Insbesondere jüngere Schüler und Schüler mit Integrationsproblemen können in Familienklassen leichter in den Schulalltag finden. Sie lernen von älteren Schülern soziales Verhalten, Gruppenregeln und den Umgang mit Lern- und Arbeitsmaterialien.

Schüler, die in Konkurrenz mit Gleichaltrigen Probleme haben, erleben in Familienklassen eine andere Situation, ebenso wie Schüler, die unter Gleichaltrigen dominantes Verhalten zeigen.

Ältere Schüler profitieren von der Lebendigkeit jüngerer Schüler, sie können ihr Wissen und ihre Fertigkeiten weitergeben und dabei verfestigen. Das gilt besonders dann, wenn sie unter Gleichaltrigen nicht zu den leistungsstärkeren Schülern zählen.

➤ Schüler

Die Zahl der Schüler in Familienklassen orientiert sich am Klassendurchschnitt der Schule, sollte jedoch möglichst 10 Schüler nicht überschreiten.

Bei der Bildung von Familienklassen ist darauf zu achten, dass nachfolgend genannte Schülergruppen, wenn möglich, dem Durchschnitt der Schülerschaft entsprechend, in den Klassen vertreten sind.

Schwerstmehrfachbehinderte Schüler und/oder körperbehinderte Schüler mit hohem Pflege- und Betreuungsaufwand	(Sch)
Schüler mit autistischem Spektrum	(A)
Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten/Erziehungsproblemen	(E)
Schüler, die im Verhalten unauffällig sind	(U)
Schüler, die relativ selbstständig sind, also wenig Lehrerhilfe benötigen	(S)

Bei der personellen Organisation ist eine Besetzung mit mindestens zwei Vollzeitkräften anzustreben, um eine kontinuierliche Arbeit zu gewährleisten.

➤ Unterricht

Die flexible innere Organisation einer Familienklasse bedingt eine weitgehende Individualisierung des Unterrichtsgeschehens. Lernen nach unterschiedlichen Bedürfnissen, individuelles Lerntempo sowie soziales, familienähnliches Miteinander und vermehrte emotionale Zuwendung stehen im Vordergrund der pädagogischen Arbeit.

Die Lernmotivation und das Interesse des Einzelnen sind Grundlage der individuellen oder gruppenzentrierten Unterrichtsplanung. Übergeordnet ist immer das im Förderplan festgelegte Förderziel.

Ausgehend von den individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler legt der Unterricht seine Schwerpunkte auf offene Lernformen. Sie sind besonders geeignet, sodass jeder Schüler unterschiedlich, möglichst eigenständig und individuell die Unterrichtsinhalte erarbeiten kann. Bei der Arbeit im Team lernen die Schüler die Bereitschaft zu entwickeln, auch über persönliche Vorlieben hinaus mit anderen Mitschülern für eine begrenzte Zeit zusammenzuarbeiten.

Die Entfaltung der persönlichen Kreativität nimmt im Unterricht einen hohen Stellenwert ein, da sie zur Lösung von Konflikten beiträgt.

Das Helferprinzip (wechselseitige Hilfestellung der Schüler untereinander) ist ein wichtiger Aspekt der Arbeit, ständige einseitige Hilfeleistungen sind jedoch nicht Sinn und Zweck von Familienklassen.

Der Unterricht muss in Familienklassen viele innere Differenzierungsmöglichkeiten bieten, um jedem Schüler gerecht zu werden. Nicht alle Schüler müssen zur gleichen Zeit am gleichen Thema arbeiten.

Lern- und Leistungsgruppen sind möglich, aber nicht erforderlich. Sie stehen in Abhängigkeit zur individuellen Schülerschaft und werden bei Bedarf von der Familienklassenkonferenz eingerichtet.

➤ Zusammenarbeit

Aufgrund der räumlichen Gegebenheiten sollten 2 oder 4 Familienklassen bestehen, damit eine direkte Zusammenarbeit möglich ist.

Die Zusammenarbeit zwischen den Familienklassen ist eine wichtige Voraussetzung für die Differenzierung und für altersgemäße Angebote. Bei Projekten, Vorhaben und AG's ist eine Zusammenarbeit mit den Stufenklassen sinnvoll.

Die Familienklassen bilden einen gemeinsamen Verbund, der einer Stufe der Jahrgangsklassen entspricht. Die Familienklassenkonferenz entspricht dabei der Stufenkonferenz der Jahrgangsklassen. Zusätzlich sollten Teamsitzungen der Familienklassen regelmäßig zeit- und ortsgleich stattfinden, so dass bei Bedarf ein schneller Austausch möglich ist.

➤ Überprüfung

Im Rahmen des Schulprogramms findet eine ständige Weiterentwicklung und Evaluation des Familienklassenkonzeptes statt.

5 Übergeordnete Konzeptionen

5.1 Erziehungskonzept

Empathie ist eine maßgebliche Grundlage für den Erwerb pro-sozialer Fähigkeiten und ein wesentlicher Gegenpol zu aggressivem Verhalten. Sie macht die Fähigkeit aus, die Gefühle anderer wahrzunehmen, zu verstehen und zu beantworten.

Ziele, um Empathie entwickeln zu können sind:

- Andere in ihrer Besonderheit zu sehen
- lernen, den emotionalen Zustand anderer Menschen zutreffend einzuschätzen
- lernen, die Perspektive eines Anderen zu übernehmen und darauf angemessen emotional zu reagieren
- Verständnis entwickeln für die Motive, Anliegen und Gefühle Anderer

Beziehungen zu Anderen aufbauen

Ziele zum Aufbau von Beziehungen:

- genaues Zuhören lernen und verstehen, was der Andere sagt
- Ich-Aussagen formulieren
- Grenzen setzen und sie formulieren, ohne den Anderen zu verletzen
- positiv begründete Schüler-Lehrer-Beziehung erleben
- Lehrer als zuverlässigen, verbindlichen Beziehungspartner erleben
- Beziehungen aufnehmen können und sie aufrechterhalten
- Kommunikation aufbauen, Fähigkeiten in Führung und Anpassung entwickeln

Gruppengefühl entwickeln

Innerhalb des Systems Schule aufeinander achten und sorgsam miteinander umgehen. Die Grundstimmung in einer Gruppe schafft positive Lern- und Arbeitsatmosphäre und hilft, leichter und besser mit Schulschwierigkeiten und alltäglichen Konflikten umzugehen.

- Andere als Mitglieder derselben Gruppe wahrnehmen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen und zulassen
- Respektvoller, verbindlicher Umgang miteinander
- Gemeinsame Grund- und Normwerte schaffen
- Gemeinsam Aufgaben lösen
- Aktivitäten ins Leben rufen und gemeinsam durchführen
- Verantwortlichkeit füreinander entwickeln

Konfliktfähigkeit

Ziele, mit Konflikten umzugehen

- Umgangsmöglichkeiten mit Konflikten aufzeigen und einüben
- Abbau von sozial unerwünschten Verhaltensweisen und Umwandlung dieser in sozial akzeptiertes Verhalten

- Problemlösungsstrategien gemeinsam erarbeiten können

Umsetzungsmöglichkeiten einer Gewaltprävention an der Schule am Buschkamp

Klärung der räumlichen Situation

- Klassenraum : Rückzugsecke und Ruheecke
: verschiedene Arbeitsbereiche schaffen bzw. anbieten
- Flure : Wandspiele (z.B. Drehscheiben – Kükelhaus), Klangspiele, Tastwände, Malangebote
: Spielangebote
- Schulhof : Rückzugsecken für die älteren Schüler
: Spielgeräte, wie Seilchen, Stelzen, Pferdegeschirr, Malkreide, Kletterwand, Tischtennisplatte, Basketball, Bodentrampolin
Drehscheiben, Brunnen, Wasserspiel im Sandkasten

Angebote während des Schulalltags

- Klassenunterricht : Entspannungstechniken oder Gesprächsangebote/Spiele als fester Bestandteil im Wochenplan
: einmal im Monat einen Themen-/Gesprächstag mit dem Thema Gewalt, Regeln (fortlaufendes Überdenken), Gemeinschaft anbieten (in den höheren Klassen mit AG-Tagen bzw. klassenübergreifend organisiert)
- Klassenübergreifende Angebote:
: Entspannung, Yoga, Qi Gong, Tanz, Theater
: Gesprächsrunden (siehe oben)
: Vertrauenslehrersprechstunde
: Ringen und Raufen, Krafttraining

Schul- und Klassenregeln mit den Schülern erstellen

- Erarbeitete, immer wieder zu überarbeitende Regeln sichtbar und
- verständlich präsentieren
- Insel- und Trainingsraum

Rauf- und Kampfspiele mit fairen Regeln

Kooperationsspiele

Sprechstunde mit den Vertrauenslehrern

Pausenbesprechung

In Anlehnung an das Pausenzeitenkonzept der Möller-Niemann-Schule in Bielefeld/Sennestadt.

Nach jeder Hofpause, am Nachmittag nach der gestalteten Freizeit, setzen sich die Klassen zunächst intern zusammen. Jeder Schüler berichtet kurz was er in der Pause erlebt hat. Dabei kommen sowohl positive als auch negative Erlebnisse zur Sprache.

Als sinnvoll hat es sich erwiesen, kurze Notizen zu machen, um häufig auftretende Konfliktsituationen oder schwerwiegende Vorkommnisse festzuhalten. Bei häufig wiederkehrenden Auseinandersetzungen zwischen zwei oder mehreren Schülern können diese Notizen als Gesprächsgrundlage dienen.

Gibt es Auseinandersetzungen, die auch Mitschüler aus anderen Klassen betreffen, gehen die betroffenen Schüler nach der klasseninternen Besprechung entweder alleine oder in Begleitung eines selbst gewählten Mitschülers oder einer Lehrkraft in die entsprechende Klasse und versuchen den Vorfall dort zu klären.

Bei Konfliktsituationen innerhalb einer Klasse wird im Gespräch nach einer Lösungsmöglichkeit gesucht. Dabei sollen zunächst die am Konflikt beteiligten Schüler gehört werden. Aber auch Beobachtungen anderer Schüler oder deren Lösungsmöglichkeiten sind in das Gespräch einzubeziehen.

Projektwoche zum Thema Gewalt

5.2 Konzept Gesundheitserziehung

„Gesundheit wird von den Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben ... Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft in der man lebt, Bedingungen herstellt, die all ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen.“

(WHO, Ottawa-Charta 1986)

Unsere Schüler sind tagtäglich zahlreichen Stressfaktoren sowohl im privaten, als auch im schulischen Bereich ausgesetzt. Wir fördern die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, damit sie lernen, ihre Stressfaktoren durch positiven Ausgleich zu mildern. Kinder und Jugendliche benötigen vielfältige Kompetenzen und eine möglichst günstige soziale Umwelt, wenn sie zukünftig fähig sein sollen, ein gesundes Leben zu führen. Gesundheitserziehung kann erst dann Erfolge erzielen, wenn es gelingt, die Schüler neugierig zu machen auf Sachen, die sie nicht kennen. Erst dann kann Wissen in Einstellungen und dauerhaftes Verhalten umgesetzt werden. Dazu müssen auch Verhaltensweisen eingeübt werden und die Kinder und Jugendlichen immer wieder ermutigt werden, diese Verhaltensweisen gewohnheitsmäßig anzuwenden. Eine solche Gesundheitserziehung ist und bleibt ein wichtiger Bestandteil wirksamer Prävention.

Wir arbeiten stets daran, die Gesundheit aller am Schulleben beteiligten Personen aufrecht zu halten, die Schule als Erfahrungs- und Lebensraum mit praktischen Angeboten zur gesunden Lebensführung zu gestalten (Verbesserung des Lärmschutzes, Beachtung, Einhaltung und Überwachung der gesetzlichen Gesundheitsvorschriften, Bestellung von Sicherheitsbeauftragten für Gebäude und Gelände etc.), sowie um die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, die die Entwicklung einer gesundheitsfördernden Lebensweise unterstützen. Des Weiteren ist uns die gesundheitsfördernde Gestaltung von Schule und Umgebung ein wichtiges Anliegen (Gestaltung der Innenräume, Umbau des Schulhofes).

Bewegung

Bewegung erfüllt wichtige Aufgaben bei der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit von Kindern und Jugendlichen. Sie fördert das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl, die geistige Entwicklung, das soziale Verhalten und die körperliche Entwicklung (soziale und persönliche Kompetenz). Daher ist Bewegung ein wesentliches Element unseres Unterrichts und des Schullebens:

- Die Schülerinnen und Schüler erleben den Wechsel von Anspannung und Entspannung. Sie lernen durch und mit Bewegung. Bewegungsorientierte Lern- und Therapieangebote sind in den Schulalltag ebenso eingebunden wie Unterrichtsgänge und Unterrichtsfahrten.
- Durch die Teilnahme an Sportveranstaltungen und Wettbewerben (Fußball-, Basketball-, Schwimm- und Leichtathletikwettkämpfe etc.) zeigt sich die Schule am Buschkamp auch in der Öffentlichkeit als bewegte Schule.

- Der Schulalltag wird immer wieder durch regelmäßig stattfindende bewegungsorientierte Angebote wie Schwimmen, Tanz-AG oder Tanzkurs, Sport- und Schwimmfest, Fußball-AG, Wiehengebirgswanderung ergänzt.
- Externe Fachkräfte (Tanzlehrer) unterstützen bei Bedarf das Bewegungsangebot.

In der Schule am Buschkamp gibt es vielfältige Bewegungsmöglichkeiten:

Im Schulgebäude:

- Therapieschwimmhalle
- Raum mit einem Bodentrampolin
- Sporthalle
- Psychomotorikraum mit vielfältigen Bewegungsangeboten
- Weitere Räume mit vielfältigen Bewegungsangeboten (KG-, Snoezelenraum)
- Weitläufige Flure und Hallen im Schulgebäude, die zu Bewegungserfahrungen einladen (Pedalofahren, Inlinerfahren, Bobbycar).
- Bällebad
- Spielangebote in den Pausenzeiten

Im Außenbereich:

- Von Eltern, Lehrkräften und Schülern umgestalteter naturnaher Schulhof mit diversen Schaukel-, Kletter- und Spielgeräten = bewegte Pause
- Basketballkorb

Großzügige Ausstattung der Schule mit Sportgeräten, Fahrrädern, Mofas, Spezialgeräten (Dreirad), Kinderfahrzeugen, etc.

In externen Einrichtungen:

- Schwimmunterricht im städtischen Hallenbad (u.a. Erwerb von Schwimmbadzeichen)
- Heilpädagogisches Voltigieren in der Reithalle
- Fußball-AG in der großen Sporthalle in Nettelstedt

(s. Konzept Bewegte Schule)

Entspannung

Ebenso wie Schüler Zeit für Bewegung, Toben und Sport brauchen, so benötigen sie auch Zeit, Erlebtes und Erlerntes einzuordnen, zur Ruhe zu kommen und sich eigener Bedürfnisse und Gefühle bewusst zu werden. Wir geben nach Angeboten mit Anspannung stets genügend Raum für Entspannungsphasen. Diese können im direkten Unterricht stattfinden:

Rhythmisierung des Unterrichts und kooperationsfördernde Lernformen (z.B. durch Rückengeschichten) wie auch in Snoezelenräumen, in Klassennebenräumen, bei Gesellschaftsspielen, in vertraulichen Gesprächen, bei einem Tee im Gespräch mit Mitschülern oder in den Rückzugsecken auf dem Schulhof (z.B. Baumhaus).

Ernährung

Viele ernährungsrelevante Verhaltensweisen bilden sich in jungen Lebensjahren heraus und prägen entscheidend auch das Ernährungsverhalten im Erwachsenenalter. Für die Entwicklung eines günstigen Ernährungsverhaltens ist die Erfahrung von Wohlbefinden und Genuss ebenso wichtig wie das Wissen über eine gesunde Ernährung. Der Einübung und der Thematisierung von Ernährung kommt im Kindesalter eine besondere Bedeutung zu, da Ernährungsgewohnheiten zu den stabilsten Verhaltensweisen des Menschen gehören und in frühen Lebensphasen festgelegt werden. Ziel ist es, die Selbstständigkeit und eigene Einflussnahme der Schüler bzgl. ihrer Ernährung zu fördern und eine positive Einstellung zur Nahrungszubereitung zu entwickeln. Wir erhalten unsere Mittagsverpflegung über die Lebenshilfe Lübbecke, die nicht nur „normale Kost“, sondern auch entsprechende Gerichte im Bereich fettarm, Leber-Galle, vegetarisch, schweinefleischfrei oder entsprechend bei Lebensmittelunverträglich für uns zubereitet.

Zu den Lernzielen im Bereich der Ernährungserziehung im täglichen Unterricht gehören zum Beispiel:

- die gemeinsame Nahrungszubereitung und der gemeinsame Verzehr
- das gesunde Frühstück
- Möglichkeit zur ausreichenden Flüssigkeitsaufnahme (Pausengetränke, Trinken nach Sport und Spiel etc.)
- das Erarbeiten gemeinsamer Tischregeln
- die sichere Handhabung verschiedener Küchengeräte
- die Auseinandersetzung mit anderen Ess- und Tischkulturen
- der bewusste Umgang mit Rohstoffen (Abfallvermeidung, etc.) und Energien
- der Ernährungsführerschein
- Grundsätze der Hygiene
- Körperfunktionen
- Unfallverhütungsmaßnahmen
- Informationen über Krankheiten (Bulimie, Magersucht)

Dazu unterstützen folgende Projekte die Gesundheitserziehung unserer Schüler:

- Bedeutung der Zahnhygiene / Zusammenarbeit mit dem zahnärztlichen Gesundheitsdienst des Kreises Minden-Lübbecke (Schulzahnärztin)
- Schulmilch
- Gesundes Frühstück / Zusammenarbeit mit der AOK zum Thema Gesunde Schule
- Zusatzstoffe in Nahrungsmitteln / “ “ “
- Iss Was / “ “ “
- Gesunde Schulen im Mühlenkreis / Auszeichnung Gesunde Schule durch den Kreis Minden-Lübbecke
- Ausblick: Teilnahme am EU-Schulobstprogramm.

Körperwissen

Einen weiteren Schwerpunkt im Rahmen der Gesundheitserziehung bildet die Vermeidung von Gesundheitsrisiken durch Aufklärung und Wissensvermittlung im Bereich Sexualerziehung. Sexuelle Sozialisation und sexuelle Identifikationsfindung sind von grundlegender Bedeutung für die menschliche Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheit. Sie beeinflussen den Aufbau und die Gestaltung von Sozialbindungen. Folgende Inhalte werden im Unterricht thematisiert:

- Aufbau und Entwicklung eines Gefahrenbewusstseins
- Witterungsgemäße Kleidung
- Sicherheit im Fachunterricht / Umgang mit Werkzeugen und Maschinen
- Verkehrserziehung
- Selbstschutz
- 1. Hilfe
- Drogen, Alkohol
- Pubertät
- Beziehungen und Sexualität
- Familie und andere Formen des Zusammenlebens
- Geschlechterrollen
- Selbstannahme, Geborgenheit
- (sexuelle Gewalt).

Jedoch thematisieren wir nicht nur Maßnahmen zur gesunden Lebensweise, sondern auch Verhaltensweisen zur Vermeidung sexuellen Missbrauchs oder zur Selbstverteidigung in der Kraft-AG für Jungen oder anhand von Projekten wie „Mein Körper gehört mir“ oder „Starke Mädchen“.

Sucht- und Gewaltprävention

Gewaltprävention und Erziehung zum friedlichen Miteinander ist ein Prozess den wir während der gesamten Schulzeit begleiten. Die Stärkung der Kinder ist ein Schwerpunkt der Unterrichtstätigkeit.

Durch altersgemäße Rhythmisierung des Unterrichts und kooperationsfördernde Lernformen haben die Kinder einen angemessenen Austausch zwischen Anspannung und Entspannung. In gemeinsamen Veranstaltungen und bei Erlebnissen lernen sich die Schüler kennen und schätzen, übernehmen Aufgaben für die Gemeinschaft und erfahren dadurch Anerkennung und Wertschätzung. So identifizieren sie sich mit der Klassen- und Schulgemeinschaft. Unser Schulgelände bietet den Schülern vielfältige Anregungen für Bewegung, Spiel und Kommunikation und trägt damit zum Abbau von Aggressionen und unerwünschter Verhaltensweisen bei. Bei auftretenden Konflikten werden die Schüler dazu angehalten, in Ruhe miteinander zu sprechen, sich aussprechen zu lassen und Lösungsmöglichkeiten zu finden (Problemlösestrategien → Umwandlung in sozial akzeptiertes Verhalten sowie Umgang mit Gefühlen.

Daneben fördern wir das Deeskalationstraining in Form eines Streitschlichtermodells zur Entwicklung und Verbesserung des Selbstkonzeptes, Verbesserung des Selbstwertgefühls, Aufbau von Impulskontrolle, Entwicklung einer Konfliktfähigkeit, Entwicklung interpersonaler Intelligenz, Aufbau von Beziehungen zu anderen, Entwicklung eines Gruppengefühls.

(s. auch Entwurf Gewaltprävention)

Suchtprävention als Teil der Gesundheitsförderung besteht aus vielen kleinen und ganzheitlich orientierten Maßnahmen und Schritten. Über Werbung, Feste etc. kommen unsere Schüler schon früh mit Suchtmitteln (Zigarette, Alkohol) oder problematischem Konsumverhalten in Kontakt. Die Schüler sollen ihre Stärken, Schwächen, Fähigkeiten und Grenzen kennen und gegenseitig annehmen lernen. Ziel der Suchtprävention ist die Erziehung zu

einem kritischen Umgang mit Versprechungen aus der Werbung, mit Süßigkeiten, alkoholischen Getränken, Nikotin.

5.3 Schulhund-Konzeption

Schulhund Linus

Konzept für die Schule am Buschkamp



*„Hunde wurden speziell für Kinder gemacht. Sie sind die Götter der Fröhlichkeit.“
(Henry Ward Beecher)*

Die Geschichte der Schulhunde in Deutschland befindet sich noch in den Kinderschuhen. Der Einsatz des Schulhundes ist ein Teilbereich der tiergestützten Pädagogik. Diese hat sich aus der tiergestützten Intervention heraus entwickelt

Besonders Hunde sind für den Einsatz in sozialen, pädagogischen, medizinischen und psychiatrischen Arbeitsfeldern sehr geeignet. Hunde haben ähnliche soziale Strukturen und Bedürfnisse wie wir Menschen. Sie sind sehr einfühlsam, anpassungsfähig, suchen Kontakt zu anderen Sozialpartnern, sie genießen Aktivitäten mit Menschen (z.B. spielen und schmusen). Sie können Gefühle durch Gestik und Mimik ausdrücken und spiegeln Verhalten und Gefühle des Menschen direkt wieder. Hunde können sehr schnell zu verschiedenen Menschen Kontakte aufbauen und motivieren zur Kontaktaufnahme zwischen den Menschen. Hunde benötigen sehr klare Strukturen, Grenzen und Anweisungen und fordern diese geradezu immer wieder heraus.

Nach mehrjähriger Erfahrung mit dem Einsatz von Hunden insbesondere an Grund- und Förderschulen sind die Ergebnisse ausschließlich positiv. Die Schüler und Schülerinnen freuen sich auf die regelmäßigen Projekteinheiten, sie haben schnelle und klare Erfolgserlebnisse im Umgang mit den Hunden, die Hunde bieten Gesprächsstoff und zahlreiche kreative Ideen zum Thema (z.B. Hundegeschichten schreiben, Hundekekse backen, Hundeleinen flechten u.v.m.). Hunde motivieren zur Bewegung, das Gruppengefühl

verbessert sich, die Gefahr von Beißenfällen mit eigenen oder fremden Hunden sinkt drastisch.

Grundvoraussetzungen beim Schulhund

Es gibt einige grundsätzliche Wesensvoraussetzungen für einen Schulhund, er

- hat ein vorwiegend menschen- orientiertes Wesen
- ist aggressionsfrei, ausgeglichen, belastbar, freudig und freundlich
- ist berührungsfreundlich am ganzen Körper
- hat Grundgehorsam
- ist weder schreckhaft noch ängstlich
- ist absolut verträglich mit Kindern
- darf bei Massenansammlungen (Pausenhof, Flur, in der Klasse, im Lehrerzimmer) nicht ängstlich reagieren
- lässt sich vom Hundehalter alles gefallen (z.B. Maul öffnen)
- kann allein sein
- nimmt Futter sanft an
- ist nicht bellfreudig
- ist gepflegt und frei von infektiösen Krankheiten
- darf zeitlich nicht überfordert werden.

Eine einheitliche, allgemein anerkannte Ausbildung von Schulhunden gibt es bisher leider in Deutschland noch nicht!

Hundegestützte Arbeit mit Linus an der Schule am Buschkamp

„Mit einem kurzen Schwanzwedeln kann ein Hund mehr Gefühle ausdrücken als ein Mensch mit stundenlangem Gerede.“ (Louis Armstrong)

Linus ist ein Border Collie - Australian Shepherd - Mix und im Juli 2015 geboren. Er ist seiner Rasse entsprechen temperamentvoll. Seit Oktober 2015 begleitet er Frau Beining als Besuchs-hund unregelmäßig im Schulalltag. Die Schülerinnen und Schüler warteten schon immer sehr gespannt auf ihn. Ganz oft hört man den Satz: „Der Linus ist wieder ganz aufgeregt, wir müssen runterfahren.“ Dieser Satz sagt aus, was sich Frau Beining im Geheimen als Ziel gesetzt hat: mit Hilfe des Hundes eine ruhige und entspannte Lernatmosphäre zu schaffen.

Linus geht sehr gern in die Schule. Er freut sich, wenn er das Gebäude der Berufspraxisstufe (drei Klassen) und den Klassenraum der B2 betritt und mit den Schülerinnen und Schülern voller Freude (mit Leckerchen als Belohnung) in der Schule arbeiten kann.

Für Linus ist der Schulalltag allerdings sehr anstrengend (Geräuschpegel, viele unterschiedliche Menschen und Aufgaben, sein zu zügelndes Temperament etc.).

Linus hatte bislang Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern der B2. Dazu kommen aber auch einige Schülerin und Schüler der beiden anderen Klassen zu Besuch.

Linus arbeitet zurzeit in der Klasse in Einzel- oder Gruppensituationen. Seine Einsatzdauer hängt von der jeweiligen Situation ab. Sobald eine Überforderung oder ein Stressanzeichen vorliegen, bekommt Linus die Möglichkeit des Rückzugs in seine Hundebox (Ruhezone). Die Einsatztage werden derzeit von einem auf zwei Tage für jeweils ca. 3 Unterrichtsstunden erweitert.

Linus ist noch in der Ausbildung zum Tiergestützten Begleithund / Schulhund. Daher obliegt es zurzeit auch nur Frau Beining, ihm Regeln, Kommandos oder Aufgaben zu geben. Aber immer öfter werden die Schülerinnen und Schüler entsprechend seiner Ausbildung mit einbezogen.

Linus ist größtenteils „nur“ anwesend. Er lässt sich streicheln, er schnüffelt, spielt und „arbeitet“ mit den Schülerinnen und Schülern.

Linus bewegt sich gerne frei im Klassenraum. Mit dem Klingeln oder auf Anweisung legt er sich auf seinen Platz / Decke oder kommt zurück in seiner Hundebox (Ruhezone). In den aktiven Arbeitsphasen mit den Schülerinnen und Schülern ist er in der Regel an einer 1 m-Leine da Linus dazu neigt, seine Aufgabe zu früh bzw. zu impulsiv zu erledigen.

Linus unterstützt Frau Beining z.B. beim Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen als Co-Pädagoge. Er würfelt Zahlen, stupst Farbbälle an oder holt diese etc.

Die Schülerinnen und Schüler dürfen nach schneller und sorgfältiger Erledigung ihrer Aufgaben auch Übungen mit Linus machen (Mutproben, Menschentunnel etc.).

Jede Unterrichtseinheit mit Linus beginnt mit dem Begrüßungsritual und endet mit einem Verabschiedungsritual.

Die Schülerinnen und Schülern werden stets erneut über den richtigen Umgang mit Hunden, Verhaltensanalyse und Lesen der Körpersprache von Hunden, Hygienemaßnahmen etc. aufgeklärt. Linus und die Schülerinnen und Schüler halten sich bislang an die verbindlichen Grundregeln. Ein Hundeplan sorgt vor dem Einsatz des Hundes für die nötige Vorbereitung.

Die Ziele der hundegestützten Arbeit sind sehr vielfältig und lassen sich anhand von zwei Einordnungen darstellen:

- **Soziales Lernen mit Hund**
- **Unterstützung bei der theoretischen und praktischen Wissensvermittlung im Allgemeinen und über den Umgang mit Hunden (Hund als Co-Pädagoge)**

Praktische Umsetzung:

- **Verbesserung der Gruppensituation & Integration von Schülerinnen und Schülern in das Gruppengefüge.**

Erfahrungsgemäß erzählen die Schülerinnen und Schülern im Zusammenhang mit Hunden und Hundehaltung viel über die eigene Geschichte, die Familie und häusliche Situation. Die Schülerinnen und Schülern kommen untereinander ins Gespräch und entdecken häufig Gemeinsamkeiten. Bei Bedarf können einzelne Themen gezielt aufgegriffen und in der Gruppe oder nachgehend im Einzelgespräch erörtert werden. Durch die gemeinsame Beschäftigung mit dem Hund entstehen ganz andere Möglichkeiten der Kontaktaufnahme der Kinder untereinander.

- **Erkennen, Befriedigen und Rücksichtnahme von / auf Bedürfnisse anderer Lebewesen**

Hunde zeigen ihre Bedürfnisse sehr deutlich, die Schülerinnen und Schülern werden dazu angehalten, die Körpersprache des Hundes genau zu beobachten. Außerdem erfahren sie auch theoretisch vieles über die Bedürfnisse von Hunden. Klare Grenzen und Regeln im Umgang mit Hunden allgemein und dem Schulhund Linus im Besonderen werden erarbeitet. Im Rotationsverfahren sind die Kinder eigenverantwortlich für kleine Aufgaben zuständig, z.B. Wasserdienst oder Türschilder aufhängen (Hundeplan).

- **Strukturen, Grenzen und Regeln**

Hunde brauchen und suchen klare Grenzen und Regeln. Die Schülerinnen und Schülern lernen im Umgang mit den Hunden, diesen klaren Grenzen und Regeln zu setzen, erfahren aber auch, dass ihr Sozialpartner eigene Grenzen hat und diese beachtet wissen will. Je mehr Struktur, desto glücklicher der Hund - das können die Schülerinnen und Schülern sehr schnell im Umgang mit dem Hund lernen. In Gesprächen findet der Transfer in das menschliche Leben statt.

- **Hunde als Vermittler und Eisbrecher**

Hunde dienen als Eisbrecher. Gerade Schülerinnen und Schülern, die sich im Umgang mit anderen Menschen eher zurückhaltend geben, erleben über die Anwesenheit eines (vertrauten) Hundes eine Möglichkeit, sich Menschen in ihrem Umfeld zu nähern und zu öffnen. Der Hund bietet ein interessantes Gesprächsthema und vermittelt eine positive Gesprächsatmosphäre. Für viele Kinder ist ein Hund bei angst-behafteten, schwierigen Gesprächen ein stiller Verbündeter, der ihnen Sicherheit und Vertrauen gibt und ihnen manchmal so erst die Möglichkeit eröffnet, über sensible Themen oder negative Geheimnisse zu sprechen.

- **Hunde geben Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein**

Hunde achten nicht auf Behinderungen, Sprachfehler, Aussehen, Größe oder Ähnliches. Sie reagieren auf das ihnen entgegen gebrachte Verhalten. Die Schülerinnen und Schülern merken schnell, dass sie von Hunden so akzeptiert werden, wie sie sind, was schnell dazu führt, dass die Klassenkameraden feststellen müssen, dass vielleicht gerade ein Außenseiterkind einen besonders engen Verhältnis zu einem Schulhund aufbauen kann.

- **Hunde bauen Ängste ab und helfen, Hindernisse zu überwinden**

Vielleicht mag eine Schülerin oder ein Schüler in seiner Gruppe etwas nie ansprechen, aus Angst ausgelacht zu werden. Mit einem Hund an der Seite gelingt so etwas häufig viel besser.

Der Hund kann auch zum Postboten werden, Wünsche, Sorgen oder Ängste können aufgeschrieben und z.B. in die Hundepacktaschen / Kummerkasten gelegt werden. Oder Schülerinnen und Schülern, welche nie im Mittelpunkt stehen mögen, vergessen die Sorge darum, wenn sie gemeinsam mit dem Hund der Gruppe etwas vorführen.

- **Motorische, sensomotorische, taktile und emotionale Förderung**

Wie ist es eigentlich, einmal die eigene Hand in einem Hundefell verschwinden zu sehen (Felleffekt? Wie fühlt sich so ein Hundekörper an, wenn man ihn abtastet? Was sind die Unterschiede zwischen einem Hundekörper und einem menschlichen Körper?

- **Umgang mit Aggressionen**

Hunde lehren neue Wege des Umgangs mit Aggressionen“ Hunde reagieren auf rücksichtsloses Verhalten mit vorsichtigem Rückzug. Damit zeigen sie den Schülerinnen und Schülern auf neutrale, nicht vorwurfsvolle oder wertende Weise, dass ihnen unkontrollierte Aggressionen selbst schaden. Die grundsätzlich fast bedingungslose Akzeptanz des Tieres macht die Kritik leichter annehmbar.

- **Frustrationstoleranz und Kritikfähigkeit**

Ein Hund macht spürbar: „Ich nehme dich so an wie du bist“. Unabhängig davon, wer und was wir sind, vermittelt das Tier emotionale Wärme und bedingungslose Akzeptanz. Gerade unsere Schülerinnen und Schüler leiden oft an geringem Selbstbewusstsein und reagieren deshalb teil-weise unangemessen.

Zum anderen fällt es unseren Schülerinnen und Schülern oft schwer, im Spiel zu verlieren. Ausscheiden verletzt – im Spiel und im Leben. Im spielerischen Tun mit dem Hund werden Rückschläge geübt. Versagen wird durch die Akzeptanz des Tieres annehmbar.

- **Ein Hund hilft den Schülern lernen**

Der Hund ist ein Stimmungsindikator. Sucht er sich eine stille Ecke (Rückzug in die Hundebox) erkennt die Klasse sofort, dass es zu laut ist. Der Hund unterstützt als Motivator bei der Vermittlung schulischer Inhalte. Die Schülerinnen und Schüler kommen gerne zur Schule.

- **Lernen mit Spaß und präventivem Charakter**

Die Vermittlung eines fundierten Wissens steht für die Schüler zu folgenden Themen im Mittelpunkt, ebenso wie die praktische Wissensvermittlung:

- Hunderassen
- Vom Wolf zum Haushund
- Bedürfnisse des Hundes, artgerechte Haltung eines Hundes
- Körpersprache des Hundes

- Gesundheit + Krankheit
- Kosten und Aufwand von Hundehaltung
- Haftpflichtversicherung, Steuern
- Biologisches rund um den Hund
- Hundeaufgaben/ Hundeberufe
- Zubehör rundum den Hund – u.v.m.
- Gemeinsame Erarbeitung von Hunderegeln
- Transfer aller Themen auf den Menschen
- praktische Übungen mit dem Hund
- Einzel- und / oder Gruppenarbeit
 1. zur Förderung emotional-sozialer Kompetenzen
 2. zum Regelbewusstsein
 3. zur Förderung motorischer Kompetenzen
 4. zur Förderung kognitiver Kompetenzen
 5. zur Förderung mathematischer Kompetenzen
 6. zur Förderung sprachlicher Kompetenzen
 7. zur Wahrnehmungsförderung

„Gib dem Menschen einen Hund und seine Seele wird gesund.“ (Hildegard von Bingen)

Erste Ergebnisse der hundegestützten Arbeit mit Linus:

- Die Schülerinnen und Schülern betreten meistens leise und langsam den Klassenraum.
- Die Schülerinnen und Schülern sind im Unterricht bedeutend leiser. Sie weisen sich gegenseitig daraufhin, leise zu sein, damit Linus sich wohl fühlt und weiterhin gerne in die Schule kommt.
- Die Schülerinnen und Schülern beobachten Linus meistens sehr genau im Unterricht und schließen von dem Verhalten des Hundes auf das Verhalten der Klasse. Wenn die Klasse z.B. laut und unruhig ist, dann springt Linus auch unruhig in der Klasse herum. Erst wenn Ruhe einkehrt, geht Linus langsam und ruhig durch die Klasse und lässt sich streicheln.
- Die meisten Schülerinnen und Schülern arbeiten konzentrierter und zügiger an ihren Aufgaben, damit sie sich als Belohnung mit Linus beschäftigen können.
- Die Schülerinnen und Schülern freuen sich zu einem Großteil sehr auf Linus. Sie streicheln, spielen, füttern, machen Übungen mit ihm und beobachten Linus sehr gerne.
- Angst vor Linus ist in der Klasse kein Thema, allerdings gibt es auch gleichgültige Reaktionen. Durch eine langsame Annäherung, verschiedene Übungen und besseres Kennenlernen beiderseits haben nun alle Schülerinnen und Schüler Spaß, mit Linus zu arbeiten.

- Die Schülerinnen und Schüler haben Linus Geburtsdatum auf den Geburtstagskalender geschrieben. Er ist seit mehr als einem Jahr unser Klassenhund. Das ist ihnen ganz wichtig.

Linus erleichtert Frau Beining den Unterricht sehr, da die Schülerinnen und Schüler mit Freude auf ihn in den Unterricht kommen, sich überwiegend leise verhalten und konzentrierter arbeiten. So entsteht eine sehr nette, einladende und ungezwungene Lernatmosphäre.

Linus fördert den positiven Selbstwert und das positive Selbstkonzept der Schüler: er akzeptiert jeden so wie er ist, achtet nicht auf Äußerlichkeiten oder Wissensstand. Des Weiteren fördert er die Kommunikation, auch isolierte Schüler bekommen Aufmerksamkeit. Es zeigt sich ganz deutlich, wie viel Spaß Linus den Schülerinnen und Schülern am Unterricht bereitet und ihnen in weniger schönen Situationen Trost spendet. Aber auch das gewisse Maß an Quatsch, dass er ab und an macht, ist den Schülerinnen und Schülern äußerst wichtig, weil er damit den so anstrengenden Schultag etwas auflockert. Linus ist für die Schülerinnen und Schüler ein Grund mehr, gerne in die Schule zu kommen. Er motiviert sie und zaubert ihnen ein Lächeln ins Gesicht. Er verbessert die Stimmung und fördert das Wohlbefinden. Auch weil die Lautstärke in der Klasse niedriger ist, da alle Rücksicht nehmen, vor allem wenn Linus schläft.

Der Einsatz von Linus erfordert jedoch zusätzlich eine sehr durchdachte Organisation und Planung des Unterrichtes, da Frau Beining neben den Schülern besonders den Hund im Blick halten muss (mögliches Aufkommen eines Stressverhaltens oder einer Überforderung).

Ausbildung / Fortbildungen:

Frau Beining hat eine Weiterbildung in Tiergestützter Pädagogik mit einer Abschlussprüfung mit Zertifikat bei der „Dog Me Akademie“ in Preußisch Oldendorf absolviert. Seit Beginn des Schuljahres 2017 / 2018 ist Linus offiziell als Schulhund für die Schule am Buschkamp tätig.

Des Weiteren arbeitet Frau Beining daran, Linus noch besser in den Unterricht zu integrieren und auszubilden. Aus diesem Grunde ist sie in einen Arbeitskreis von Lehrerinnen und Lehrern mit Schulhunden in NRW beigetreten (schulhundweb), um durch den intensiven Austausch und durch verpflichtende regelmäßige Fortbildungen mit Kolleginnen und Kollegen neben der Literatur- Recherche noch weitere Ideen zubekommen.

Linus :

- Wesenstest nach § 10 ABs.2 LHundG NRW mit Maulkorb- und Leinenbefreiung
- Begleithundeprüfung (Mai 2017) als Beleg einer guten Grundausbildung
- Teilnahme / Ausbildung bei der Weiterbildung zum Zertifikat „Tiergestützte Pädagogik und Begleitung“

Frau Beining:

- Zertifikat „Tiergestützte Pädagogik und Begleitung“
- Mitglied im Schulhundweb (Selbstverpflichtung zur regelmäßigen Weiterbildung)
- Sachkundeprüfung nach Landeshundegesetz NRW vom 18.12.2002

- Erlaubnis gemäß § 11 Abs. 1 Nr. 8 des Veterinärarnetzes des Kreises Minden-Lübbecke für die gewerbsmäßige Ausbildung von Hunden Dritter oder durch den Tierhalter
- Offizielle Trainerin für das Begleithundewesen des IRJGV e.V.
- Offizielle Agility-Trainerin des IRJGV e.V.
- Offizielle Begleithunderichterin des IRJGV e.V.
- Versch. Fortbildungen zu den Themen „Hund und Recht“, „Bodytalk“, „Zappelphilipp -Hyperaktivität bei Hunden“, „Erste Hilfe am Hund“, „Hundesgebildete Online-Tagungen“ etc.

„Ich habe große Achtung vor der Menschenkenntnis meines Hundes, er ist schneller und gründlicher als ich!“ (First Bismarck)

Infektionsprävention / Hygiene: Ein Hygieneplan liegt im Schulhundordner vor.

Gesundheitsfürsorge für das Tier: ein jährliches Gesundheitsattest sowie der Impfpass liegen als Kopie im Schulhundordner / Klassenraum vor

Versicherung: Linus ist über Frau Beining haftpflichtversichert mit dem Zusatz: „Einschluss als Therapiehund“.

Zugangsbeschränkungen: Linus erhält keinen Zugang zur Küche und zum Speisesaal.

Sympathisch
Gleiver
Hund
Unerschrocken
Lachen
Hingabe
Unglaublich
Natürlich
Dabei
Lernhelfer
Interaktion
Neutral
Umgang
Sicherheit





5.4 Medienkonzeption Schule am Buschkamp



Einleitung

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer durch Medien geprägten Welt auf. Immer mehr Publikationen stehen nicht mehr in Papierform sondern ausschließlich in digitaler Form zur Verfügung. In diesem Zusammenhang stellt das Internet eine nahezu unendliche Vielfalt an Informationen bereit.

Daneben bieten Email, WhatsApp, Twitter und Co. mit der Möglichkeit neben Textnachrichten auch Bilder, Tondateien und Videos einfach selbst zu übermitteln oder zu veröffentlichen, neue Möglichkeiten der Kommunikation an.

Diese sich rasch verändernde Medienwelt prägt sowohl unsere als auch die Lebenswelt unserer Schülerinnen und Schüler (SuS) und hat daher auch Auswirkungen auf den Unterricht in den Schulen.

Die systematische Förderung der Medienkompetenz der SuS ist daher folgerichtig und notwendig. Sie ist eine wichtige Aufgabe der Schule und ist Teil des schulischen Auftrages, unsere SuS zu möglichst selbstständigen und mündigen Bürgern zu erziehen.

Viele Schülerinnen und Schüler benutzen vor allem im außerschulischen Bereich PC, Laptop, Tablet und/oder Smartphone zur Kommunikation, zum Surfen im Internet, um Inhalte downzuloaden, um Fotos und Filme aufzunehmen und zu versenden.

Diese Art der Nutzung birgt aber auch Probleme und Gefahren, denen sich viele SuS gar nicht bewusst sind: Urheberrechtsverletzungen, Cybermobbing, Eingriffe in die Privatsphäre und die Veröffentlichung von verletzenden und/oder intimen Äußerungen und Fotos im den sozialen Netzwerken.

Die systematische Förderung der Medienkompetenz der SuS ist deshalb ein wichtiger Lerninhalt in allen Schulformen.

Dazu ist einerseits neben einer entsprechenden Ausstattung der Schulen mit Hardware und Software auch ein schneller Internetzugang in allen Klassenzimmern und Fachräumen notwendig.

Andererseits setzt dies auch eine entsprechende Medienkompetenz auf Seiten der Lehrkräfte voraus.

In der Schule am Buschkamp können die Schüler bereits seit 1995 mit dem Computer arbeiten. Damals wurde mit gespendeten betrieblich ausgemusterten Computern ein Computerraum eingerichtet. Dieser Computerraum existiert heute noch und wird von Gruppen und auch ganzen Klassen gut angenommen. Hauptsächlich kommen hier Lern- und Office Programme, Spiele sowie das Internet zum Einsatz.

Aus diesem Grund haben sich bereits sehr früh einzelne Kolleginnen und Kollegen mit dem Medium Computer sowie den Office- und Lernprogrammen beschäftigt. Vor einigen Jahren hat es dazu auch einen schulinternen Fortbildungstag gegeben.

Da der Computerraum gut besucht wird, gibt es mittlerweile auch in vielen Klassenräumen einen Computer mit Internetzugang, der jedoch aufgrund der baulichen Gegebenheiten sehr störanfällig ist.

Der PC wird in allen Klassenstufen eingesetzt. Mit Hilfe einfacher Eingabegeräte wie BigTaB, Joystick, Touchscreen etc. wird auch schwerer behinderten bzw. motorisch beeinträchtigten SuS der Zugang zum PC ermöglicht.

Neben den Lernprogrammen hat in den letzten Jahren auch das Internet eine immer größere Bedeutung für die Recherche und Informationsbeschaffung in der Schule gewonnen. Der PC wird in nahezu allen Unterrichtsfächern als auch fächerübergreifend eingesetzt. Und auch die Bedienung von Drucker, Scanner,

digitalen Kameras und Fotoapparaten ist für viele Schüler zur Selbstverständlichkeit geworden und eröffnet eine Fülle neuer Gestaltungsmöglichkeiten.

Lehrplanbezug

„Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule besteht im Kern darin, Schülerinnen und Schüler angemessen auf das Leben in der derzeitigen und künftigen Gesellschaft vorzubereiten und sie zu einer aktiven und verantwortlichen Teilhabe am kulturellen, gesellschaftlichen, politischen, beruflichen und wirtschaftlichen Leben zu befähigen. Dabei werden gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungsprozesse und neue Anforderungen aufgegriffen.“¹

Daher ist es auch für die Förderschule Geistige Entwicklung wichtig, ihren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu bieten, den Umgang mit den neuen Medien sowie die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zu vermitteln und ihnen dadurch zu einem Leben in größtmöglicher Selbstständigkeit zu verhelfen.

Die immer noch gültigen Richtlinien der „Schule für Geistigbehinderte“² wurden in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts erarbeitet. Die Themen PC, WhatsApp, Smartphone und Internet spielten damals noch gar keine Rolle.

Trotzdem lässt sich die Thematik den Richtzielen

- Fähigkeit, sich selbst zu versorgen und zur Sicherung der eigenen Existenz beitragen;
- Fähigkeit, sich in der Umwelt zurechtzufinden und sie angemessen erleben;
- Fähigkeit, sich in der Gemeinschaft zu orientieren, sich einzuordnen, sich zu behaupten und sie mitzugestalten

zuordnen.

Pädagogische Gesichtspunkte für den Einsatz der neuen Medien

Es gibt kaum einen Haushalt ohne PC, Laptop oder Tablet und Internetzugang. Selbst ein Großteil unserer Schüler ist mit aktuellen Smartphones ausgestattet und nutzt privat das Internet sowie WhatsApp.

In der Arbeitswelt sind Computer und das Internet sowie der Umgang damit unverzichtbar.

„Die mediale Landschaft, in der unsere SuS aufwachsen, hat sich wie auch der Medieneinsatz im Unterricht in den letzten Jahren stark verändert: Einerseits lernen die SuS heute in verstärktem Maße mit Medien und andererseits ist auch ihre Lebenswelt in zunehmendem Maße durch Medien geprägt.

Waren früher Schulbücher, Schülerhefte, Wandtafel, Diaprojektor, Overhead-Projektor und gelegentliche Filmvorführungen Standard im Unterricht, halten heute PC, Laptop, Tablet, Beamer und Whiteboard Einzug in die Klassenzimmer.

Lernprogramme, Textverarbeitung, Internetrecherchen, PowerPoint-Präsentationen und vieles mehr gehören schon zum normalen Repertoire an vielen Schulen.

Das Internet hat in vielen Familien einen höheren Stellenwert bei der Informationsbeschaffung als die klassischen Medien wie Printmedien, Radio oder Fernsehen.

¹ KMK: Bildung in der digitalen Welt; 2016

² Richtlinien und Lehrpläne für die Schule für Geistigbehinderte (Sonderschule) in Nordrhein-Westfalen, eine Schriftenreihe der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 6451, 1980

Eine kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten erfolgt eher selten und bei unseren Schülerinnen und Schülern nahezu gar nicht.

Diesen beiden Bereichen sollte die Unterrichtsentwicklung im Rahmen der Erstellung eines Medienkonzeptes Rechnung tragen. Sie sollte also die Bereiche Lernen mit Medien und Leben mit Medien umfassen.“³

Sind Medien im Bereich des Lernens mit Medien Werkzeuge zum Wissens- und Kompetenzerwerb, so werden sie im Bereich des Lernens über Medien selbst zum Lerngegenstand. Aus dem Nutzungsverhalten der SuS können spezifische Probleme wie Cybermobbing, Spielsucht oder die Verletzung von Urheber- und Persönlichkeitsrechten erwachsen. Außerdem können die SuS Ziel krimineller Machenschaften wie z.B. Phishing-Mails oder Abofallen werden.⁴

Die sich durch das Internet ergebenden Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten erweitern den Klassenraum in viele Richtungen. Videokonferenzen mittels Skype, Chat, Email-Austausch etc. können im Unterricht sowohl gelehrt werden als auch für den Unterricht selbst genutzt werden und den Unterricht bereichern.

Die neuen Medien lassen sich einfach und schnell zur Vermittlung von Wissen und zur Beschaffung von Informationen in allen Unterrichtsfächern einsetzen.

Deren Einsatz sowie der direkte Umgang mit ihnen wirken sich zudem häufig motivierend auf die Schüler aus. Sie können in offenen Unterrichtsformen, Partner- und Gruppenarbeit aber auch speziell zur Einzelförderung selbst bei SuS mit schwereren Behinderungen eingesetzt werden.

Dafür gibt es eine Reihe guter Lern- und Trainingsprogramme, mittels derer die SuS individuell und differenziert Unterrichtsinhalte üben und vertiefen können.

Zuvor muss allerdings der ordnungsgemäße Umgang mit dem PC selbst erst einmal eingeübt werden. Dabei stehen das Erlernen der grundlegenden Begrifflichkeiten der Computersprache sowie der grundlegenden Fertigkeiten bis hin zum eigenständigen Umgang im Vordergrund. Dies erfolgt anhand der individuellen Lernvoraussetzungen der SuS auf unterschiedlichen Lernstufen von der Unterstufe bis hin zur Berufspraxisstufe.

Unterstufe

Bereits in den ersten Schuljahren sollen erste elementare Fertigkeiten mit dem Computer angebahnt werden. Neben dem Kennenlernen der Begrifflichkeiten geht es dabei auch um feinmotorische Fertigkeiten beim sicheren Bedienen des Computers und dem Umgang mit Maus und Tastatur bzw. der Benutzung von Laptops, Talkern und/oder Tablets.

Für Schülerinnen und Schüler mit Einschränkungen wäre der Einsatz von Touchscreens eine mögliche Option. Bis diese Technik sowohl von den Anschaffungskosten effektiv ist als auch den über den Bildschirm zu bedienenden Programmen sinnvoll ist, können Tablets eine sinnvolle Alternative darstellen.

³ Die BASS von A bis Z: Die Medienkompetenz ist eine Schlüsselkompetenz; Ritterbach Verlag 14/2014; Seite 6

⁴ Die BASS von A bis Z: Die Medienkompetenz ist eine Schlüsselkompetenz; Ritterbach Verlag 14/2014; Seite 7f

Erste Lernprogramme sollen der Förderung einzelner Schüler dienen.
Andere Programme sollen das entdeckende Lernen und die Kreativität fördern.

Mittelstufe, Oberstufe und Berufspraxisstufen

Ab der Mittelstufe sollen den Schülern im Rahmen ihrer Möglichkeiten spezielle Computerkenntnisse vermittelt werden. Es soll der Umgang mit einem Textverarbeitungsprogramm angebahnt, erweitert und vertieft werden. Der Computer kann sowohl bei der individuellen Förderung mittels Lernprogrammen als auch in offenen Unterrichtsformen in Partner- und Gruppenarbeit bei der (selbstständigen) Erarbeitung von Unterrichtsinhalten und –themen eingesetzt werden.

Ab dieser Altersstufe entwickeln leistungsstärkere SuS mit Unterstützung der Lehrkräfte im Unterricht Fragestellungen und informieren sich durch Recherche mithilfe verschiedener Informationsquellen.

Bei der angeleiteten und beaufsichtigten Internetnutzung sollen den SuS die Möglichkeiten aber auch die Gefahren des Internets vermittelt werden.

Die gefundenen Informationen können in unterschiedlicher Form (Tafelanschrieb, Collage, Lernplakat und/oder Bildschirmpräsentation den Mitschülern vorgestellt werden.

Bei der Informationsrecherche, Ergebnissicherung und Präsentation können Computer, Laptop oder ein Tablet benutzt und unterschiedliche Softwareprogramme Verwendung finden.

Im Idealfall findet dieser Prozess in Partner- oder Gruppenarbeit statt, sodass die SuS miteinander kommunizieren und kooperieren können bzw. müssen.

Es ist zu überlegen

Eine gute Hilfe und Orientierung bietet der Medienpass NRW⁵.

Das Konzept des Medienpasses besteht aus drei aufeinander aufbauenden Bausteinen, dem Kompetenzrahmen, dem Lehrplankompass für die unterschiedlichen Jahrgangsstufen und dem eigentlichen Medienpass.

Aufgrund der starken Heterogenität der jeweiligen SuS einer Klasse / Stufe sind an der Förderschule Geistige Entwicklung keine verbindlichen Absprachen angesichts der Lerntätigkeiten, der Lerngegenstände und der Lernmittel sinnvoll und möglich.

Der nachfolgende Kompetenzrahmen bildet einen ersten Orientierungsrahmen hinsichtlich der Unterrichtsentwicklung auf dem Schwerpunkt der neuen Medien, der auf einzelne Stufen der Schule am Buschkamp angepasst worden ist.

Er zeigt in Ansätzen, welche Möglichkeiten sich ergeben.

Gleichzeitig lassen sich aus dem Kompetenzrahmen ansatzweise auch die für seine Umsetzung erforderliche technische Ausstattung sowie der Fortbildungsbedarf des Lehrerkollegiums ableiten.

⁵ www.medienpass.nrw.de

Unterrichtsentwicklung

Förderung der Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der im Medienpass NRW definierten Kompetenzbereiche und Teilkompetenzen

Bedienen und Anwenden	Informieren und Recherchieren	Kommunizieren und Kooperieren	Produzieren und Präsentieren	Analysieren und Reflektieren
SuS erhalten die Gelegenheit, analoge und digitale Medien (z.B. Telefon, Handykamera oder Computer) kennen zu lernen und zu nutzen. Medienpass: Stufe 1 Fach: Sachunterricht Klasse: jahrgangsübergreifend Thema: Wir üben einen Notruf abzusetzen (Einstieg über YouTube-Filmsequenzen, Internetrecherche, Üben des Notrufs an einer Übungs-Telefonanlage, Plakat erstellen)	SuS erhalten die Gelegenheit, Medien (z.B. Bilderbücher, Radiobeiträgen, Fernsehsendungen) Informationen zu entnehmen und selbstständig wiederzugeben. Medienpass: Stufe 1 Fach: Sachunterricht Klasse: Familienklasse (7-17 Jahre) Thema: Wir planen unsere Klassenfahrt Vorauswahl durch den Lehrer (Bilder, Einstellungen am PC, Bücher bzw. Seiten) Auswahl Verkehrsmittel, Routenplaner; Kultur- und Freizeitmöglichkeiten am Zielort, Gestalten einer Plakatwand	SuS erhalten die Gelegenheit, ein Telefon zu nutzen und zielgerichtet Gespräche zu führen. Medienpass: Stufe 1 Fach: Sachunterricht; Lebenskundliche Orientierung Klasse: alle Stufen Thema:	SuS erhalten die Gelegenheit, Medien kreativ zu nutzen, um eigene Ideen und Themen darzustellen (z.B. Fotocollage, Daumenkino, Hörspiel). Medienpass: Stufe 1 Fach: Sachkunde; Religion Klasse: Thema: Das Leben in der Steinzeit Informationen aus Büchern (Was ist Was) und dem Internet zusammentragen; Erstellen einer Plakatwand sowie einer PowerPoint-Präsentation	SuS beschreiben an ausgewählten Beispielen (z.B. Film oder Werbung) die Wirkung stilistischer Merkmale Medienpass: Stufe 2.4 Fach: Sozialkompetenztraining Klasse: Thema: Gefühle anhand der Mimik wahrnehmen Suchen, Betrachten und Bewerten unterschiedlicher Gesichtsausdrücke auf Fotos (Internet, Bücher) sowie in Filmsequenzen (Internet, YouTube). Erstellen selbstgemachter Fotos, passend zu den besprochenen Gefühlen, Anfertigen von Piktogrammen
SuS wenden Basisfunktionen digitaler Medien (z.B. Computer, digitaler Fotoapparat) an. Medienpass: Stufe 2.2 Fach: Sachunterricht Klasse: jahrgangsübergreifend Thema: Übungs-Telefonanlage Computer starten, Kennenlernen Internet-browser sowie Umgang damit; Kennenlernen der Übungs-Telefonanlage sowie Umgang damit	SuS recherchieren unter Anleitung in altersgemäßen Lexika, Kindersuchmaschinen und Bibliotheksangeboten. Medienpass: Stufe 2.2 Fach: Sachkunde Klasse: Thema: Wald / Bäume (Medienvorauswahl durch den Lehrer) IT/Lernmittel-Bedarf: Lexika, Fachbücher (z.B. auch tiptoi); WLAN; PCs (Medienwagen mit PCs, Tablets, Drucker) zur Internetrecherche (Logo/Kika; Löwenzahn)	SuS beschreiben ihr eigenes Kommunikationsverhalten (z.B. Telefon, SMS, E-Mail, Chat). Medienpass: Stufe 2.1 Fach: Sachkunde; Lebenskundliche Orientierung Klasse: alle Stufen Thema:	SuS beschreiben unterschiedliche Arten der Präsentation von Informationen (z.B. Plakat, Bildschirmpräsentation, Audio-/Videobeitrag). Medienpass: Stufe 2.1 Fach: Sachkunde; Religion Klasse: Thema: Das Leben in der Steinzeit	
		SuS wenden altersgemäße Möglichkeiten der Online-Kommunikation (z.B. Chat, E-Mail) an. Medienpass: Stufe 2.2	SuS erstellen unter Anleitung ein einfaches Medienprodukt (z.B. Plakat, Bildschirmpräsentation, Handy-Clip). Medienpass: Stufe 2.3	

		Fach: Sachkunde; Lebenskundliche Orientierung Klasse: ab Mittelstufe (Familienklassen); Oberstufen; Berufspraxisstufen Thema:	Fach: Sachkunde; Religion Klasse: Thema: Das Leben in der Steinzeit	
		SuS entwickeln Regeln und Empfehlungen für eine sichere Kommunikation im Internet. Medienpass: Stufe 2.3 Fach: Sachkunde; Lebenspraxis Klasse: ab Mittelstufe Thema: Computerverträge (Surfvertrag); Handyordnung	SuS stellen ihre Arbeitsergebnisse vor. Medienpass: Stufe 2.4 Fach: Sachkunde; Religion Klasse: Thema: Das Leben in der Steinzeit Beamer; Präsentationssoftware (PowerPoint)	
		SuS nutzen unter Anleitung altersgemäße Medien (z.B. Wiki, Lernplattform) zur Zusammenarbeit bei schulischen Projekten. Medienpass: Stufe 2.4 Fach: alle Fächer zur Recherche Klasse: ab Mittelstufe Thema:	SuS entwickeln einen groben Projektplan für die Erstellung eines Medienproduktes (z.B. Plakat, Bildschirmpräsentation, Audio-/Videobeitrag). Medienpass: Stufe 3.1 Fach: Sachkunde; Religion; Projekt Radio; Sprache Klasse: Oberstufen, Familienklassen, Berufspraxisstufen Thema: Das Leben in der Steinzeit; Projekt Radio; Hörspiel	
		Weitere FB-Bedarfe: Datenschutz und Persönlichkeitsrechte; Cybermobbing (für SuS und KuK)	SuS erstellen unter Anleitung ein Medienprodukt. Medienpass: Stufe 3.3 Fach: Projekt Radio; Sprache Klasse: Oberstufen, Familienklassen, Berufspraxisstufen Thema: Projekt Radio; Hörspiel	
			SuS präsentieren ihr Medienprodukt vor Mitschülerinnen und Mitschülern. Medienpass: Stufe 3.4 Fach: Projekt Radio; Sprache Klasse: Oberstufen, Familienklassen, Berufspraxisstufen	

			Thema: Projekt Radio; Hörspiel	
--	--	--	-----------------------------------	--

Lernmittel- und IT-Bedarfe

Zur Umsetzung der geplanten Unterrichtsentwicklung benötigte Mittel, abgeleitet aus der Förderung der Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der im Medienpass NRW definierten Kompetenzbereiche und Teilkompetenzen und der vorhandenen Ausstattung (siehe Anhang).

Bedarf	Anmerkungen
stabile Internetanbindung in allen Klassen und Fachräumen der Schule (LAN-Verbindung)	LAN-Verbindung in allen Klassen, Neben- und Fachräumen seit Ende 2018 eingerichtet.
Funktionierendes W-LAN im gesamten Schulgebäude Seit Anfang 2019 können Klassen- und Fachräume bedarfsorientiert mittels Accesspoints mit W-LAN ausgestattet werden.	Das vorhandene allgemeine W-LAN-Netz ist sehr störanfällig und instabil.
Breitband-Internetanschluss	Bisher stehen lediglich 2 DSL-Anschlüsse mit geringen Datenübertragungsraten zur Verfügung
jeweils 2-3 Schülerarbeitsplätze pro Klasse (bei 13 Klassen sind 19 neue Rechner [mit Spracherkennung] erforderlich)	Die Klassen sind überwiegend mit alten Rechnern und Windows XP bzw. unterschiedlichen Betriebssystemen ausgestattet. Eine Step-by-step-Aktualisierung findet ständig statt.
13 Stück 22“ Touchscreen-Bildschirme	1 pro Klasse für SuS mit motorischen Auffälligkeiten
11 Stück 22“ Flachbildschirme	4 (Rest von den 17) + 2 (Lehrerarbeitsplätze) + 5 (im PC-Raum)
5 Lehrerarbeitsplätze (PCs, Tastatur, Maus, Bildschirm)	3 in der Kaiserstraße, 2 in der Bismarckstraße
4 mobile Medienwagen Ausstattung: leistungsstarker Laptop; W-LAN-fähiger und lichtstarker Beamer, Dokumentenkamera, Laserdrucker, Lautsprecherboxen	1 für das Gebäude in der Bismarckstr., 3 für die 10 Klassen in der Kaiserstraße
10 iPads Seit Ende 2018 vorhanden!	Jeweils 2 x 5 Stück als Klassensatz für jedes Gebäude Tablets sind für viele unserer Schüler einfacher zu bedienen als ein Laptop. Die Auswahl an Apps ist ebenfalls größer und kostengünstiger als die erforderliche Software für die Laptops.
2 Ergotron Tablet-Managementwagen 32, mit ISI - für iPad	Sollen 2019 angeschafft werden.
1 Schulserver (z.B. PaedML 4.1 = ein in baden-württembergischen Schulen etabliertes System) Seit Ende 2018 installiert!	Zur zentralen Installation der eingesetzten Lernsoftware und zum Speichern von Ergebnissen ; zum zentralen Speichern von Arbeitsblättern, Fotos sowie Sound- und Videodateien
4 Netzwerk-Drucker/Kopierer	1 für jede Etage
3 interaktive Whiteboards bzw. 65“ Touchscreens	1 x Computerraum, je 1 x für jedes Gebäude
2 digitale Videokameras	für jedes Gebäude 1 Kamera
2 WLAN-fähige digitale Fotoapparate (z.B. Canon EOS 70D)	Jeweils 1 Fotoapparat für jedes Gebäude
3 digitale Fotoapparate – auch für Schüler nutzbar	
2 Dokumentenkameras	Je 1 pro Gebäude
2 multimediafähige PCs, geeignet für die Bild-, Audio- und Videobearbeitung	Jeweils 1 PC für jedes Gebäude;
2 digitale Aufnahmegeräte	für jedes Gebäude 1 Gerät
1 Übungs-Telefonanlage	
Einrichtung eines schulinternen Intranets mit Zugriff auf den Schulserver	mit gesichertem und verschlüsseltem personalisierten Zugang für jeden Kollegen; Zugriff auf Zeugnisse und andere Formulare, Terminkalender, Klassenbücher etc.; <u>Einrichtung eines Multimedia-Archivs</u>
Einrichten einer Cloud zum Abspeichern nicht personalisierter Daten	Bislang sind die Datensicherheit sowie der Datenschutz nicht gewährleistet.
Betriebssystem Windows 10	
Netzwerkmanagement-Software	
Microsoft Office 2016	Schullizenz
G-Data-Virenschutzprogramm	Schullizenz

Bildbearbeitungssoftware: Photoshop, Magix-Fotos auf CD und DVD, etc.	
Videoschnittsoftware	
Budenberg-Lernsoftware	Schullizenz
Lernwerkstatt	Schullizenz
Schreiblabor	
Blitzrechnen	
Kinderbrowser	
Apps: unterstützende Kommunikation, DGS, Boardmaker, METACOM, Lernspiele und -programme	Schullizenzen

Fortbildungsbedarf

Benötigte Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer zur Integration von Medien in ihren Fachunterricht

Fortbildungsbedarfe	Anmerkungen
MS-Office	Grundkurs Textverarbeitung (Formulare erstellen, formatieren, nutzen und verwalten); Grundkurs Tabellenkalkulation
PowerPoint	Grundkurs: Erstellen einfacher Präsentationen
Bildbearbeitung mit Adobe Photoshop	Einführung in die Bildbearbeitung
E-Mail und Internet	Möglichkeiten und Gefahren, Aufsichtspflicht
WhatsApp, Twitter etc.	Möglichkeiten und Gefahren
Datenschutz und Datensicherheit	
Audiodateien aufnehmen, speichern, schneiden und verwalten	
Videodateien aufnehmen, schneiden, vertonen etc.	
Tablet und Smartphone - Einführung	Funktionen und Anwendungsmöglichkeiten (im und für den Unterricht) kennenlernen; Möglichkeiten für den schulischen Einsatz kennenlernen und nutzen
Tablet und Smartphone – Aufbaukurs	Antivirenprogramm(e), Internetbrowser, Synchronisierungen mit "Gmail" und "iCloud"

Ausblick

Damit die neuen Medien von allen Kolleginnen im Unterricht eingesetzt werden können, müssen auch die Lehrkräfte über Grundkenntnisse in der Arbeit mit dem Computer und Zusatzgeräten verfügen und die einzelnen Programme soweit beherrschen, dass sie den SuS ggf. weiterhelfen können. Auch wenn der gezielte Einsatz des Computers als Medium von allen Kolleginnen und Kollegen als wichtig erachtet wird, hängt dessen Benutzung ganz von den individuellen Erfahrungen und Kenntnissen der einzelnen Lehrperson sowie des Hard- und Software- Bestandes der Schule ab.

Aus diesem Grund sollen die Lehrkräfte im Rahmen von schulinternen Fortbildungen für den Computereinsatz im Unterricht qualifiziert werden. Außerdem sollen die Lehrkräfte Sicherheit im Umgang mit unterschiedlicher Lernsoftware erwerben. Im

Rahmen schulinterner Fortbildungen werden in diesem Bereich computererfahrene Lehrkräfte unerfahrenere Kolleginnen und Kollegen anleiten. Teilweise hat eine solche Schulung bereits stattgefunden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Kolleginnen die folgenden Ziele durch den Einsatz von Computern in unserer Schule erreichen wollen:

1. Medienkompetenz erhöhen
2. selbst bestimmtes Lernen ermöglichen
3. Wissen erweitern

Als weitere zukünftige Ziele wurden erkannt:

1. Anschaffung weiterer Lernsoftware, eines Whiteboards, eines Servers sowie eines Schanks zur Aufbewahrung der Laptops incl. Ladestation
2. Einführung des „Medienpass NRW“

Ein Medienkonzept beinhaltet auch langfristige Ziele sowie den Weg, der dahin führt. Das Medienkonzept muss nicht nur aus diesem Grund regelmäßig evaluiert werden. Dies sollte in einem Abstand von 3 bis 4 Jahren erfolgen.

Die Lehrerkonferenz sowie die Schulkonferenz sind zu beteiligen.

5.5 Curriculum zur Berufsorientierung

Curriculum zur Berufsorientierung der Berufspraxisstufe in der Schule am Buschkamp (Version 21.01.2019)

Einleitung

„Das Leben meistern“ – vor diese Aufgabe wird jeder gestellt und jeder ist gehalten, sie entsprechend seiner Möglichkeiten zu bewältigen.

Das Erkennen der eigenen gegebenen Möglichkeiten und die Annahme dieser stellen eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen dar.

Die Berufspraxisstufe der Schule am Buschkamp bietet in Zusammenarbeit mit entsprechenden Kooperationspartnern seinen Schülern und Schülerinnen Hilfen zum Erkennen und zur Entwicklung der vorhandenen Möglichkeiten an. Da für uns als Förderschule für Geistige Entwicklung der Begriff Berufsorientierung eher nicht zutreffend ist (unsere Schüler⁶ können in der Regel keine Berufsausbildung absolvieren), nutzen wir im vorliegenden Curriculum den Begriff Arbeit.

1. Rahmenbedingungen

Die Schule am Buschkamp liegt zentral in Lübbecke, eine Kleinstadt mit ca. 20000 Einwohnern. Fußgängerzone, Supermärkte, Busbahnhof und Bahnhof sind fußläufig erreichbar.

Der Schulunterricht findet in zwei Gebäuden statt. Die Berufspraxisstufe ist separat in einem ca. 200 Meter vom Haupthaus entfernten Gebäude untergebracht.

Die Schüler kommen aus dem ländlich geprägten Altkreis Lübbecke (Umkreis ca. 30 km) und wohnen sowohl im Elternhaus, in verschiedenen Heimen oder Pflegefamilien. Bedingt durch die Herkunft, den unterschiedlichen Grad der geistigen Behinderung, den zusätzlichen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfen und die Migration ist die Schülerschaft durch ein hohes Maß an Heterogenität gekennzeichnet.

Die Berufspraxisstufe besteht aus drei Klassen mit ca. 40 Schülern die unterschiedliche Förderbedürfnisse haben. Eine Klasse ist eine kombinierte Ober- und Berufspraxisstufe, um

⁶ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im folgenden Text nur die männliche Form verwendet. Dies beinhaltet immer die Person im Gender-Begriff und stellt keine Wertung dar.

auch schon jüngere Schüler aufnehmen zu können.

Die Schüler werden in der Regel durch jeweils zwei Lehrkräfte pro Klasse unterrichtet und werden dabei von Integrationshelfern unterstützt. Allerdings besteht der Klassenverbund überwiegend nur am Anfang und Ende des Schultages. Meistens erfolgt der Unterricht in klassen- und stufenübergreifenden AGs sowie in Projekten.

Der Unterricht findet in drei Klassenräumen, zwei Werkräumen, einem Textilraum, einer Lehrküche, einem Snoezelenraum und der Turnhalle statt.

Daneben erhalten einige Schüler zusätzlich Therapien, z.B. Sprachtherapie, Ergotherapie oder Krankengymnastik durch externe Fachkräfte überwiegend außerhalb des BPS Gebäudes.

2. Berufspraxisstufe

Die Berufspraxisstufe bildet eine Brücke zwischen Schule und Erwachsenenendasein.

Das Erwachsensein zeichnet sich in der Regel durch eine selbstständige Lebensgestaltung (Wohnen, Kontakte etc.) aus.

Auch eine wirtschaftliche Unabhängigkeit durch Nachgehen einer gewerblichen Beschäftigung kann ein weiteres Kennzeichen von Erwachsensein sein.

Der Begriff „Berufsorientierung“ trifft auf die meisten Schüler nicht zu, da viele eine Arbeit in einer Werkstatt aufnehmen, so dass man eher von „Arbeitsorientierung“ sprechen muss. Aber da die Begriffe vorgegeben sind, finden sie weiter Verwendung, müssen aber inhaltlich anders gefüllt werden.

Dabei muss der Begriff „Beruf“ bezogen auf unsere Schülerschaft und Schulform erweitert werden. Unsere Schüler haben aufgrund ihrer Behinderung und bezüglich ihrer persönlichen Lebensplanung einen besonders hohen Förderbedarf.

In Hinblick auf die berufliche Orientierung reicht dieser vom Erkennen der Bedeutung einer beruflichen Tätigkeit für das eigene Leben, über das behutsame Anstreben einer wirklichkeitsnahen Selbsteinschätzung bis zum Erkennen der eigenen beruflichen Interessen und Möglichkeiten.

Der Besuch der Berufspraxisstufe beginnt in der Regel nach Ableistung von elf Schulbesuchsjahren und ist auf mindestens drei Jahre ausgelegt, in denen die Berufsschulpflicht erfüllt wird. Wenn noch Lernfortschritte zu erwarten sind, kann auf Antrag in Absprache mit den Erziehungsberechtigten die Verweildauer bis maximal zum 25. Lebensjahr verlängert werden.

Mit Beendigung der Schule erhalten die Schüler ein Entlassungszeugnis, das aber nicht bei Bewerbung um einen Ausbildungsplatz anerkannt wird und deshalb die klassische Berufswahl stark einschränkt.

Der Schwerpunkt der Berufsorientierung in der Berufspraxisstufe liegt eindeutig in der Vorbereitung auf eine Arbeit in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM). Der weitaus größte Teil unserer Schüler wechselt nach Abgang von der Schule hierhin. Für unsere Schülerschaft besteht eine gesetzliche Arbeitsplatzgarantie (§ 136 SGB IX) in einer WfbM. Im letzten Schulbesuchsjahr ist deshalb ein Praktikum von mindestens zwei Wochen in einer WfbM für alle Schüler obligatorisch.

Durch das neu initiierte KAoA/STAR Programm (vgl. Kap. 4) besteht die Möglichkeit, eine Helferausbildung in einem Berufsbildungswerk (BBW) zu absolvieren. Die Auswahl der hierfür geeigneten Schüler trifft die Berufspraxisstufe.

Für wenige Schüler bietet sich auch der Weg einer Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Die Auswahl, Begleitung und Unterstützung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit und dem Integrationsfachdienst (ifd).

3. Berufsvorbereitung

Oberstes Ziel der Förderschule Geistige Entwicklung ist es, die Schüler auf eine größtmögliche Teilhabe am Leben in der Gesellschaft vorzubereiten.

Darum dient die Förderung in der Berufspraxisstufe dazu, eine möglichst große Lebensselbstständigkeit zu erreichen besonders in einer gewerblichen Tätigkeit, die von Schüler zu Schüler ganz unterschiedlich aussehen kann.

Wir geben den Schülern die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt und ihrer weiteren Partizipation an der Gesellschaft. Die Förderung dazu geschieht umfassend in den Lebensbereichen Arbeit und Beruf aber auch in der Vorbereitung auf selbstständiges Wohnen, Freizeitplanung, Partnerschaft und Orientierung in der Öffentlichkeit.

Dabei werden grundsätzlich alle Schüler einbezogen, unabhängig vom Umfang ihres individuellen Förderbedarfs.

Die praktischen Arbeiten in den Werkräumen, der Lehrküche und den übrigen Fachräumen der Schule mit allgemeinen Bildungsaufgaben werden mit kognitiver, sprachlicher, sozialemotionaler, sportlicher und psychomotorischer Förderung verbunden (s. 3.2).

Der berufsvorbereitende Auftrag sieht die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen und Sozialkompetenzen in Hinblick auf den späteren Arbeitsplatz vor. Dazu zählen das Training und die Verbesserung der Ausdauer, Konzentration, Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Flexibilität, Arbeitssicherheit und der Umgang mit Werkzeugen, Materialien und Maschinen.

Die Felder der Vorbereitung und Orientierung werden im Folgenden dargestellt.

3.1. Bereiche beruflicher Handlungskompetenz

1. Selbst- und Persönlichkeitskompetenzen:	- Zuverlässigkeit - Selbstständigkeit - Motivation/Leistungsbereitschaft - Lern- und Arbeitsverhalten
2. Lern- und Methodenkompetenzen:	- Gedächtnis - Konzentration - Denken/Logik, Problemlösung - räumliches Vorstellungsvermögen - Lernmethodik
3. Fachkompetenzen	- Deutsch/Lesen - Mathematik/Naturwissenschaften - Medienkompetenz - Allgemeinwissen
4. Physische Kompetenzen	- Kondition/Ausdauer - Beweglichkeit - handwerklich-motorische Fähigkeiten - Körperkraft - Koordination
5. Sozialkompetenzen	- Kommunikation - Kooperation - Kritikfähigkeit - Konfliktfähigkeit - Umgangsformen - Teamfähigkeit

(vgl. Bundesagentur für Arbeit (2009): Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife; Berufliche Handlungskompetenz der KMK, 2007)

3.2. Unterricht/Fächer

Unterrichtsfach	Ziele/Kompetenzen
Sprache	• Sprache als Ausdrucksmittel erleben • mit Sprache Beziehungen gestalten • besser sprechen • Gegenstände und Situationen „lesen“ • Bilderlesen • Symbole und Signale lesen

- Lesen von Schrift
- Buchstaben erkennen
- Buchstaben schreiben
- Bewerbungsunterlagen erstellen
- Verträge und Formulare ausfüllen/Unterschreiben
- Pläne, Beschreibungen lesen
- Umgang mit Formularen, Anträgen und Verträgen
- körpereigene Kommunikationsformen - von Gesten bis hin zu sprachersetzenden Gebärde oder Talker für nicht sprechende Schüler weiter fördern/Unterstützte Kommunikation
- Förderung des sinnerfassenden Lesens
- Förderung des Ganzwortlesens und (z.T.) kurzer Sätze; Erkennen und Umsetzen lebenspraktisch bedeutsamer Inhalte (z.B. Tageszeitung, Sportbild, TV-Zeitschrift, Fahrpläne, Rezepte usw.)
- Schreiben: Buchstaben-Differenzierung, Wochentage, Namen etc.
- Förderung bzw. Entwicklung einer eigenen „Handschrift“ (bzw. Unterschrift)
- Umgang mit PC: Textverarbeitung, Browser, Verhalten im Internet
- Berufsbezogene Texte
- Arbeitsberichte
- Dinge nachfragen, hinterfragen
- der Situation angemessene Wortwahl verwenden
- dem Gegenüber zuhören, Blickkontakt halten
- angemessen für oder gegen eine Sache argumentieren
- Erweiterung der individuellen Sprechfähigkeit
- Erweiterung des Wortschatzes, einschließlich der Begriffsbildung
- Erweiterung des Sprachverständnisses, Entwicklung eines sprachlichen Selbstkonzeptes
- Nutzung alternativer Kommunikationshilfen
- Erweiterung kommunikativer Ausdrucksfähigkeiten
- Die Förderung des Denkens:
- die Unterstützung der Merkfähigkeit,
- die Entwicklung des handlungsplanenden Denkens,
- das Erkennen und Bewerten von Analogien und

	Zusammenhängen, • das Problemlösen, • die Förderung von Kreativität
Förderung der Kommunikationsfähigkeit	• Führen von berufsbezogenen Gesprächen • Bewerbung, Vorstellung, Termine bei Behörden usw.)
Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen	• In und mit Räumen handeln • Mengen ordnen, vergleichen, verändern • Zahlen lesen und schreiben • mit Mengen, Zahlen und Ziffern umgehen • mit Geld umgehen • den materiellen Wert von Dingen erkennen und schätzen • mit Maßen umgehen • Umrechnen von Längenmaßen in mm, cm und m • Zeit erleben • Zeitbegriffe kennen und anwenden • den Tagesablauf erleben • die Uhr lesen • sich mit Hilfsmitteln im Tageslauf zeitlich orientieren • längere Zeiträume überschauen • Zeiträume einschätzen und einteilen • sich seine Zeit einteilen • Fertigungszeiten einschätzen • Abmessen von Längen, Breiten, Gewichten, Hohlmaßen mit Zollstock/Lineal, Waagen, Messbecher • Förderung arbeitsrelevanter Rechentechnik (Berechnung von Flächeninhalten, Anwendung von Maßen...) • Ermittlung von Preisen
Sachkunde	• Kennenlernen altersgemäßer Freizeitangebote • sich in der erfahrbaren Heimat zurechtfinden • wichtige Behörden und Ämter kennen und im Bedarfsfall aufsuchen • politische Bildung: Wahlrecht, Demokratie, Teilhabe, Staatsbürgerkunde

	• Arbeitsrecht und Wirtschaftskunde • Bus- und Zugfahrpläne lesen • Berufsfelder und Bedingungen kennenlernen • Orientierung an Gebäude- und Stadtplänen • physikalische Grundlagen von Werkstoffen • physikalische Mechanismen • Beschaffenheit von Materialien • Elektrizität • Verkehrssicherheit trainieren • Behördengänge
Teilhabe am öffentlichen Leben	• Politik/Zeitgeschehen • Mitwirkungsmöglichkeiten (Wahlen, Vereinstätigkeiten)
Mobilitätsförderung	• Fahrrad Führerschein • Vermittlung von Kompetenzen bei der Benutzung des ÖPNV
Sport	• Bewegungen an und mit dem eigenen Körper bewusst ausführen und steuern • Raum und Gelände überschauen, sich darin orientieren und vielseitig bewegen • Eigenbewegungen der Gruppe oder dem Partner anpassen und mit Partnern kooperieren; Teamplaying • Kräftigung der Muskeln • Kraftdosierung • eigene Kraft einschätzen • Gleichgewicht trainieren • Ausdauer • Aufbau von Selbstvertrauen • Sport und Schwimmen als Möglichkeit der Freizeitgestaltung und körperlichen Fitness • Übung der Rettungsfähigkeit • Regeln respektieren und einhalten • Ängste überwinden • neue unbekannte Dinge ausprobieren • Schulung von Grob- und Feinmotorik: Bewegungsplanung und -steuerung, Präzisions- und Rhythmusfähigkeit sowie Mund- und Gesichtsmotorik trainieren

Psychomotorik	• Reize bemerken • auf Reize reagieren • die Zusammenarbeit zwischen den Sinnen ausbilden • Wahrnehmungsfähigkeit verbessern und differenzieren • Wahrnehmungen steuern • die körperliche Sensibilität normalisieren • den Körper erfahren und sich seiner bewusst werden • den Körper kontrollieren und steuern • sich fortbewegen
Bildnerisches Gestalten	• Die Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen und erleben • unterschiedliche Gestaltungstechniken anwenden • unterschiedliche Materialien kennenlernen und mit Werkzeugen (Pinsel, Bastelmesser...) bearbeiten
Musische-ästhetische Erziehung/ Textilgestaltung	• Musische-ästhetische Angebote als Ausgleich zur beruflichen Belastung • Entdeckung persönlicher Vorlieben • Austausch/Kontakt mit Gleichaltrigen
Unterricht für Schüler mit Komplexen Behinderungen- intensivpädagogische Förderung	• Snoezelen • Basale musikalische Förderung • Bewegungslandschaft • Therapiebad • Stehtrainer • körperliche Aktivierung durch ausgedehnte Spaziergänge
Religion	• Umgang mit Zweifeln und Ängsten • Finden von Trost und Hoffnung • Gemeinschaft erleben • Feste im Kirchenjahr • dem Nachbarn helfen, unterstützen • Verantwortung für die Umwelt • miteinander leben • das Verborgene entdecken • die biblische Botschaft entdecken

	• Leben in der Gemeinde
Hauswirtschaft/Kochen (siehe auch 3.3)	• Nach Bild-, Bild-Wort- oder reinen Textrezepten arbeiten • Vorbereitungs- und Nachbereitungsarbeiten erkennen und durchführen • Grundfertigkeiten für das Verarbeiten von Lebensmitteln zielgerichtet und möglichst selbstständig anwenden • Tisch decken und abräumen • Umgang mit Schneidegeräten üben • Umgang mit elektrischen Haushaltsgeräten • Begriffe von Haushaltsgeräten kennen • Hygienevorschriften kennen/umsetzen • Organisation des Arbeitsplatzes • Einkaufen
Wäschepflege	• Wäsche sortieren • Wäsche waschen • Wäsche trocknen (Wäscheleine, Wäschetrockner) • Wäsche bügeln/mangeln • Wäsche falten und aufräumen
Werkunterricht (siehe auch 3.3)	• Gefahrensymbole erkennen und entsprechend handeln und sich verhalten • Maschinen und Handwerkzeuge kennenlernen und sich entsprechend der Sicherheitsvorschriften verhalten • persönliche Schutzausrüstung kennen und nutzen • verschiedene Materialien (Metall, Holz,...) kennenlernen und sicher bearbeiten • Anwendung arbeitsrelevanter Werkzeuge • Kennen und Anwendung arbeitsrelevanter Sicherheitsbestimmungen
Sozialkompetenz (SOKO)	• Personale Zuwendung erleben • sich anderen zuwenden und Zuwendung beantworten • sich mitteilen • mit anderen zusammen arbeiten (Teamfähigkeit) • Umgangsformen und Regeln beachten

	• Beziehungen gestalten • mit der eigenen Lebenserschwerung leben • Zuwendung angemessen ablehnen • Frustrationstoleranz entwickeln • Selbst- und Fremdreflexion • Kritikfähigkeit und Kritisierbarkeit erfahren • Lösungsorientiertes Handeln erfahren • Synergieeffekte nutzen • Persönlichkeit entwickeln • Zivilcourage entwickeln • Kontakte aufnehmen • Freundschaften pflegen • Umgang mit Stress
Förderung der selbstständigen Lebensführung/ Förderung der Selbstständigkeit	• Fortführung der Förderung lebenspraktischer Fertigkeiten • Wohntraining • Anbahnung/Vertiefen einer selbstständigen Lebensführung • Lernbereich Körperpflege • Lernbereich Gesundheitserziehung • Lernbereich Selbstversorgung im Alltag • Lernbereich Sorge für die eigene Person • Lernbereich Wohnen • Lernbereich Freizeit • Lernbereich Umgang mit Medien • Lernbereich Mobilität
Förderpflege	• Mund- und Esstraining • Wahrnehmungsförderung in allen Bereichen • Grundpflege: ○ Vorlagen wechseln ○ Baden/Duschen ○ Mundpflege (Zähne putzen)
Arbeitslehre	• Erwerb der Schlüsselqualifikationen: Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Fleiß, Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Pflichtbewusstsein, Arbeitssicherheit, Selbstsicherheit • Erwerb von anwendungsbereitem Grundwissen:

- Einblick in das Arbeitsleben und die Vielfalt beruflicher Tätigkeiten erwerben
 - Erwerben elementaren Wissens in verschiedenen beruflichen Handlungsfeldern,
 - Erwerben grundlegender Kenntnisse zu Arbeitsabläufen sowie zum sachgerechten Einsatz von Maschinen, Geräten und Materialien
- Erwerb von lebenspraktischer Handlungskompetenz:
 - sich im Rahmen der individuellen Möglichkeiten an Arbeitsprozessen beteiligen
 - notwendige Wege selbstständig oder mit Unterstützung zurücklegen
 - leicht verständliche Arbeitsaufträge erfassen und umsetzen
 - in der Lage sein, angemessene Aufgaben über eine längere Zeit konzentriert auszuüben
 - Probleme in Arbeitsabläufen erkennen und Hilfe holen
 - im Team arbeiten
 - Anwenden erworbener praktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten
 - Kritik an der eigenen Leistung oder am Arbeitsverhalten annehmen
 - mit inneren Widerständen und Misserfolgen umgehen
- Befähigung zur mitgestaltenden Teilhabe:
 - aktive Einbindung in Arbeitsprozesse
 - erfahren, dass gelungene Arbeitsergebnisse und positive Erlebnisse in der Arbeitswelt die eigene Selbstzufriedenheit stärken,
 - sich in der jeweiligen Situation angemessen verhalten
 - lernen, für das eigene Handeln einzustehen und Wissen um mögliche Konsequenzen bei Regelverstößen
 - sich bei der Erfüllung von Aufgaben nach Kräften einsetzen
 - verbindliche Vereinbarungen ernst nehmen

	und diese einhalten
Berufsorientierung	• Lernbereich „Berufs- und Arbeitswelt“ • Lernbereich „Auf dem Weg ins Arbeitsleben“ • Aufzeigen der Wege in die Arbeitswelt • Beschäftigung mit den eigenen Stärken und Interessen • Kennenlernen verschiedener Berufe/Vermittlung vertiefender Kenntnisse über jeweilige Berufe • Aufbau eines grundlegenden Verständnisses für den beruflichen Tagesablauf • Betriebsbesichtigungen • Berufsfelderkundungen • Betriebspraktika WfbM • Betriebspraktika extern • Bewerbungstraining

3.3. Unterrichtsprojekte

Die Förderung der beruflichen Handlungskompetenzen wird besonders im Rahmen von Unterrichtsprojekten umgesetzt. An einem Vormittag werden die Klassenstrukturen aufgelöst und über den Zeitraum von einem Halbjahr Projekte in den Bereichen Textiles Gestalten/Wäschepflege, Holz, Hauswirtschaft, Glas/Metall und Wohnschule entsprechende Projektgruppen angeboten. Ein spezielles Angebot zur individuellen Förderung schwerstmehrfach behinderter Schüler ergänzt die Lernmöglichkeiten.

Die berufsvorbereitende Bildung hat dabei ihre Schwerpunkte in den o.g. Bereichen Technisches Werken, Textilarbeit und im hauswirtschaftlichen Unterricht. Eingeführt werden die Schüler zudem in die Erledigung von Arbeiten, die regelmäßig in der Schule, im Elternhaus, in der Werkstatt für behinderte Menschen oder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt anfallen können. Im Rahmen dieser Schwerpunkte werden sogenannte „Industriearbeiten“ angeboten, bei denen die Schüler lernen, über einen langen Zeitraum konzentriert zu arbeiten, eine Verbindlichkeit bestimmter Aufgaben zu akzeptieren und übernommene Aufgaben durchzuhalten. Dazu wird die Feinmotorik entscheidend gefördert.

3.3.1. Lernziele Textilarbeit:

- Grunderfahrungen mit textilen Materialien sammeln
- allgemeine Grundfähigkeiten für die Textilarbeit entwickeln
- motorische Grundfertigkeiten für die Textilarbeit ausbilden
- textile Flächen schmücken

- textile Flächen herstellen
- textile Flächen verarbeiten
- Textilien verwenden und erhalten
- Bekleidung und Wäsche pflegen

3.3.2. Lernziele Werken:

- Gegenstände und Materialien kennenlernen
- Grundfähigkeiten für das Werken entwickeln
- einfache Dinge gestalten
- im Werkraum arbeiten
- Werkmaterialien kennen lernen
- Werkzeuge verwenden
- Werktechniken ausbilden
- Werkarbeiten durchführen
- auf Sicherheit beim Werken achten

3.3.3. Lernziele Hauswirtschaft

- mit Nahrungsmitteln umgehen
- Grundfertigkeiten für das Verarbeiten von Nahrungsmitteln erlernen
- Speisen kalt zubereiten
- Speisen warm zubereiten
- mit Haushaltsgeräten umgehen
- Gefahren im Haushalt vermeiden
- in Küche und Haushalt selbstständig arbeiten

3.3.4. Lernziele Wohnschule

- hauspflegerische Arbeiten ausführen
- mit Haushaltsgeräten umgehen
- Gefahren im Haushalt vermeiden
- in Küche und Haushalt selbstständig arbeiten
- unterschiedliche Wohnformen kennen
- Einrichtungsmöglichkeiten kennen lernen
- Umgang mit Geld
- eigene Interessen und Freizeitbedürfnisse entwickeln
- über Freizeitmöglichkeiten Bescheid wissen
- auswählen und entscheiden
- als Fußgänger am Verkehr teilnehmen
- sich als Verkehrsteilnehmer orientieren
- öffentlichen Nahverkehr nutzen

3.3.5. Lernziele Schwerstbehindertenförderung

- seine körperliche Sensibilität normalisieren
- seinen Körper erfahren und sich seiner bewusst werden
- Handfunktionen entwickeln
- Handfertigkeiten entwickeln und für die Lebenspraxis einsetzen
- sich fortbewegen
- seine Gesichts- und Mundmotorik normalisieren
- Reize bemerken
- auf Reize reagieren
- die Zusammenarbeit zwischen den Sinnen ausbilden
- Reize wiederholen
- Reize erwarten oder herbeiführen
- Handlungen mit den Augen kontrollieren
- Personen, Gegenstände und Situationen wiedererkennen
- Personen, Gegenstände und Situationen im Abbild wiedererkennen
- Wahrnehmungen mit Sprache verbinden
- Formen, Farben, Größen wahrnehmen
- Wahrnehmungsfähigkeit verbessern und differenzieren
- Wahrnehmungen steuern
- Kommunikationsfähigkeit
- Umweltkontrolle
- Selbstverwirklichung
- Teilnahme

4. Programme zur beruflichen Bildung für Schüler mit dem Förderschwerpunkt



geistige Entwicklung

Um dem weiter oben genannten erhöhten Förderbedarf der Schüler im Hinblick auf ihre Arbeitswelt gerecht zu werden, arbeitet die Schule, insbesondere die Berufspraxisstufe deshalb seit dem Jahr 2012 zunächst mit dem STAR-Programm „Schule trifft Arbeitswelt“, das inzwischen Teil des landesweiten Schulprogramms des Ministeriums „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAOA) geworden ist.

Das KAoA/STAR Programm

STAR als Teil von KAoA hat seine Wurzeln in einer Initiative der Steuergruppe STAR (2011) die aus folgenden Akteuren bestand: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW, Landschaftsverband Rheinland, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Ministerium für Schule und Weiterbildung, Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit und der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (G.I.B.).

Diese Akteure entwickelten gemeinsam mit den Schulen ein System, das es ermöglichen sollte, dass Jugendliche mit schwerer Behinderung einfacher und barrierefrei auf die Arbeitswelt treffen konnten. Dazu wurde die Kommunikation und die Arbeit der an der Berufsbildung beteiligten Institutionen und Personen durch die Bildung eines Netzwerkes verbessert und konkretisiert. In diesem Netzwerk sind der Schüler, die Erziehungsberechtigten, der Integrationsfachdienst (ifd), die Reha-Beratung der Agentur für Arbeit und die Schule gemeinsam aktiv, um die beruflichen Perspektive der Schüler auszuloten, zu planen und erproben zu können. Dabei wird auf ein modulares System zurückgegriffen, das in der Regel auf eine dreijährige Verweildauer in der Berufspraxisstufe angelegt ist. Dieses soll im Folgenden erläutert werden.

Um das Potential der Schüler vorab beurteilen zu können, wird eine Potentialanalyse mit dem „Handwerklich Motorischen Eignungstest“ (Hamet e & Hamet 2) in zwei Praxistagen an unserer Schule durchgeführt. Anfänglich durchliefen alle Schüler der Berufspraxisstufe dieses Modul. Dieses erwies sich jedoch als wenig zielführend, so dass es inzwischen nur noch bei bestimmten und geeigneten Schülern Anwendung findet.

Die relativ objektiven Ergebnisse lassen sich für die handwerklichen und motorischen Kompetenzen gut erfassen und geben ersten Aufschluss über Fertigkeiten und Fähigkeiten des Schülers.

Die Ergebnisse werden in einer Berufswegekonzferenz, an der immer der Schüler, die Erziehungsberechtigten, der ifd, die Agentur für Arbeit und die Klassenlehrer teilnehmen, besprochen. Im Verlauf dieser Konferenz lässt sich dann die Eignung des Schülers für weitere Maßnahmen der Berufserprobungen mit STAR außerhalb des Rahmens einer WfBM feststellen.

Bei Eignung und Einwilligung des Schülers und der Erziehungsberechtigten erfolgt dann eine Berufsfelderkundung auf Initiative des ifd in einem geschützten Rahmen, z.B. durch eine Kooperation mit einem BBW (Berufsbildungswerk). Dabei haben die Schüler die Möglichkeit, in verschiedene Berufsfelder zu „schnuppern“. Je nach persönlichem Interesse des Schülers, das sich in diesen Tagespraktika feststellen lässt, wird dies im handwerklichen, hauswirtschaftlichen oder sozialen Bereich durch einen weiteren Tag vertieft.

Nach Absolvierung dieser Maßnahme erfolgt in der Regel wieder eine Berufswegekonferenz. Hier wird nun konkret von allen Beteiligten nach einer Praktikumsstelle für ein individuelles dreiwöchiges Betriebspraktikum gesucht. Oft ergeben sich dabei Möglichkeiten der konkreten Betriebswahl durch persönliche Kontakte der Beteiligten mit Firmen und Betrieben. Die Schule ermöglicht dies durch einen individuellen Zeitplan an dem der Schüler sein Praktikum während der regulären Schulzeit absolvieren kann. Während des Praktikums wird der Schüler vom ifd und den Klassenlehrern betreut. Die Schule stellt eine Praktikumsmappe zur Verfügung in der der Schüler den Betrieb, die Mitarbeiter, die ihm übertragenen Arbeitsaufgaben und Berichte verfasst. Auch enthält diese Mappe einen Selbst- und Fremdeinschätzungsfragebogen.

Begleitend nehmen die „Stars“ an den Berufsorientierungsseminaren in der Schulzeit durch die Mitarbeiter des ifd teil. Die Schule stellt auch hierfür Zeit und Räumlichkeiten zur Verfügung. In diesen Seminaren werden die Erfahrungen mit den Berufsfelderkundungen und Praktika sowie Bewerbungsstrategien und soziales Verhalten in Betrieben thematisiert. Die Klassenlehrer der Berufspraxisstufen sind bei den Bewerbungsunterlagen (Anschreiben und Lebenslauf) behilflich und erstellen diese gemeinsam und individuell mit dem Schüler.

Nach einem erfolgreichen Blockpraktikum wird das Praktikum mit dem ifd und den Klassenlehrern nachbereitet. Die Praktikumsmappe ist fester Bestandteil dieser Reflexionsgespräche. Oft ergibt sich aus diesen Gesprächen weiterer individueller Förderbedarf im Sinne der Arbeitskompetenzen, der Fachkompetenzen, der sozialen Kompetenz und der Selbstkompetenz. Diese werden im Unterricht dann individuell aufgegriffen und im Rahmen der Möglichkeiten gefördert.

Es folgt eine weitere Berufswegekonferenz in der das weitere Vorgehen besprochen und geplant wird. Lässt sich beim Schüler durch die vorgenannten Module schon ein klarer und realistischer Beschäftigungswunsch erkennen, erhält er die Möglichkeit, seine Erfahrungen in einem Langzeitpraktikum, bei dem die Schule nach Absprache nur noch an zwei Tagen in der Woche besucht werden muss, zu erproben. Der Schüler bleibt weiterhin einer BPS-Klasse zugeordnet und besucht den Projektunterricht und weitere schulische Angebote.

Schüler bei denen der Beschäftigungswunsch noch keine klaren Formen angenommen hat, wird die Möglichkeit geboten, weitere Blockpraktika zu absolvieren. Für diese Maßnahmen stellt die Schule den zeitlichen und rechtlichen Rahmen zur Verfügung. In Absprache mit dem ifd können in dieser Zeit weitere Module je nach individuellen Bedürfnissen angeboten werden. Dazu zählt z.B. das Intensivtraining arbeitsrelevanter sozialer Kompetenzen (Task), das außerhalb der Schulzeiten besucht werden kann. Weitere Hilfen sind nach Absprache mit dem ifd jederzeit möglich.

Da alle unsere Schüler nach § 136, (2) des SGB IX einen Anspruch auf eine Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) haben, ist ein mindestens zweiwöchiges

Praktikum in einer WfbM im letzten Schulbesuchshalbjahr obligatorisch.

Im letzten Schulbesuchshalbjahr findet die Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit statt. Hierbei entscheidet sich der Schüler entweder für die weitere Begleitung durch den ifd bei der Aufnahme einer Beschäftigung, Besuch eines Berufsbildungswerkes, unterstützter Beschäftigung oder einer anderen berufsvorbereitenden Maßnahme oder aber für den Besuch des Berufsbildungsbereiches einer WfbM.

Unterschiede von KAoA und STAR:

Der Name „kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA) ist bei unserer Schulform irrelevant. Wie bereits oben erwähnt, haben alle unsere Schüler einen Anschluss allerdings ohne Abschluss einer schulischen Qualifikation.

Im Gegensatz zu KAoA beginnen unser Schüler nicht mit Klasse 7 mit der beruflichen Orientierung sondern mit dem Übergang in die Berufspraxisstufe (Klasse 11). Das ist auch und gerade der Entwicklung der geistigen Reife unserer Schülerschaft angemessen. Die Berufspraxisstufe stellt für unsere Schüler das Pendant zur Berufsschule dar und ermöglicht ihnen eine individuelle Förderung als Vorbereitung zum Eintritt in die Arbeitswelt. Die in allen Teilen praxisorientierte Potentialanalyse mit dem erprobten Instrument „hamet“ lässt gezielte Rückschlüsse auf die motorischen und handwerklichen Kompetenzen unserer Schüler zu. An unserer Schulform verfolgen wir überdies einen ganzheitlichen Ansatz, der Arbeit als Tätigsein und Teil eines Gesamtsystems Leben in Partizipation versteht.

Ausblick KAoA/STAR

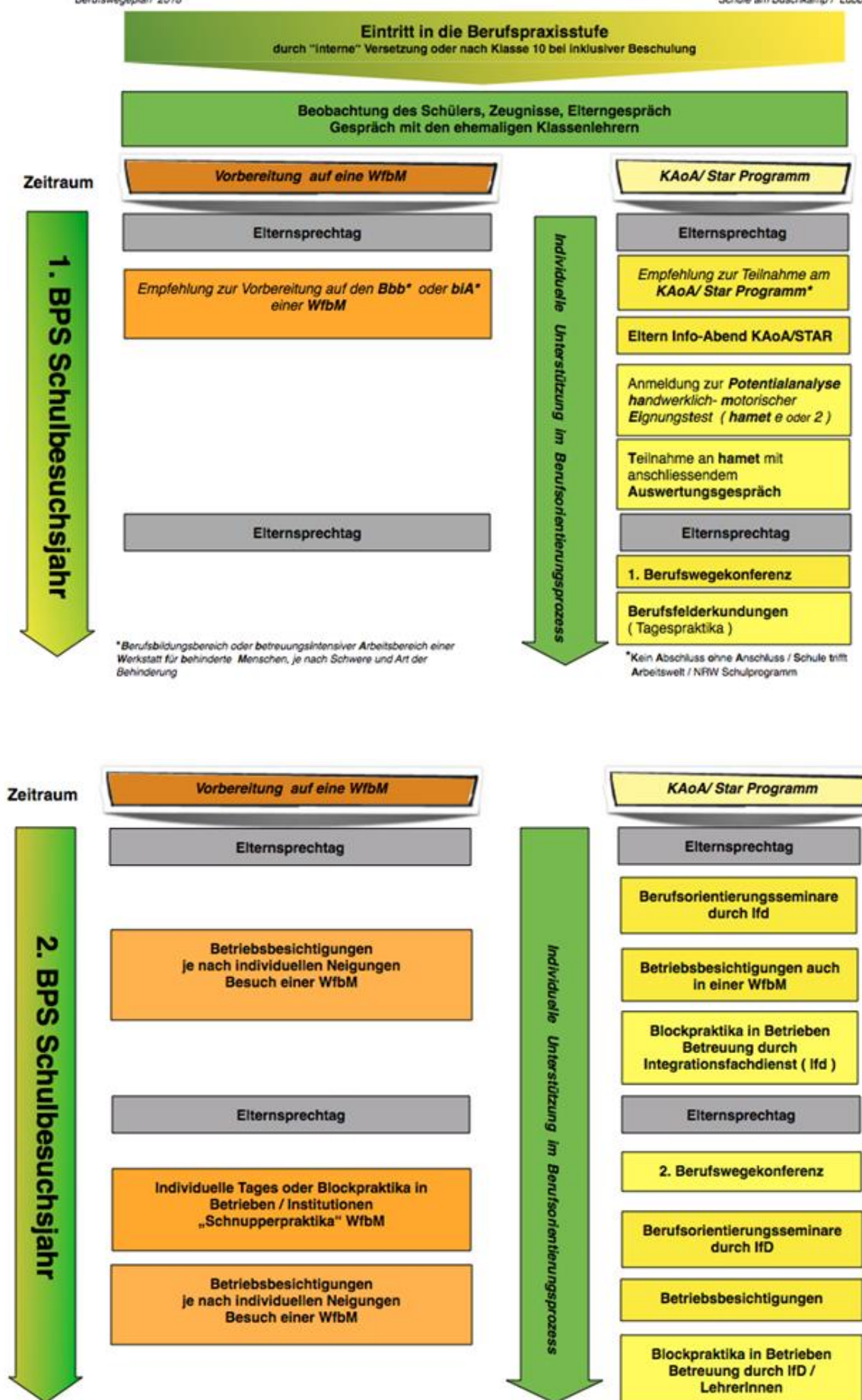
Inwieweit die inklusive Teilhabe unserer Schüler durch Programme wie KAoA/ STAR möglich wird, ist nicht zuletzt von der Einstellung der Wirtschaft und Gesellschaft zu Menschen mit Behinderung abhängig. Die Bereitschaft der „aufnehmenden Hand“ (Betriebe und Firmen) um Praktika und Beschäftigung zu ermöglichen, muss weiter gefördert und gepflegt werden. Das ist auch Aufgabe der Schule, die allein dazu aber nicht in der Lage ist.

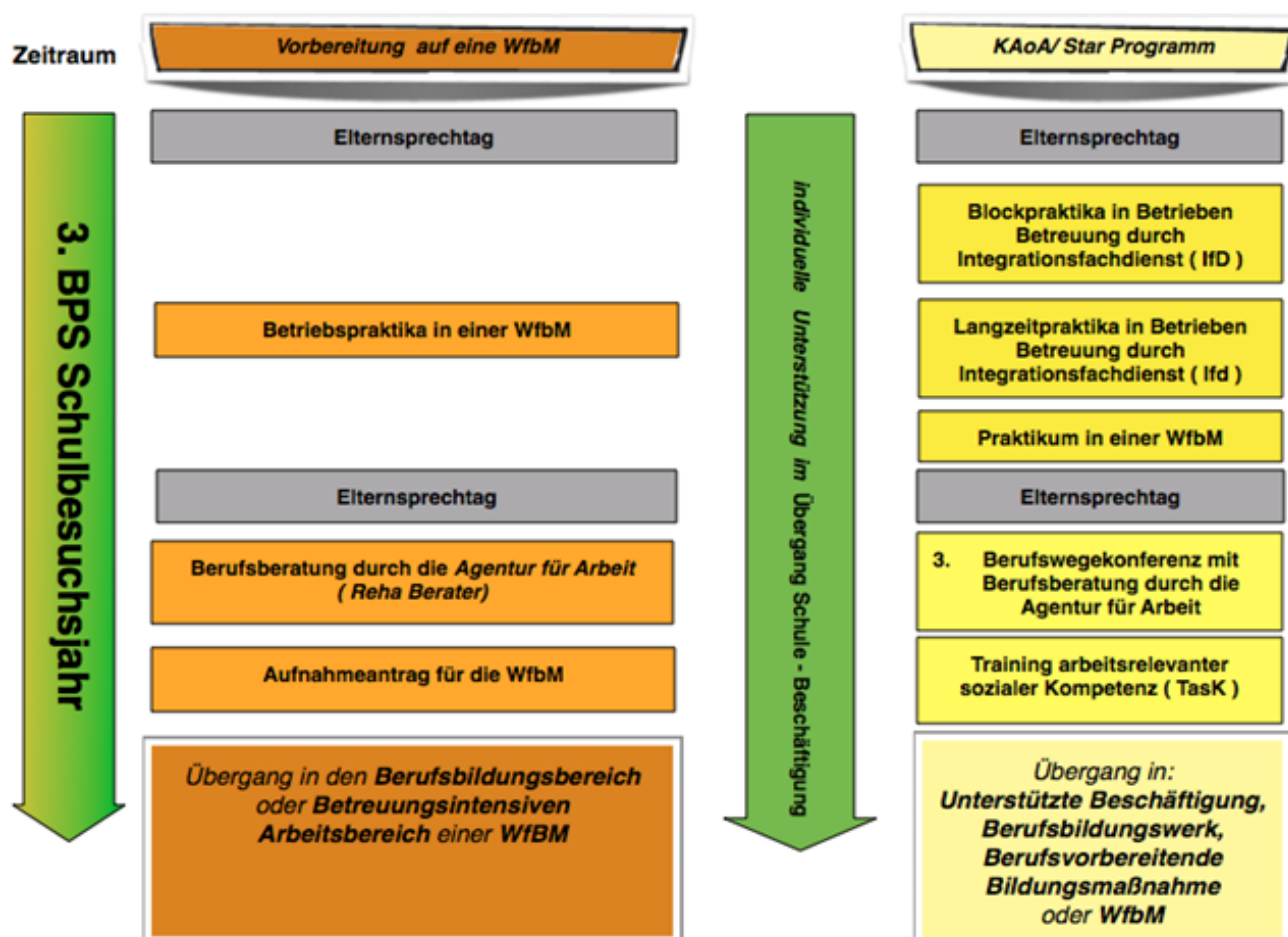
5. Berufswegeplan und Verantwortlichkeiten

5.1. Berufswegeplan

Berufswegeplan 2018

Schule am Buschkamp / Lütbecke





5.2. Verantwortlichkeiten

Übersicht der Zuständigkeiten und Beteiligungen im Individuellen Berufsorientierungsprozess								
	SuS	Eltern	Lehrer	StuBO	IFD	WfbM	Betriebe	Agentur f. Arbeit
Elternsprechtag								
Eltern Info-Abend KAoA/STAR								
Anmeldung zur Potentialanalyse								
Teilnahme an hamet								
Auswertungsgespräch hamet			Teilnahme nur mit Einwilligung der Eltern	Teilnahme nur mit Einwilligung der Eltern				
Berufswegekonferenzen								
Betriebsbesichtigungen								
Berufsfelderkundungen								
Berufsorientierungsseminare								
Individuelle Tages oder Blockpraktika in Betrieben / Institutionen								
Block- und Langzeitpraktika in Betrieben Betreuung durch Integrationsfachdienst (Ifd)								
Praktikum in einer WfbM								
Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit								
Training Arbeitsrelevanter sozialer Kompetenz (Task)								
Aufnahmeantrag für die WfbM								

verantwortlich

beteiligt

6. Kooperationspartner

Die wichtigsten Kooperationspartner in der Berufsorientierung an der Schule am Buschkamp sind die Schüler und ihre Erziehungsberechtigten (gesetzl. Betreuer). Alle Vereinbarungen und Entscheidungen werden gemeinschaftlich getroffen und geplant, so dass eine hohe Zufriedenheit bei der Berufsentscheidung erreicht wird. Dies setzt ein gleichberechtigtes Verständnis aller Beteiligten voraus. Die Lehrkräfte haben eine beratende Funktion, erstellen die Kontakte zu weiteren Kooperationspartnern und begleiten die Schüler im Berufsfindungsprozess und bei Praktika.

Kooperationspartner mit denen eine Vereinbarung (über STAR) getroffen wurde sind der Integrationsfachdienst Minden und die Agentur für Arbeit Herford. Für die Potentialanalyse arbeiten wir sehr erfolgreich mit der Firma Agricola aus Dortmund zusammen.

Eine enge Zusammenarbeit besteht überdies mit den Trägern der Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfBM). In unserem Bereich sind dies überwiegend die Lebenshilfe (WfbM- Osterbruch, Niedermehren und Bünde) und die des Wittekindshof (WfbM- Benkhausen und Volmerdingsen). Alle Schüler absolvieren im letzten Schulbesuchsjahr ein mindestens zweiwöchiges Praktikum in einer WfBM.

Auch der Schulträger Ludwig-Steil-Hof bietet unseren Schülern die Möglichkeit für Praktika und Berufsfelderkundungen in den Bereichen Altenpflege, Großküche und Handwerk.

Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in heimischen Betrieben erfordern besondere Vorbereitung (Bewerbungsschreiben und Vorstellungsgespräche) und ein hohes Maß an selbstständiger Mobilität (auch ÖPNV Training) von unseren Schülern.

6 Förderverein

Im Jahre 1993 wurde von Eltern und Lehrkräften der „Verein der Freunde und Förderer der Schule am Buschkamp e. V.“ gegründet.

Der Verein bezweckt die ideelle und materielle Förderung der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule und setzt sich ein für Akzeptanz und Eingliederung von Menschen mit Behinderungen in das gesellschaftliche Leben.

Ein Schwerpunkt der materiellen Unterstützung der Schule ist die Ausstattung derjenigen Räumlichkeiten, die insbesondere der Förderung von Schülern mit schweren Behinderungen dienen.

In enger Zusammenarbeit mit der Schule veranstaltet der Verein Feste und Feiern sowie Informationsabende.



Anlage 1 : Ablaufschema AO-SF

